2867/2

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit
6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Digitized by Google

22672.
9. 0. germ.
1915 h (1 Willkomm

Digitized by Google

Digitized by Google

Novellen und Erzählungen.

Von

Ernſt Willkomm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Novellen und Erzählungen.

Von

Ernst Willkomm.

Lindauersche Bibliothek.

Erster Band.

Hannover.
Carl Rümpler.
1856.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von August Grimpe in Hannover.

Digitized by Google

Inhalt.

1. Ludmilla.
2. Bruderherz.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ludmilla.

Novelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

I. Edmund Walter.

In einem freundlich gelegenen kleinen Landhause unweit Bilin in Böhmen lebte seit Jahren schon in stiller Zurückgezogenheit Herr Edmund Walter. Er war aus Prag, wo er Handelsgeschäfte betrieben hatte, hieher gezogen, nur begleitet von seiner damals eben erst der Schule entwachsenen Tochter und einem Hausmädchen, das ihm die Wirthschaft führte. Walter galt für reich, obgleich Niemand seine Vermögensverhältnisse kannte. Man nahm stillschweigend an, daß ein Mann, der offenbar nichts mehr des Verdienens wegen unternahm, der nur der Erziehung seines einzigen Kindes, seinen eigenen Liebhabereien, vor Allem aber der Erholung lebe, vermögend sein müsse.

Um die Badezeit fand sich Walter gewöhnlich in Teplitz ein, da ihn hartnäckige gichtische Leiden

Digitized by Google

quälten und er wenigstens auf Monate nach jedesmaligem Gebrauch jener berühmten Heilquellen Erleichterung spürte. Seine Tochter begleitete ihn niemals nach dem geräuschvollen, mit Fremden aus allen Ländern Europas überfüllten Badeorte. Sie blieb dann unter Aufsicht eines schon bejahrten Geistlichen, der ihr Unterricht in verschiedenen Wissenschaften ertheilte, bis ihr Vater aus Teplitz wieder zurückkehrte. Als Nachkur, wie Herr Walter behauptete, zum Vergnügen, wie seine Bekannten meinten, ging dann der unabhängige Mann im Spätsommer mit Ludmilla — so hieß die Tochter — noch auf einige Wochen nach Bilin. Hier trank er den beliebten Säuerling, bis die Abnahme der Tage ihn für die Wintermonate in sein stilles, heimliches Landhaus zurücktrieb.

Die politischen Stürme des Jahres 1848, die auch Böhmen tief erschütterten, hielten zum ersten Male nach vielen Jahren den gichtbrüchigen Mann von dem Besuche der Teplitzer Quellen ab. Erst im August suchte er mit Ludmilla Bilin wieder auf, trank den Sauerbrunnen und schien sich recht gemüthlich dabei zu befinden. Es waren nur wenige Kurgäste zugegen, was das Bekanntwerden mit den

Digitized by Google

Anwesenden sehr erleichterte. Man traf sich fast täglich zu einer bestimmten Stunde am Brunnen, machte dann gemeinschaftlich einen Spaziergang, unterhielt sich über die politische Lage der Welt im Allgemeinen, des engeren Vaterlandes im Besondern, und verbrachte auf solche Weise die Zeit recht angenehm.

Unter den am Brunnen erscheinenden Gästen machte sich bald ein junger Mann bemerkbar durch die große Lebendigkeit seines Wesens und die ungewöhnlich warme Theilnahme, die er den politischen Begebenheiten schenkte. Ein voller, röthlichbrauner Bart umhüllte sein Kinn und gab seinen ohnehin angenehmen und sprechenden Gesichtszügen noch mehr Ausdruck. Sein reiches, gelocktes, kastanienbraunes Haar pflegte er mit einem Calabreser zu bedecken, den er aus Wien mitgebracht hatte, wo er in den letzten Wochen gelebt. Die Aula herrschte damals noch in der Kaiserstadt und großentheils auch im Kaiserreiche, und da alle Mitglieder der Aula Calabreser trugen, so legte jeder „Gutgesinnte" sich gleichfalls eine derartige Kopfbedeckung zu.

Aus der politischen Gesinnung dieses jungen Mannes, der sich Karl Hruban nannte und schon

Digitized by Google

in diesem Geschlechtsnamen seine czechische Abstammung documentirte, konnte Walter, an dessen Gesellschaft er Gefallen zu finden schien, nicht recht klug werden. Hruban beobachtete in dieser Beziehung eine gewisse Zurückhaltung; nur aus verschiedenen Äußerungen war zu entnehmen, daß Hruban zur Zeit des Slaven-Congresses und des mit diesem eng zusammenhängenden Aufstandes in Prag sich daselbst aufgehalten haben mußte. Ob er Theil am Kampfe genommen oder nicht, war nicht zu ermitteln. Nach Besiegung der Aufständischen war Hruban nach Wien gegangen, um dort als Geschäftsführer in eine Handlung zu treten. Diesen Posten bekleidete er auch noch und auf ihn wollte er nach beendigter Kur wieder zurückkehren.

Der Umgang mit diesem jungen Manne war so angenehm und zerstreute den bisweilen hypochondrischen Walter dergestalt, daß er offenbar und beinahe auffallend die Gesellschaft Hruban's suchte, der seinerseits dem ältlichen Herrn gern zu Willen war. Hatte der junge Mann doch Gelegenheit, während seiner Gespräche mit Walter die lieblich erblühende Ludmilla zu betrachten und dabei die Entdeckung zu machen, daß das neunzehnjährige Mädchen nicht

Digitized by Google

nur wunderbar schöne Augen habe, sondern auch einen unerschöpflichen Fond tiefen Gemüthes und herrlicher Kenntnisse besitze.

Ende Septembers trennte sich die Biliner Gesellschaft. Walter nahm Hruban das Versprechen ab, daß er von Zeit zu Zeit etwas von sich hören lassen solle, und Karl sagte ohne Bedenken zu. So schied man, nicht ohne es mehrfach von beiden Seiten zu bedauern, daß die verschiedenen Lebensverhältnisse eine so baldige Trennung nöthig und unabwendbar machten. Zwar deutete Hruban darauf hin, daß Walter ja seinen Wohnsitz nach Wien verlegen könne, da ihm als unabhängigen und geschäftslosen Manne dies freistehe; allein Walter schüttelte dazu den Kopf, indem er bemerkte, er fühle gar kein Bedürfniß, dem Heerd der politischen Ereignisse so nahe zu sein, auch erlaubten ihm seine Vermögensumstände nicht, standesgemäß in der theuren Residenz zu leben.

Karl hielt Wort. Schon vierzehn Tage nach seiner Abreise aus Bilin bekam Walter einen langen Brief von ihm, worin neben manchen andern Dingen auch eine sehr ausführliche Schilderung der seltsamen Lage Wiens enthalten war. Schon

Digitized by Google

damals deutete der junge Mann an, es könne so, wie es eben sei, nicht mehr lange bleiben. Ein Ausbruch, eine abermalige gewaltsame revolutionaire Bewegung sei unvermeidlich, man fürchte aber, daß es alsdann zu einem blutigen Gemetzel kommen werde. Trotz dieser bedenklichen Bemerkungen war der Schreiber selbst doch voll der besten Hoffnungen. Es ging aus seinen Äußerungen hervor, daß er an dem Triumphe der Freiheit gar nicht zweifelte.

Schüttelte auch Walter den Kopf über derartige Ansichten, so beurtheilte er sie doch weder unbillig noch hart. Er begriff sehr wohl die gewaltige Aufregung wie die großen Hoffnungen der Jugend, und wenn er auch beide nicht in gleichem Maße theilen konnte, so mußte er sich doch gestehen, daß sie in der ganzen ungeheuren Zeit- und Volksbewegung vollkommen begründet, wo nicht gerechtfertigt waren.

Seine eigenen Erwartungen waren nicht hoch gespannt. Er wußte aus Erfahrung, daß so große Anläufe, wie man sie in jenen Tagen allgemein nahm, zu ermatten pflegen, lange bevor das Ziel erreicht ist, und aus diesen Gründen fürchtete er mehr, als er hoffte. Seine Entmuthigung ward

Digitized by Google

vielleicht noch genährt durch die körperlichen Schmerzen, die sich mit dem Beginn des Herbstes heftiger denn je einstellten und ihn ungemein peinigten. Gerade mit diesen erneuerten Gichtanfällen traf die Kunde von dem blutigen October-Aufstande in Wien zusammen.

Für Ludmilla begann jetzt eine schwere Zeit. Sie sollte den leidenden Vater nicht allein pflegen, sondern auch unterhalten und zerstreuen. Es war dies eine kaum zu lösende Aufgabe; denn Walter ärgerte sich über jede neue über Wien und die dortigen Zustände handelnde Nachricht, ward heftig und vermehrte dadurch nur seine Schmerzen. Und doch wollte er Alles genau wissen, weshalb er das Eintreffen der neuesten Zeitungen kaum erwarten konnte. Hatte dann die immer gehorsame Tochter ihm dieselben vorgelesen, so erging er sich in langen mißbilligenden Reden über das thörichte Treiben einer unreifen Jugend und egoistischer sogenannter Volksmänner, gab Ludmilla gute Lehren und vergaß dabei nicht, auf alle Bestrebungen, die seit dem März im Schwunge waren, tüchtig zu schimpfen. Antwortete Ludmilla gar nicht auf solche Auslassungen, so war es nicht recht, und wagte sie bescheidene

Einwürfe, so erzürnte sie den kranken Mann; stimmte sie ihm aber bei, so meinte er, es wäre klüger, sie schwiege ganz, wenn sie weiter nichts, als ja zu sagen verstände. Am meisten verdroß es ihn, daß Hruban nicht schrieb. Ludmilla's entschuldigende Worte, an denen es dem guten Mädchen niemals fehlte, wenn Karl dem Vater als Wetterableiter für seine üble Laune dienen mußte, richteten gar nichts aus. Walter blieb dabei, er könne doch schreiben und sei dies einem alten kränklichen Manne schuldig. Aber man wisse schon, wie die Jugend verfahre. Gäbe es irgendwo etwas Bedeutendes, so laufe sie diesem wohl aus bloßer Neugierde nach, das minder kräftige Alter aber werde darüber ganz vergessen, woran freilich der leichtsinnigen Jugend wenig oder nichts gelegen sei.

Einigen Trost in diesen trüben Tagen und Wochen gewährte Ludmilla der Besuch des Pater Lorenz, eines Geistlichen, den das junge Mädchen liebgewonnen hatte, weil er immer freundlich, milde und väterlich gegen sie gewesen war. Lorenz mochte einige fünfzig Jahre zählen, hatte früher lange als Ordensbruder gelebt und war erst später als Weltgeistlicher aufgetreten. Der Mann galt für sehr

Digitized by Google

gelehrt, für außerordentlich klug und war bekannt als eifriger Sohn seiner Kirche. Gerade die letztere Eigenschaft bestimmte Waltern, diesem Manne die Erziehung seiner einzigen Tochter anzuvertrauen, denn auch er war ein religiöser Mann, strenger, gläubiger Katholik, und er hielt es für ein unaussprechliches Unglück, wenn Mädchen nicht von frühester Jugend in Bezug auf Religion die festesten Grundsätze, die sichersten und umfassendsten Lebensregeln eingeprägt würden. Lorenz hatte daher Ludmilla ganz nach seinem Sinne unterrichten, sie recht nach seinem Herzen bilden und zu einer fromm gläubigen Verehrerin der Kirche, deren Priester er war, erziehen können.

Dieser Mann besuchte den kränklichen und immer verdrießlicher werdenden Walter regelmäßig einmal die Woche, ob aus reiner, uneigennütziger Theilnahme an dessen Leiden oder aus väterlicher Vorsorge für seine so schön erblühende Schülerin, möge dahin gestellt bleiben. Daß der strenge Priester mit den neuesten politischen Vorgängen, ganz besonders in dem Kaiserstaate, nicht zufrieden war noch sein konnte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Er schwieg darüber zwar in der Regel, schon aus prie-

Digitized by Google

sterlicher Klugheit, man konnte es ihm aber sehr gut anmerken, daß stets ein Verdammungsurtheil über die ganze Welt und die gesammte Menschheit um seine festgeschlossenen Lippen schwebte.

Die Bekanntschaft Walter's mit Hruban war Lorenz nicht entgangen, denn auch er kam bisweilen nach Bilin. Da er jedoch entweder nicht neugierig war oder es nicht scheinen wollte, so hatte er niemals Notiz von dem bärtigen jungen Manne genommen. Erst jetzt, als Walter offen seiner erwähnte und kein Hehl daraus machte, daß er mit Karl's langem Schweigen nicht einverstanden sei, ließ der Pater einige Worte über den Abwesenden fallen, die geeignet waren, Walter nachdenkend und Ludmilla unruhig zu machen.

„Wundern Sie sich nicht über die Saumseligkeit Ihres jungen Freundes," sagte Lorenz eines Abends in der dritten Woche des Octobers, seinen scharfen Blick erst auf Walter, sodann auf Ludmilla heftend, „Herr Hruban wird in Wien thun, was er in der Pfingstwoche in Prag gethan hat."

„Kennen Sie ihn, Herr Pater?" fragte hastig Ludmilla, die Arbeit ruhen lassend, mit der sie eben beschäftigt war.

Digitized by Google

„Ich?“ entgegnete halb lächelnd der Priester. „Wie sollte ich ihn kennen! Ich habe nur von ihm gehört.“

„Doch wohl nichts Schlechtes, will ich hoffen,“ bemerkte Walter, indem er unruhig auf seinem Rollstuhle ward, worin er gewöhnlich die schmerzenden Glieder auszuruhen pflegte.

„Sicherlich nicht, denn man hört ihn nur rühmen.“

„Das war zu erwarten,“ sagte Ludmilla mit unverkennbarer innerer Zufriedenheit, indem sie ihre Arbeit wieder aufnahm.

„Man nennt Karl Hruban unter den Volksführern, die gegenwärtig große Macht in der Hauptstadt besitzen,“ sagte Lorenz schärfer und accentuirter, als er gewöhnlich zu sprechen pflegte. „Ich bin begierig, ob er auch persönlichen Muth zeigen wird, wenn Fürst Windischgrätz die rebellische Stadt von allen Seiten angreifen läßt.“

„Wer hat Ihnen das gesagt, Herr Pater?“ fragte Walter, seine abgemagerten Gesichtsmuskeln finster zusammenfaltend und ein Käppchen von dunkelgrünem Sammt, das sein spärliches graues Haar bedeckte, mehr aus der Stirn schiebend. „Ich höre

es nicht gern, wenn Jemand, den ich achten lernte, verleumdet wird."

„Glauben Sie, daß ich verleumde?" entgegnete Lorenz mit wahrhaft majestätischer Ruhe. „Ich würde meinem Amte, meiner Stellung wenig Ehre machen, wenn ich die Verleumdung der Versöhnung vorzöge, die zu üben, zu bewerkstelligen, Pflicht und Lebensaufgabe für mich ist. Wenn die Zeitungen verleumden oder lügen, so habe ich dies zum Glück nicht zu vertreten. Darin eben besteht ja der Hauptfortschritt unserer Volksaufklärung und die von aller Welt vergötterte Freiheit, daß jeder drucken lassen darf, was er will. Ist's schlecht, ist's falsch, ist's Verleumdung gewesen, so wird ein später erscheinendes Preßgesetz und das von allen Vorurtheilen völlig freie Geschwornengericht den Frevler seiner Zeit schon zur Verantwortung ziehen."

Ludmilla horchte sehr aufmerksam auf diese mit klassischer Ruhe und Milde gesprochenen Worte ihres früheren Lehrers, und obwohl sie schnell fassenden Geistes war, blieb es ihr doch unklar, ob Lorenz im Ernst oder ironisirend über die Zeitbewegung spreche.

Digitized by Google

„Es sollte mir leid thun um Hruban," sagte Walter, „wenn er sich unvorsichtigerweise in das tollhäusleriſche Treiben mit hätte hineinziehen lassen. Er besitzt ein gutes Herz und ein redliches Streben."

„Wären die Begriffe der Menge nur nicht so verwirrt!" bemerkte Lorenz. „Wo offenbarer Mord für Ausübung der Rechtspflege gilt, da hat man alle Fähigkeit verloren, Recht und Unrecht, Gute und Böse zu unterscheiden."

„Mit Mord und Brand hat Hruban ganz bestimmt nichts zu thun," fiel Ludmilla ein. „Dazu ist er zu edel."

„So! Und das weiß meine sanfte, gelehrige Schülerin?" versetzte der Prieſter. „Kind, Kind," fuhr er fort, scherzhaft drohend den Finger erhebend. „Sie machen sehr rasche Fortschritte in der Menschenkenntniß. Hüten Sie sich vor Übereilung. Sie führt überall zu Kampf, zu Unfrieden, oft zum Untergange!"

Ludmilla schwieg und beugte sich befangen auf ihre Arbeit herab. Lorenz nahm das neueste Zeitungsblatt und las dem Kranken die wichtigsten Nachrichten daraus vor. Diese Mittheilungen waren eben nicht beruhigender Art. Walter erkannte so-

Digitized by Google

fort den schweren Ernst der Lage, in die das Vaterland gerathen war, und in seiner Heftigkeit unterließ er nicht, harte Worte gegen den Leichtsinn oder die Gewissenhaftigkeit derer auszustoßen, die einen ganzen Staat an den Rand eines so furchtbaren Abgrundes gebracht hatten.

Lorenz hörte diese Sprache gern. Es war die Enthüllung seines eigenen Innern, nur daß der Priester noch härtere, noch bittrere Urtheile gefällt haben würde, als der Kaufmann es that, wäre für ihn und sein Thun die vollkommenste Selbstbeherrschung nicht Vorschrift gewesen.

„Sie sehen jetzt," fügte er seinen Mittheilungen hinzu, „daß die Geschicke Österreichs, Deutschlands, vielleicht halb Europas demnächst in eine ganz neue Phase treten werden. Mit dem Falle Wiens — und dieser Fall steht nahe bevor — hat das Phantasieregiment, die heilsblütige Gefühlspolitik unreifer und unklarer Köpfe ein Ende. Man wird die Zügel wieder etwas straffer anziehen und dadurch den Völkern einen wirklichen Dienst erweisen."

„Wohl dem, der wenig mehr auf dieser tollen Welt zu suchen hat!" rief düster der Leidende aus. „Ich bin der irdischen Freiheit wie des irdischen

Digitized by Google

Glückes müde, denn ich habe lange genug gelebt, um leider zu wissen, daß aller Fortschritt, alles Mündigwerden der Völker nur schöne Täuschungen sind. Ich sehne mich fort, ganz fort aus diesem Jammerthal in's Jenseits."

„Das ist unrecht und unchristlich zugleich," erwiederte Lorenz, „und ich als Beichtiger kann nicht umhin, Sie auf dieses Unrecht aufmerksam zu machen. Meinen Sie, weil Sie leiden oder weil Ihnen die Welt nicht mehr gefällt, Sie hätten ein Recht, sich aus derselben hinaus zu wünschen? Sie sind Vater, Sie haben eine Tochter, ein gutes, wohlerzogenes Kind, und Sie vermögen wegen augenblicklicher, unbequemer Verwicklungen sich von diesem lieben Kinde zu trennen, nur um ferneren Fatalitäten zu entgehen?"

Walter reichte seinem Beichtvater die Hand. „Vergeben Sie mir," sprach er, „ich habe gesündigt. Doch seien Sie auch versichert, daß es nicht der politische Wirrwarr allein ist, der mich zu solchen Äußerungen des Unmuthes fortriß. Ich fühle mich innerlich gebrochen, nicht mehr den Stürmen gewachsen, die über uns Alle hereinbrechen können, und deshalb beurtheile ich wohl die ganze Weltlage

Digitized by Google

ſtrenger, faſſe ſie in einem düſterern Lichte auf, als kräftigere und jüngere Naturen."

Ludmilla ſtrich dem Vater mit weicher Hand die ſpärlichen Locken von der Stirn und küßte dieſe unter herabträufelnden Thränen.

„Du mußt nicht ſo ſprechen, Papa," ſagte das blühende Mädchen. „Was ſollte aus Deiner Tochter werden, wenn Du ſie verließeſt! Wir haben keine Verwandten — ich ſtände allein, verlaſſen in der Welt, die für die Schmerzen eines armen Mädchens bei den Zuckungen, an denen ſie ſelbſt beinahe vergeht, kein Mitgefühl, kein Auge, keine Hülfe hat."

„Verlaſſen wäreſt Du nicht," ſagte Walter ernſt, die von Thränen befeuchteten Wangen Ludmilla's ſtreichelnd und ihren lieblichen Kopf auf ſeine Bruſt herabziehend. „Nächſt Gott haſt Du hier an Deinem Lehrer einen treuen, väterlichen Freund. Folge ihm und Dein Lebenspfad wird mindeſtens das bittere Kraut der Reue in Deinem Herzen nicht aufkeimen laſſen!"

Er drückte dem Prieſter die Hand, der den Druck ſtill, aber mit inniger Herzlichkeit erwiederte. Dann reichte Lorenz auch Ludmilla ſeine Rechte, ſprach ihr freundlich Muth ein und ſchied endlich

Digitized by Google

mit der Versicherung, daß es gewiß recht bald nicht blos in Welt und Kirche, sondern auch im Hause wieder besser werden würde. Das Wort „Kirche" betonte er sehr stark, so daß ein aufmerksamerer Beobachter und Zuhörer dieser anscheinend so gewöhnlichen Unterhaltung wohl eine Absicht darin vermuthet haben würde. Lorenz versprach nächstens wiederzukommen und dann ausführlichere Nachrichten aus der Hauptstadt mitzubringen.

Digitized by Google

II. Der Flüchtling.

Ludmilla zeigte seit dieser Unterredung eine Befangenheit oder Unruhe, die Walter früher nicht an ihr bemerkt hatte. Da sein körperliches Befinden mit jedem Tage unerträglicher ward, achtete er wenig darauf; fiel ihm aber ja das zerstreute Wesen seiner Tochter auf, so schob er es eben auf seinen Zustand.

Inzwischen ließ Lorenz geraume Zeit nichts von sich hören. Aus Wien gelangten in die stille Abgelegenheit der Walter'schen Villa nur Gerüchte. Was man von diesen für glaubhaft halten durfte, was nicht, war schwer zu entscheiden. Nur den Angriff der unter Windischgrätz und Jellachich vereinigten Streitkräfte auf die aufrührerische Stadt konnte man nicht bezweifeln. So endigte der October. Dem anfangs dunkeln Gerücht, daß die

Digitized by Google

Hauptstadt mit stürmender Hand genommen worden sei, folgte bald die vollständigste Bestätigung. Die erste sichere und dabei ausführliche Nachricht überbrachte den einsam Lebenden abermals Pater Lorenz.

Als Ludmilla ihren Lehrer mit so freudig leuchtendem Antlitz eintreten sah, erwartete sie eine, alle Welt beglückende, frohe Botschaft zu hören, was sie denn auch veranlaßte, mit Lebhaftigkeit Fragen an ihn zu richten.

Lorenz lächelte, und indem er eine Hand auf die Schulter des jungen Mädchens legte und mit der andern ein schwarz seidenes Käppchen auf seinen Scheitel drückte, um die stark leuchtende Tonsur zu verdecken, sagte er mit dankendem Aufblick seiner dunkeln tiefen Augen:

„Wir haben Ursache zu danken, mein Kind; denn es scheint gekommen die Zeit, wo die Herrschaft des Herrn sich wieder befestigen will auf Erden. Die aufrührerischen Horden in der Hauptstadt des Reiches sind niedergeworfen durch die Schärfe des Schwertes und werden nun bald ihren Lohn dahin haben. Darum freuen sich alle Gutgesinnten und wenn mein Blick glänzt, als sei in meinem Herzen eine lange mit Finsterniß umhüllte Sonne

aufgegangen, so ist dieser Glanz nur der Widerschein eines dankbaren Gemüthes, das sich licht und leicht zu Gott erhebt, gleich dem Hauch eines frommen Gebetes. Folge mir, meine Tochter; danke auch Du Gott und den Heiligen, daß der Baalsdienst ein Ende genommen hat, daß seine Diener jetzt gefesselt am Boden liegen! Denn dieser Sieg ist ein Sieg des Himmels über die Hölle. Er bringt den Menschen zurück das unter die Füße getretene Gesetz, die Ordnung, den Gehorsam, die Furcht vor Gott, vor Kirche und Obrigkeit, ohne welche nun einmal kein Staat bestehen, kein Volk glücklich werden, kein Land gedeihen kann."

Ludmilla schien diese Ansichten ihres früheren Lehrers entweder nicht ganz zu theilen oder bedenklich zu finden, denn ihr fröhliches Aufblicken war einer gewissen matten Schwere gewichen. Sie suchte sich den fesselnden und zugleich forschenden Blicken des Priesters zu entziehen, und machte sich am Lager des leidenden Vaters, zu dessen Häupten Lorenz Platz nahm, Etwas zu thun.

Walter dagegen erfreute die Nachricht des Paters. Er reichte ihm freundlich die abgemagerte Hand und sagte, indem er die des Priesters aufrichtig drückte:

Digitized by Google

„Das iſt Balſam für einen alten, kranken Mann! Sind Ihre Nachrichten ihrem ganzen Umfange nach wahr, ſo kann man doch mit dem Bewußtſein vom Leben ſcheiden, daß nicht alle Sitte und Cultur in dieſem Wahnſinnstanz der Revolution zu Grunde gehen wird.“

„Nicht ſterben, lieber Freund, ſondern leben wollen wir auf dieſe Hoffnung hin,“ verſetzte Lorenz. „Und damit die Welt wieder zu dauernder Ordnung zurückgeführt werde, wollen wir die Hände nicht müſſig in den Schoß legen, ſondern wirken, laut und ſtill, wie die Umſtände es gebieten.“

„Das wird Ihre Aufgabe ſein, Herr Pater,“ entgegnete Walter, „die meinige iſt, daß ich mich vorbereite auf mein letztes Stündlein und mit der Welt meine Rechnung abſchließe. Bevor es aber dahin kommt, nämlich zum Sterben,“ ſetzte Walter mit bedeutungsvollem Blick auf den Geiſtlichen hinzu, „müſſen wir Beide noch ein Wort in aller Ruhe und Stille mit einander reden. Sie kommen doch, wenn ich Sie rufen laſſe?“

„Zu jeder Stunde, ſei's Tag, ſei's Nacht,“ erwiederte Lorenz. „Es iſt Pflicht eines gewiſſenhaften Prieſters, den Laien zu dienen, wenn ſie es

Digitized by Google

begehren. Und wäre ich krank und läge gelähmt an allen Gliedmaßen in meiner schmucklosen Wohnung, ich würde solchem Rufe doch immer folgen!"

„Ich weiß, ich weiß," sagte, mit dem Ausdruck der Überzeugung, Walter und drückte dem Priester abermals dankend die Hand. „Noch ist's nicht ganz so weit und einige Wochen werde ich wohl noch brauchen, ehe ich vorbereitet bin auf dieses Gespräch unter vier Augen. Überraschte mich aber die Stunde früher, als ich es wünschen möchte, so nehme ich unbedenklich Ihre Güte in Anspruch."

„Thun Sie's, lieber Herr Walter," erwiederte zutraulich der Priester, „ich kann mir ungefähr denken, was Sie auf dem Herzen haben."

„Sie wissen es bereits, aber nicht genau."

„Nun gut, so weiß ich's, und was an meiner Wissenschaft in dieser Beziehung noch fehlt, das eben wollen Sie freundlichst ergänzen. Nicht wahr, lieber Walter?"

Des Priesters Auge glänzte heller als gewöhnlich und sein Blick ruhte forschend, fast verlangend, auf den matten Gesichtszügen des Kranken. Ein stummer Händedruck und die leise gehauchten Worte

Digitized by Google

Walter's: „So ist es," waren die einzige Antwort auf diese so verlangend gestellte Frage.

Für Ludmilla hatte dieses kurze Zwiegespräch etwas unendlich Peinigendes. Obwohl sie durchaus keine Ahnung von dem hatte, was ihr Vater mit dem gewandten, scharfsinnigen Priester abzureden haben konnte, fühlte sie sich in dem bloßen Gedanken, diese Unterredung könne bald begehrt werden, seltsam beängstigt. Es war ihr, als laste ein unheimlicher Druck auf ihrem Herzen, als solle über ihr Seelenheil ein dem bloßen launenhaften Zufall preisgegebener Glückswurf entscheiden. Zum ersten Male seit ihrem mehrjährigen Verkehr mit Lorenz wollte es dem schuldlosen Mädchen scheinen, als lauere in seinem scharfen Auge etwas Unheimliches, vor dem man sich zu hüten habe. Kaum aber beschlich sie dieser argwöhnische Gedanke, so that sie im Herzen auch schon wieder dem erfahrenen, milden Priester Abbitte, denn sie hatte ja bisher nur väterliche Worte von ihm vernommen und im Grunde eine nur entfernte Veranlassung, ihm zu mißtrauen, war nirgend, am allerwenigsten für sie selbst, vorhanden.

Lorenz erstattete sehr ausführlichen Bericht über

Digitized by Google

die letzten Kampftage in Wien, und Walter hörte mit eben so gespannter Aufmerksamkeit als Ludmilla diesen Erzählungen zu, wenngleich die Empfindungen Beider sehr verschiedener Art sein mochten. Daß Ludmilla von den Schrecken, die nun einmal die unvermeidlichen Begleiter kriegerischer Ereignisse sind, tiefer erschüttert ward, als Walter, fiel dem Priester nicht auf; auch Walter fand es ganz in der Ordnung, daß ein im stillsten Frieden erzogenes Mädchen von weichem Gemüthe in Seufzen und sogar in Thränen ausbrechen konnte über die Verwüstungen und das entsetzliche Blutvergießen, welche der Erstürmung der schönen Kaiserstadt an der Donau vorausgegangen waren.

Es fiel ihm deshalb auch nicht auf, daß Ludmilla nach Lorenz's Entfernung ihren Gefühlen sich ungebundener hingab. Er bemühte sich, sie zu beruhigen, bedeutete sie, daß der nun eingetretene Fall doch früher oder später hätte erfolgen müssen, und fand in diesen Gemeinplätzen wie alle mittelmäßig Begabte und nur oberflächlich gebildete Menschen, die größte Beruhigung.

Erst bei der Abendmahlzeit wagte Ludmilla die Bemerkung hinzuwerfen, es sei doch recht beun-

Digitized by Google

ruhigend, daß Karl Hruban nicht einmal geschrieben habe.

„Da muß ich Dir beistimmen, liebe Tochter," sagte der Kranke. „Hruban allein eigentlich ist es, der mir bei der ganzen wüsten Affaire von Herzen leid thut. Dem Pater mochte ich das nur nicht sagen. So brav er sonst ist, so unerbittlich streng urtheilt er doch über alle jungen Leute, die sich mit oder ohne ihre Schuld in den Wirbel und Strudel der Zeitbewegung hineinziehen ließen. Auf der andern Seite freilich kann man auch die Betheiligung junger Männer von wirklicher Bildung an so verbrecherischen Unternehmungen nicht entschuldigen."

„Vielleicht ist Hruban entkommen," meinte Ludmilla, „oder er hat sich wohl gar nicht am Kampfe betheiligt, was noch besser wäre."

„Du hast ja vernommen," fiel der Vater ein, „daß derartige Weigerungen nicht beachtet wurden. Wer nicht gutwillig in den Kampf zog, wurde mit Gewalt dazu gezwungen. Das ist so die Manier der Rebellen. Man lastet Jedem einen möglichst großen Theil der Schuld auf, damit im Falle des Mißglückens Alle oder Niemand strafbar erscheine."

Digitized by Google

„Wenn nun aber Jemand nur gezwungen die Waffen trägt und braucht, so kann er doch auch nicht strafbar sein," bemerkte Ludmilla.

„Eigentlich nicht," versetzte Walter, „indeß bleibt's immer eine wunderliche Sache. Man pflegt zu sagen: mitgefangen, mitgehangen!"

„Wenn sie ihn aber im Weigerungsfalle umbringen wollten?" entgegnete Ludmilla.

„So mußte er sich ruhig umbringen lassen," bedeutete sie der Vater. „Er wäre dann als treuer Unterthan, als Märtyrer im höheren Sinne gestorben, und man würde ihm jetzt nicht blos ein feierliches Todtenamt für seinen bewiesenen Heldenmuth halten, sondern ihm später vielleicht sogar ein Denkmal errichten."

Ludmilla schüttelte ihr Köpfchen, ob aus Unglauben hinsichtlich des zu setzenden Denkmals oder weil sie die von ihrem Vater so eben dargelegte Politik nicht ganz begreifen konnte, müssen wir in Zweifel lassen. Ihr Herz fand schließlich in der Annahme, die sie auch gegen ihren Vater aussprach, Beruhigung, daß Karl Hruban ja doch entkommen sein könne. Unter den gebliebenen Anführern der Aufständischen sei er nicht mit genannt, wie sie wohl

Digitized by Google

gemerkt habe, und eben so wenig habe Pater Lorenz seinen Namen unter denen mit aufgeführt, die man bis jetzt als die gefährlichsten Leiter in Gewahrsam gebracht.

„Richtig," sagte Walter. „Es bleibt jetzt wirklich nichts Anderes mehr übrig, als daß Karl Hruban entweder entronnen oder im Kampfe gefallen ist. Wir werden gut thun, um nicht überrascht oder durch leere Hoffnungen hinter's Licht geführt zu werden, uns auf Letzteres gefaßt zu machen. Ist das Erstere dennoch eingetreten, so wird unsere Freude über seine Rettung dann desto größer und inniger sein."

Ludmilla seufzte, wünschte dem zur Zeit Verschollenen ein besseres Loos, mußte aber doch ihrem Vater beipflichten.

Wieder vergingen einige Tage, ohne daß ungewöhnliche Nachrichten aus der Hauptstadt das abgelegene Landhaus Walter's erreichten. Noch immer hoffte Ludmilla von Hruban zu hören. Sie las deshalb, was sie früher nie gethan hatte, die Zeitungen sehr ausführlich, indem sie sich schmeichelte, es könne des jungen Mannes darin als eines glücklich Entkommenen gedacht werden. Daß auch ge-

Digitized by Google

rade die entgegengesetzte Nachricht ihr begegnen konnte, mochte sie sich selbst nicht gestehen, obwohl bei jedem Blick in ein neues Zeitungsblatt ihre Hand zitterte, ihr Herz heftiger schlug und ihr in jugendlicher Frische strahlendes Gesicht eine Todtenblässe überzog. Ihr Forschen war und blieb jedoch vergebens.

Am Abend des neunten November tobte ein heftiger Sturm. Dunkle Wolkenmassen rollten in seltsamen Gebilden über die winterliche Landschaft. In den Lüften heulte und stöhnte es, als ob Geisterheere gegen einander kämpften. Es war ein recht schauerlicher Abend, ein Abend, wo Jeder ungern sein warmes Zimmer verließ und unwillkürlich bange aufhorchte, wenn draußen Stimmen oder Schritte sich hören ließen.

Walter saß allein mit seiner Tochter an dem wärmestrahlenden Ofen und ließ sich von Ludmilla aus einem Legendenbuche vorlesen. Diese Erzählungen liebte der leidende Mann sehr und seit einiger Zeit, wo zugleich mit den überhand nehmenden Körperschmerzen seine Kräfte schwanden, schien er sogar einen stärkenden Trost in derartigen Mittheilungen zu finden. Auch Ludmilla vertiefte sich gern

Digitized by Google

in die Geheimnißwelt christlicher Legenden, denn die streng religiöse Erziehung, welche sie genossen, hatte ihr Gemüth empfänglich gemacht für das Wunderbare, für das mächtig Wirkende und Heiligende, das im katholischen Glauben so stark ausgeprägt und zu jeder Zeit mit so anhaltendem Eifer angebaut worden ist. Vertieft in die anziehende Lectüre, vernahm sie kaum noch das Toben des Sturmwindes, das Ächzen der Bäume, das Schrillen der Fenster, die von ihm gepeitscht wurden; nur wenn dann und wann ein abgerissener Ziegel vom Dache herabschurrte, horchte sie auf oder sah sich wohl auch mit ihren großen, von langen seidenen Wimpern schön beschatteten Augen schüchtern um.

Der Zeiger von Walter's alterthümlicher Wanduhr stand eben auf neun Uhr, als ein starkes Klopfen an der äußern Thür des Hauses Ludmilla zusammenfahren machte.

„Mein Gott, Vater!" sagte sie mit gepreßter Stimme, ihre Hand instinctmäßig auf's Herz legend, als wolle sie dasselbe beruhigen; „was kann das sein?"

„Vielleicht Pater Lorenz," versetzte Walter gelassen. „Marianne soll öffnen."

Digitized by Google

„Ohne zu fragen?“ erwiederte Ludmilla. „Wenn es nun Diebe, Räuber oder andere schlechte Gesellen wären! Das flache Land soll, wie Pater Lorenz neulich sagte, von obdachlosen und verdächtigen Umhertreibern wimmeln.“

„Marianne wird schon vorsichtig sein,“ meinte Walter. „Sie ist ja so furchtsam, daß sie sich gegen das Rascheln einer Maus mit stählernem Panzer umhüllen möchte. Horch, da klingt der Riegel!“

Ludmilla hatte das Legendenbuch weggelegt und war aufgestanden. Zögernd schritt sie der Thür zu, legte die Hand auf den Drücker, öffnete aber nicht. Walter wendete sich um und folgte, mit der linken Hand sich gegen den hellen Schein der Lampe schützend, seiner Tochter mit den Augen.

„Man spricht,“ sagte Ludmilla, den Kopf lauschend gegen die Thür beugend.

„B'hüt' Gott!“ hörte sie Marianne ausrufen. „Bei nachtschlafender Zeit bind' mer halt keine Töpf'!“

„Aber ich muß!“ sagte befehlshaberisch eine starke, sonore Männerstimme.

„A Slowak' muß?“ entgegnete lachend das Dienstmädchen. „Ja, da wird mer sich wohl viel d'rum kümmern. Geh' der Slowak' in de Schenk',

Digitized by Google

laß er ſich a Bier geben und a Brod, und leg' er ſich auf's Ohr in' Stall bei de Viecher, wohin er g'hört."

„Sakramenski!" murmelte die fremde Stimme trotzig und ſchlug heftig gegen die Thür. „Mach auf Dirndl, oder ich brauch' G'walt!"

Marianne hatte kluger Weiſe den nur zur Hälfte aufgeſchobenen Riegel wieder zugeſchoben. Sie trat zurück und näherte ſich der Zimmerthür, die in demſelben Augenblick von Ludmilla geöffnet ward.

„Wer begehrt ſo ſpät Einlaß?" fragte ſie das Dienſtmädchen, mit einem Fuße die Flur berührend. „Ein Slowak?"

„Grad' ſo ein Strolch, ſo ein Nichtsnutz, ſo ein Schmutzkittel," erwiederte Marianne ärgerlich, nochmals einen drohenden Blick nach der gut verriegelten Thür zurückwerfend. „In'n Stock werfen ſollt' man ſolch' herumlungerndes G'ſindel, das ehrliche Leit' des Nachts erſchreckt, 's is e Schand' das, is es!"

„Immer ſchimpfe, albernes Dirndl," verſetzte auf dieſe Herzensergießung der Einlaß Begehrende. „Wird es erſt laut im Hauſe, ſo erſchließt ſich mir wohl die Thür, und ich bekomme nicht nur einen

Digitized by Google

erquickenden Trunk, sondern auch Nachtquartier obendrein."

Marianne trat erschrocken vor diesen in ziemlich reinem Hochdeutsch gesprochenen Worten einige Schritte zurück, während Ludmilla neugierig aufhorchte. Auch Walter mußte, wenn nicht die Worte selbst, so doch die wohlklingende Stimme vernommen haben, denn der Rollstuhl ward gerückt und schob sich der nur angelehnten Zimmerthür langsam näher. Ludmilla schien die gehörte Stimme bekannt, und obwohl ihr Herz fast hörbar klopfte und ihre Glieder zitterten, fragte sie doch, wer und zu welchem Zweck ein Unbekannter so spät Abends Einlaß begehre.

„Das wird Ihnen der Unbekannte sagen, sobald er sich im Schutz Ihres gastlichen Hauses sicher weiß vor dem Wüthen dieser stürmischen Zeit. Herr Walter kennt mich; öffnen Sie nur getrosten Muthes, mein Fräulein!"

„Gott, diese Stimme!" sagte Ludmilla, mehr für sich als zu Mariannen, die in ihrer Angst sich wiederholt bekreuzte. „Sie ähnelt der seinen!" Und während sie dies mehr laut dachte als deutlich aussprach, hatte sie mit bebender Hand den Riegel

wieder halb zurückgeschoben und die Thür so weit geöffnet, daß sie durch den Spalt den draußen Stehenden genau erkennen, seine ganze Gestalt überblicken konnte.

Ein bärtiges, von langen, dunkeln, verworrenen Haaren wild umflattertes Gesicht starrte sie aus blitzenden, in tiefen Höhlen liegenden Augen, zwar nicht bös, aber angstvoll, beinahe verzweifelnd, an. Der grobe, brauntuchene Mantel, der breite, zerlöcherte Klapphut mit den herabhängenden Krempen, der bloße Hals, die Gewinde glänzenden Draths, die um seinen Nacken hingen, ließen nicht bezweifeln, daß wirklich einer jener wandernden Drathbinder aus den unwirthbaren Schluchten des Tatragebirges die Frechheit besaß, in ein ihm höchst wahrscheinlich unbekanntes Landhaus Einlaß zu begehren. Laut aufschreiend trat sie zurück, mit beiden Händen die erschrockenen Augen bedeckend.

„Noch einen Blick bitte ich mir zu gönnen, Fräulein!“ rief jetzt bewegt der Fremde durch die halbgeöffnete Thür, „und Sie werden an meinem Äußern keinen Anstoß mehr finden, mir eine Stunde Ruhe an Ihrem Heerde gönnen.“

Diese mit kräftiger Stimme gesprochenen Worte

hatte auch Walter deutlich vernommen, denn er war mit seinem Rollstuhle bis nahe an die Zimmerthür gekommen.

„Öffne, öffne!“ rief er seiner Tochter ungeduldig zu. „Er ist's, so wahr ich auf Gottes Barmherzigkeit hoffe in meiner letzten Stunde! Es ist Karl, unser lieber Bekannter aus Bilin.“

Ludmilla gehorchte des Vaters Geheiß, zwar gern und voll freudiger Erwartung, aber doch noch immer nicht ohne Befangenheit. „Wenn er es doch nicht, wenn es ein Fremder, ein schlechter Mensch wäre!“ rief in ihrem Innern eine nicht zum Schweigen zu bringende Stimme.

Marianne hatte sich in die Küche zurückgezogen, als der späte Wanderer eintrat. Bei Abnahme des entstellenden Hutes erkannte auch Ludmilla Karl Hruban, den vielmals Beklagten, täglich Erwarteten. Das befangene junge Mädchen stand nicht an, ihm die Hand zum Gruße zu reichen, und der sanfte, freundliche Blick sagte ihm, daß er mindestens kein unlieber Besuch sei. Nicht weniger freundlich, ja sogar herzlich, väterlich war die Begrüßung von Seiten Walter's, dessen Rollstuhl unter der starken Hand Hruban's wieder seinen alten Platz

Digitized by Google

am wärmenden Ofen einnahm. Ludmilla rief dem nun ebenfalls beruhigten Mädchen einige Befehle zu und setzte sich dann Karl gegenüber, der an ihres Vaters Seite Platz genommen hatte. Der verunstaltende braune Mantel war von der Schulter gefallen, und unter ihm und der groben Umhüllung wurden jetzt etwas modernere Kleidungsstücke sichtbar.

„Aber welche Mummerei, Herr Hruban!“ sagte Ludmilla, den kräftigen jungen Mann neugierig und mißtrauisch zugleich betrachtend. „Ohne Ihre Stimme, ohne Ihr Deutsch hätte ich Sie wahrlich nicht in's Haus gelassen! Wozu diese Maske? Ist es denn seit Kurzem polizeilich verboten, wie ein civilisirter Mensch durch die österreichischen Staaten zu wandern?“

Hruban sah sich um, stand auf, versuchte, ob auch die Thür fest eingeklinkt sei, und fragte dann leise, ob Marianne zu horchen pflege? Als man ihn beruhigt hatte, nahm er seinen Platz neben Walter wieder ein und sprach:

„Ich werde verfolgt, Herr Walter! Ohne die Gutmüthigkeit eines jungen Burschen aus den Karpathen, der hungernd am Wege lag und mich um

eine Gabe anflehte, würde ich schwerlich bis hieher gekommen sein, obschon ich nur des Nachts, spät Abends und vor Sonnenaufgang zu reisen pflegte. Wenn Sie von den entsetzlichen Vorgängen der letzten Wochen unterrichtet sind, so müssen Sie wissen, daß mein Name mit auf der Liste der wahrscheinlich Geächteten steht. Es wäre möglich, daß ich ohne große Strafe entlassen würde, wenn ich mich freiwillig dem Kriegsgerichte stellte, denn meine Betheiligung an dem Kampfe in der Residenz war, wie die tausend Anderer, eine gezwungene. Allein ich habe die Waffen getragen, habe ein Commando, ob auch nur wenige Stunden lang, interimistisch geführt, und so bin ich vorläufig, wie ich genau weiß, unter die am schwersten Compromittirten geworfen worden. Versteckt in einem Weinfasse, bin ich glücklich aus Wien entkommen. In einer wilden Einöde Mährens erst wagte ich mein schirmendes hölzernes Gehäuse zu verlassen. Seitdem streifte ich einsam durch die Wälder, nur mit Köhlern, einzelnen Landleuten und hausirenden Wanderern verkehrend. Vor zwei Tagen las ich, daß man auf mich fahnde. Der Rock, den ich trug, — ich hatte keinen andern — hätte mich dem

Digitized by Google

Signalement nach verrathen können. Da traf ich den hungernden Slowaken. Unsere Übereinkunft war bald getroffen. Gegen zehn Gulden Münze und meine eigenen Kleidungsstücke erhielt ich seine nichts weniger als anziehende Garderobe, sammt Drath, Mäuse- und Rattenfallen. Diese Umwandlung in einen Sohn der Karpathen hat mich bisher gerettet. Slowakisch kann ich radebrechen, und ein slowakisches Deutsch zu reden, fällt mir ebenfalls nicht schwer. Dennoch ist es die höchste Zeit, daß ich über die Grenze komme. Die Einbruchsstationen der *Hauptstraßen* sollen stark bewacht sein, und auch Burschen solchen Schlages, wie ich zur Zeit einen vorstelle, pflegen gegenwärtig Grenzjäger und Gendarmen nicht hold zu sein. Außerdem fürchte ich mich zu verrathen, wenn Jemand im Ernste bei schadhaft gewordenem oder auch bei neuem irdenen Geschirr meine umstrickende Hülfe verlangen sollte. Ich verstehe auch gar nichts von dieser Drathbinderkunst, und sehe mit Beschämung ein, daß man selbst von dem schmutzigsten Slowaken noch sehr Vieles lernen kann! Ihrer *Theilnahme*, Herr Walter, glaubte ich vergewissert zu sein; Ihnen vertraue ich mich ganz und rückhaltslos an. Ret-

ten Sie mich, Sie thun kein Unrecht dabei! Ohne im Geringsten Ihr Gewissen als treugesinnter Unterthan Ihres Kaisers zu belasten, können Sie meine Bitte erfüllen. Sie wissen — wenigstens darf ich mich dieser Hoffnung hingeben, — daß ich etwas Schlechtes nicht thun kann. Gegen Gewalt und Zwang aber schützen weder Gesinnung noch Macht der Rede. Sie verlangen nur, daß man blindlings gehorche. Dieses traurige Loos ist mir gefallen."

Hruban hatte lebhaft, mit Wärme, mit innerer Überzeugung gesprochen. Ludmilla hörte mit angehaltenem Athem zu, während ihre Wangen mehrmals die Farbe wechselten. Walter ließ den jungen Mann seine Erzählung zu Ende bringen, ohne ihn durch unzeitige Fragen oder Einwürfe zu unterbrechen. Jetzt sagte er gelassen zu seiner Tochter:

„Bevor wir weiter sprechen, schließe die Thür ab. Marianne kann klopfen, wenn sie Dir etwas mitzutheilen hat."

Ludmilla gehorchte schweigend und nahm alsdann voll banger Erwartung ihren Sitz gegenüber dem Vater wieder ein.

„Sie wissen, lieber Hruban," begann Walter

Digitized by Google

mit wohlwollendem Ton seiner Stimme, „wie ich gesinnt bin. Ich habe gegen Sie kein Hehl aus meiner politischen Überzeugung gemacht. Sie werden sich also auch aus unsern Gesprächen in Bilin erinnern, daß ich mit Allem, was Revolution heißt, nichts zu schaffen haben mag. Damals versprachen Sie mir, als ich Sie auf's Gewissen fragte, ob Sie während des Prager Czechen-Aufstandes sich auch frei von Schuld wüßten, und ihre Antwort bejahend lautete, nie sich an revolutionairen Volksbewegungen betheiligen zu wollen. Sie haben schlecht Wort gehalten."

„Aber, bester Herr Walter —"

„Still, still; ich weiß, was Sie sagen wollen," unterbrach Walter den jungen Mann. „Hören Sie mir ruhig zu, wie ich zuvor Ihnen, und wir werden uns, denke ich, leicht verständigen."

Hruban legte die Arme in einander und richtete fragend seine dunkeln, blitzenden Augen auf den gichtbrüchigen alten Mann. Walter fuhr fort:

„Sie haben mir erzählt, daß man Sie in der Hauptstadt gezwungen habe, die Waffen gegen die Armee unsers Kaisers zu ergreifen. Nach dem, was ich theils selbst gelesen, theils mir habe mittheilen

Digitized by Google

lassen, ist eine derartige Tyrannei Aller gegen Alle in Zeiten, wo man von mancher Seite Mord und Todtschlag zum Gesetz erhebt, nicht nur denkbar, sondern ganz in der Natur der Sache begründet. Ich setze deshalb nicht das geringste Mißtrauen in Ihre Worte, im Gegentheil, ich würde sie für wahr halten, auch wenn ein Fremder mir solche Dinge erzählte. In meinen Augen macht Sie dies vollkommen frei von Schuld. Dennoch kann ich den Siegern es nicht verdenken, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Derjenigen sich zu bemeistern suchen, die beim Kampfe in irgend einer Weise sich hervorgethan haben. Bei Ihnen, lieber Freund, der Sie bisher Ihren Verfolgern glücklich entgangen sind, fragt es sich nur: wie hilft man Ihnen am besten, wie hilft man Ihnen bald und sicher? Haben Sie gar Nichts in Händen, was dazu dienen könnte, Ihre Unschuld darzuthun? Es könnten derartige Belege später, wenn die erste Aufregung und Erhitzung der Gemüther sich gelegt hat, doch von Nutzen sein, und befinden sie sich in meinen Händen, so würde ich gewiß und wahrhaftig nur einen Ihnen zum Vortheil gereichenden Gebrauch davon machen."

Digitized by Google

„Im Augenblick besitze ich gar keine Papiere," versetzte Hruban; „wäre es mir aber vergönnt, mich an einige Freunde in der Hauptstadt wenden zu dürfen, so könnte ich durch deren Vermittelung meine Tagebücher und andere Documente erhalten, welche meine völlige politische Schuldlosigkeit darthun müßten. Leider, leider aber darf ich jetzt nicht säumen, mich baldmöglichst über die Grenze zu begeben."

„Leben Ihre Freunde noch in Wien?" fragte Walter.

„Ich muß es annehmen, wenigstens haben sie keine Ursache, die Hauptstadt zu verlassen."

„So schreiben Sie an dieselben; ich werde die Briefe befördern."

„Sie wollten?" rief der junge Mann voll Freude, indem er warm und dankend die Hand seines Gastfreundes drückte.

„Es ist das Einzige, was ich für Sie thun kann," versetzte Walter. „Wäre ich im vollen Besitz meiner Gesundheit, ich würde keinen Moment anstehen, in eigener Person nach Wien zu eilen, um Ihre Angelegenheit mit der ganzen Energie eines aufrichtigen, wohlwollenden, dabei aber auch vorsichtigen Freundes zu betreiben."

Digitized by Google

Karl besann sich kurze Zeit, dann sagte er:

„Empfangen Sie für so viel Güte meinen aufrichtigsten Dank. Ich werde Ihrem väterlichen, und wie ich zu hoffen wage, vortrefflichen Rathe folgen, allein dies wird mir nur möglich werden, wenn Sie mir auch zu einer sichern Herberge verhelfen wollen und können. Hier in der Umgegend hat mich Niemand gesehen; es sucht mich also auch das Auge keines Verfolgers. Ich darf mithin wagen, eine Nacht hier zu verweilen, ohne mich selbst zu gefährden. Dies dürfte jedoch nur unter großen Vorsichtsmaßregeln geschehen."

Walter hatte sein Haupt gesenkt und schien in tiefe Gedanken versunken. Es trat eine kurze, bange Pause ein. Da wagte Ludmilla, die bisher nur eine stillschweigende Zuhörerin gewesen war, schüchtern mit dem Vorschlage herauszutreten, der Vater könne ja den unschuldig Verfolgten unter dem eigenen Dache beherbergen.

Walter warf einen langen, forschenden Blick auf seine Tochter, den diese nicht aushielt.

„Ich könnte wohl," sagte er dann langsam und bedeutungsvoll, „wenn ich aber nun doch nicht möchte, wie dann?"

Digitized by Google

„Das kann nicht Dein Ernſt ſein, beſter Vater,“ erwiederte Ludmilla lebhaft angeregt. „Du biſt ſo gut, ſo mild, ſo gerecht, wie wäre es Dir möglich, unſerm jungen Freunde einen ſo unbedeutenden Dienſt abzuſchlagen, und ihn dadurch vielleicht den Häſchern in die Hände zu jagen.“

Walter ſchüttelte mitleidig lächelnd ſein ergrautes Haupt.

„Du nennſt unbedeutend,“ entgegnete er, „was doch von größter Erheblichkeit iſt. Erinnere Dich, daß wir heute Donnerſtag haben und an dieſem Tage, ſelbſt bei ſchlechtem Wetter, ein Dir wohlbekannter Jemand ſelten auszubleiben pflegt. Geſetzt aber auch, dieſer Jemand, an den ich vor Allen denke, erſchiene nicht, was ich ſtark glaube, ſo hält er ſich doch ganz gewiß dieſe Nacht in der Nähe auf, weil ein Gelübde ihn an jedem Donnerſtag zu einer Wanderung nöthigt.“

Ludmilla erblaßte bei dieſen beſtimmt geſprochenen Worten ihres Vaters, und ein leichtes Zittern ging durch ihren Körper. Karl Hruban, der nicht begriff, um was es ſich handelte, ſah bald das junge Mädchen, bald ſeinen väterlichen Freund an, und wußte durchaus nicht, wie er in die plötz-

Digitized by Google

lich um sein Haupt sich lagernde dunkle Wolke Licht und Klarheit bringen sollte.

„Sollte irgend ein Feind hier in der Nähe verborgen sein?“ fragte er mit einem Anflug von Besorgniß.

„Kein persönlicher Feind von Ihnen,“ erwiederte begütigend Walter, „nur ein Feind der Sache, der Sie gezwungen sich anschließen mußten.“

„Sie gedachten so eben eines Gelübdes,“ fiel der Flüchtling dem Alten in's Wort, „daraus schließe ich, daß dieser unsichtbare Gegner dem Priesterstande angehört.“

„Sie haben es errathen,“ versetzte Walter. „Die Person, der ich Ihre Anwesenheit gern verbergen möchte, ist ein Priester, und zwar ein ebenso entschlossener, eifriger Priester, wie ein gewandter, in allen dialektischen Künsten geübter Kopf —“

„Ein Jesuit — sagen Sie's nur gerade heraus —“ unterbrach Hruban den Kranken.

„Ich würde zu viel behaupten, wollte ich diese Ihre Meinung bestätigen. Pater Lorenz ist mein Beichtiger, ist — wenigstens in früheren Jahren — Ordensbruder gewesen, allein für einen Anhänger der Gesellschaft Jesu halte ich ihn nicht. Übrigens

Digitized by Google

ist derselbe ein sehr braver, die höchste Achtung verdienender Mann, wie ich zu Ihrer Beruhigung hinzufügen muß. Beweis dafür möge Ihnen sein, daß er Ludmilla erzogen hat, und daß meine Tochter noch heute mit inniger Liebe und Verehrung an ihm und seinen Lehren hängt."

„Wirklich?" fragte etwas ungläubig der späte Gast, sich an die seltsam aufgeregte und beunruhigte Jungfrau wendend.

Ludmilla senkte, ohne aufzublicken, nur bejahend ihr Haupt.

„Und doch fürchten Sie diesen Mann?" fragte Hruban betroffen. „Ist Ihre Furcht wirklich begründet, woran ich ja nicht zweifeln darf, dann muß dieser Pater bei all' seinen sonstigen vortrefflichen Eigenschaften doch ein höchst sonderbarer Mann, ein schwer zu fassender, verstockter Charakter sein."

„Mich dünkt, die Sache liegt viel einfacher, junger Freund," bemerkte Walter. „Die katholische Kirche hat in der jüngsten Zeit eine Unmasse von oft höchst ungerechten Angriffen erleiden müssen. Ein Angriff auf die Kirche ist aber in engerem Sinn auch ein Angriff auf ihre Diener, die Priester. Wer nun ganz, mit Geist, Gemüth und Herz Priester

Digitized by Google

dieser Kirche ist, was wir von der Mehrzahl aller katholischen Geistlichen annehmen dürfen, der muß von derartigen Anfeindungen, die noch dazu oft von eben so plumpen Menschen ausgingen, als sie sich in plumper Form offenbarten, in seinem tiefsten Innern sich gekränkt fühlen. So vollkommen, junger Freund, ist aber auch der gebildetste Priester als Mensch nicht, daß er seine Widersacher nicht unterdrückt wünschen sollte, namentlich dann, wenn er in ihnen Gegner erkennen muß, mit denen eine Versöhnung, ja nur eine Verständigung nicht denkbar ist."

„Sie mögen Recht haben," antwortete Hruban nachdenklich, „allein was thun? Wie kann ich diesem nach Ihrem eigenen Dafürhalten gefährlichen Manne entgehen?"

„Durch schleunigste Entfernung."

„Das heißt mit andern Worten," sagte lächelnd der Flüchtling, „mache, daß Du aus meinem Hause kommst."

„Wenn Sie es so deuten wollen, muß ich's mir gefallen lassen," entgegnete Walter, „obwohl mein Rath einen andern Sinn haben möchte."

„Ich verstehe Sie, ich kenne Ihre gute Absicht,"

Digitized by Google

versetzte Hruban, „dennoch bin ich entschlossen, Ihrem Vorschlage nicht sogleich nachzukommen. Man muß bisweilen dem Zufall, oder dem guten Sterne, den Jeder haben soll, Gelegenheit geben, sich bemerkbar zu machen. Darum werde ich mit Ihrer Erlaubniß diese Nacht hier bleiben. Meldet sich der Priester, nun so verstecken Sie mich. Es wird doch irgend einen Winkel in Ihrer Wohnung geben, wohin die Augen dieses klugen, und wie es scheint, etwas unversöhnlich gearteten Priesters nicht dringen."

„Und morgen?" fragte Walter.

„Morgen mit Tagesanbruch breche ich auf," sagte Hruban. „Ich kenne die Schleichwege durch's Gebirge, und habe ich nur erst die sächsischen Grenzpfähle erreicht, so bin ich auch geborgen."

Nach einigen Einwendungen gab Walter, besonders auf Zureden Ludmilla's, seine Zustimmung. Marianne trug das Abendessen auf, dem Hruban mit dem gesunden Appetit der Jugend auch sein Recht geschehen ließ. Dennoch wollte eine ungezwungene, heitere und belebte Unterhaltung nicht aufkommen. Der Flüchtling schien befangen, unruhig; Ludmilla war offenbar betrübt, denn sie

Digitized by Google

trocknete sich, was ihrem Vater nicht entging, wiederholt verstohlen die Thränen ab. Um zu erfahren, ob blos weibliche Theilnahme seine Tochter so tief bewege, oder ob ein anderer Grund dieser Traurigkeit unterliege, ließ er sich nach beendigter Abendmahlzeit von Ludmilla in ein Nebenzimmer führen, nahm das liebe Mädchen freundlich in seine Arme und fragte sie sanft:

„Weshalb weinst Du, liebe Tochter? Bekümmert Dich das Schicksal des jungen Mannes?"

„Nicht doch, bester Vater, aber mich jammert unser Volk. Was soll aus uns werden, wenn die besten, kräftigsten Männer das Land verlassen?"

„Ach was!" versetzte Walter. „Wie Du nun sprichst! Recht wie ein unverständiges Mädchen! Als ob der junge Mensch allein die Rettung des Vaterlandes besorgen könnte!"

„Ist er der Einzige?" fragte Ludmilla schüchtern.

„Weder der Einzige, noch der Letzte," erwiederte ihr Vater. „Es werden höchst wahrscheinlich noch Hunderte, vielleicht sogar Tausende desselben Weges ziehen. Dessenungeachtet wird das Vaterland nicht untergehen. Hast Du also sonst keine

Sorgen, so trockne immerhin Deine Thränen und sei ganz ruhig."

„Wenn ihm aber etwas begegnet, wenn er am Ende gar umkommen sollte —"

Ludmilla konnte den Satz nicht endigen, denn unaufhaltsam hervorbrechende Thränen erstickten ihre Stimme.

„Ja, das ist etwas ganz Anderes," sagte Walter. „Ich finde es auch ganz natürlich, daß Du an Karl Hruban's Schicksal, als an dem eines Bekannten Theil nimmst, daß Du aber so ganz und gar in Trübsal deshalb verfällst, scheint mir weniger nöthig zu sein."

„Er ist so gut, so gut, — Du glaubst es gar nicht!"

„Hruban ist gut und brav, so weit ich ihn kenne," versetzte Walter. „Darum wünsche ich denn auch, daß es ihm gut gehen möge. Mich dünkt jedoch, es könnte Dir, so gut wie mir, einerlei sein, ob die Zukunft des jungen Mannes in Österreich oder irgendwo in Amerika eine heitere Färbung für ihn annimmt. Meinst Du nicht auch?"

Ludmilla antwortete nicht. Sie erröthete, ihre Brust hob sich unter beklommenen Athemzügen; sie

seufzte tief und wieder entströmten ihren Augen heiße Thränen.

Walter schob seine Hand unter das Kinn der Tochter und nöthigte sie mit sanfter Gewalt, ihn anzublicken. Geraume Zeit versuchte er, ihren unstäten Blick festzuhalten; dann sagte er:

„Also doch! Meine Ahnung hat mich nicht betrogen. Du liebst? Liebst ihn, den Heimathlosen?"

Statt einer Antwort warf sich Ludmilla an die Brust des Vaters und bedeckte seinen Mund mit heißen Küssen. Walter ließ sie gewähren.

„Weiß er's?" fragte er das Mädchen nach einer Weile.

„Ich hoffe," stammelte Ludmilla, ihr Gesicht an des Vaters Brust lehnend. „Vergieb, o vergieb mir!"

„Hast Du Briefe mit ihm gewechselt?"

Ludmilla verneinte kopfschüttelnd.

„Du hast eine arge Thorheit begangen!" fuhr Walter fort, „und ich," setzte er mit leichtem Seufzer hinzu, „ich bin zu nachsichtig oder zu sorglos gewesen. Ich hätte dem Pater glauben sollen, statt ihn auszulachen."

„Lorenz?" fragte Ludmilla lebhaft, und ihre

Digitized by Google

Augen funkelten im feuchten Glanz der Thränen. „Wie kann Er etwas wissen?"

„Weil er ein scharfes Auge besitzt, sein Herz zu bemeistern versteht und nur den Verstand urtheilen läßt!"

„O Gott!" seufzte Ludmilla und lehnte sich abermals an die Brust des Vaters.

„Da ist nun nichts zu ändern, mein Kind," fuhr Walter fort. „Wichtiger und wohl am wichtigsten ist gegenwärtig die Frage: was aus Dir werden soll?"

„Ich weiß nicht!" schluchzte Ludmilla.

„Das glaube ich gern," erwiederte der Vater, „und gerade deshalb wird man Anstalten treffen müssen, um möglichst bald darüber in's Klare zu kommen. Es ist Sitte der unerfahrenen Jugend, Etwas zu beginnen, Verhältnisse anzuknüpfen, ohne an Fortgang und Ende zu denken. Das überläßt man, wie Hruban zu sagen beliebt, dem günstigen Zufall oder dem guten Stern, manchmal auch, wenn beide sich nicht zeigen wollen, der Einsicht verständiger und kühlerer Leute. Mich dünkt, soll nicht ein Unglück passiren, so wird im vorliegenden Falle wohl der verständige Vater sich in's Mittel schlagen

Digitized by Google

müſſen. Was meint mein verliebtes, ungehorſames Töchterchen dazu?"

Ludmilla ſah den milden Vater freundlich dankend an und athmete hoffnungsvoll auf.

„Der Fall iſt ernſt und verlangt, wie ich wohl einſehe, einen raſchen Entſchluß. Nun höre meine Meinung. Ich achte, ja ich liebe Hruban, denn ich bin von ſeiner moraliſchen Tüchtigkeit, von ſeinem edlen Herzen überzeugt. Allein man würde mich des größten Leichtſinns beſchuldigen können, wollte ich in dem Wirrwarr der Gegenwart Dich einem jungen Mann zur Gattin geben, der im Augenblick geächtet iſt und ſein Vaterland, als Verbrecher bezeichnet, verlaſſen muß. Seid Ihr Beide einander werth, ſo mögt Ihr dieſen Werth im Feuer der Prüfung erhärten. Hruban muß außer Landes gehen und dort ſo lange verweilen, bis ſeine Schuldloſigkeit an den jüngſten Ereigniſſen klar erwieſen iſt. Es können darüber ein paar Jahre verſtreichen. Kehrt er dann gereinigt, geprüft, erfahrener zurück, und Du fühlſt noch dieſelbe Neigung zu ihm, die Dich heute in ſo tiefe Betrübniß verſetzt, ſo darfſt Du meines väterlichen Segens verſichert ſein. Iſt Dir's ſo recht?"

Digitized by Google

Ludmilla antwortete abermals durch Küsse.

„Schon gut, schon gut," sagte Walter. „Laß mir jetzt freie Hand und es soll, will's Gott und haben wir's verdient, Alles zu unserer Zufriedenheit endigen. Jetzt geh und sprich ein paar Worte mit dem Bösewicht, der mir das Einzige, was ich auf Erden noch liebe, zu entwenden herzlos genug gewesen ist. Ich gebe Dir eine Viertelstunde Zeit. Bis dahin bin ich einig mit mir und meinem Entschluß und erwarte, daß auch Ihr zu einem Ziel gekommen sein werdet."

Mit diesen Worten kehrte Walter seiner Tochter den Rücken zu und erschloß sein Pult, wo er in Briefschaften und Papieren zu kramen begann. Ludmilla schlüpfte aus der Thür. Was und wie lange sie mit Hruban sprach, soll nicht angeführt werden. Der alte vorsichtige, bisweilen auch etwas mißtrauische Vater ließ den jungen Leuten zu allzu weitläufigen Herzensergießungen und Schwärmereien nicht gar lange Zeit. Während er beschäftigt war, einige Bogen beschriebenen und gehefteten Papiers einzusiegeln und eine Anzahl Banknoten zweimal prüfend durchzuzählen, gab er genau Acht auf das, was im Nebenzimmer vorging. So mochten etwa

Digitized by Google

zehn Minuten vergangen sein, als der laute Ruf Karl's: „Gott segne Dich für dies Wort. Du bist mein!“ den still berechnenden Mann überzeugte, daß seine Gegenwart nicht mehr stören könne.

Schlürfend und sein Kommen durch leises Husten andeutend, trat Walter wieder in's Wohnzimmer. Hruban, Ludmilla liebevoll umschlingend, ging ihm freudig und voll frischer Lebenshoffnung entgegen. Er wollte Ludmilla's Vater umarmen und küssen. Dieser wehrte ihn jedoch ab und sagte:

„Nehm's für geschehen an, lieber Freund. Bei mir sind derartige Freudenbezeugungen nicht angebracht. Wollen Sie verschwenderisch damit umgehen, so halten Sie da ein Geschöpf im Arm, dem ungleich mehr wie einem gichtbrüchigen, alten Manne damit gedient ist.“

„Aber danken, bester Herr Vater, danken darf ich Ihnen doch wohl,“ versetzte Hruban.

„Später einmal, wenn es dazu Zeit sein wird,“ erwiederte Walter. „Gegenwärtig, das heißt eben heute, müssen Sie mir's nicht übel nehmen, daß ich für die feurigsten Phantasieen, für die glänzendsten Dithyramben keinen Sinn habe. Ich bin oder war Kaufmann, und als solcher liebe ich aus alter

Digitized by Google

Gewohnheit, ein entrirtes Geschäft möglichst rasch in's Reine zu bringen. Darum halte ich es, zumal wenn ich Ihre persönlichen Verhältnisse in's Auge fasse, für unerläßlich, daß wir, bevor das Schicksal uns auf unbestimmte Zeit trennt, ein klares Abkommen mit einander treffen. Ich bin weniger alt, als hinfällig. Gott kann mich zu jeder Stunde abrufen. Schon um deswillen wünsche ich meine Tochter versorgt zu sehen; und Sie haben es zum Theil dieser meiner körperlichen Hinfälligkeit zu danken, daß ich der ersten Liebesregung eines Mädchenherzens so leicht mein väterliches Concedo zurufe. Daß ich es thue, ist ein Beweis meines unbegrenzten Vertrauens, das ich in Sie setze. Verdienen Sie dasselbe und verstehen Sie es ganz zu schützen! Das ist's, was der Vater Ihres zukünftigen Weibes Ihnen zu sagen hat, bevor er Sie dem Schutze Gottes und seiner Heiligen überantwortet. Und nun ohne viel Hin- und Herreden zu etwas trocken Prosaischem. Wie steht's mit Ihrer Kasse, lieber Freund? Ich kann mir denken, daß sie nicht im besten Zustande sein wird."

„Ich besitze so viel, um bei einiger Eintheilung

das Ziel meiner Reise zu erreichen," erwiederte Karl Hruban mit Selbstgefühl.

„Es freut mich aufrichtig, dies von Ihnen zu hören. Indeß, können Sie auch mit Bestimmtheit angeben, wo dieses Ziel sein wird? Ich zweifle."

Hruban schwieg und zuckte die Achseln.

„Heutigen Tages, wo Alles auf thönernen Füßen steht, bietet leider das Geld die einzige reelle Stütze, auf die man sich noch einigermaßen verlassen kann. Ich sage dies nicht, um den Werth desselben in Ihren Augen über die Maßen zu steigern, ich spreche es nur aus, damit Sie es als ein Mittel zur Unabhängigkeit nicht zu niedrig anschlagen. Und um Sie nicht der Gefahr auszusetzen, in welche etwaige Unglücksfälle oder sonstiges Zusammentreffen von nicht zu berechnenden Umständen Sie bringen könnten, übergebe ich Ihnen auf spätere Berechnung hiermit eine Summe, die Sie vor jeglichem Ungemach schützen wird. Je weiser der Gebrauch ist, den Sie davon machen, desto mehr werden Sie in meiner Achtung steigen."

Walter händigte mit diesen Worten seinem zukünftigen Schwiegersohne eine nicht unbedeutende Summe in Banknoten ein. Hruban wollte aber-

Digitized by Google

mals in laute Danksagungen ausbrechen, doch wiederum verhinderte ihn Ludmilla's Vater daran.

„Noch bin ich nicht zu Ende," unterbrach er den jungen Mann gleich im Beginne seiner Rede, „bevor ich Ihnen aber das Weitere mittheile, will ich es mir bequem machen, denn ich bin nicht mehr, der ich scheine."

In seinen Rollstuhl sich zurücklehnend und das kurz vorher eingesiegelte Packet geheftete Schriften neben sich auf den Tisch legend, fuhr er nach kurzer Pause folgendermaßen fort:

„Sobald Sie den Ort Ihrer Zuflucht erreicht haben werden, ermächtige ich Sie, dies Packet zu öffnen, nicht früher, auch nicht später. Sie finden darin Alles, was Ihnen zu wissen nöthig ist, theils um ohne Besorgniß Ihre ganze Kraft einer bestimmten Thätigkeit in dem Lande, das Sie als Fremdling betreten, widmen zu können, theils um einen klaren Einblick in meine eigenen Angelegenheiten zu erhalten. Sollte ich sterben, bevor Sie in Ihr eigentliches Vaterland zurückkehren dürfen, so haben Sie einfach nach den Vorschriften zu handeln, welche das Packet enthält. Eine gerichtliche Recognition würde etwa mögliche Bedenklichkeiten sofort heben."

Digitized by Google

Walter nahm das Packet auf und überreichte es dem Verlobten seiner Tochter.

„Nehmen Sie," sprach er mit weicher, bebender Stimme." Halten Sie es heilig und behüten Sie es, wie Ihren Augapfel! Es ist das Glück, mit dem ich Sie beschenke, womit ich Sie gern für immer an das Vaterland ketten möchte. Bedenken Sie aber auch zugleich, daß das Glück rund und leicht zerbrechlich ist. Und somit sei Gott mit Ihnen und allem Ihren Thun."

Gerührt legte der kränkliche alte Mann seine Hand auf den Scheitel Hruban's, einen Segensspruch murmelnd. Dann fügte er die Hände der beiden jungen Leute in einander und ermahnte sie, treu, gut, gottesfürchtig zu bleiben. Hierauf kurz abbrechend, was er immer zu thun pflegte, um seine Gefühle nicht Meister über sich werden zu lassen, erinnerte er Hruban an die Briefe, die er noch schreiben wollte, und räumte demselben zu diesem Behufe sein anstoßendes kleines Arbeitszimmer ein.

Es ward spät, bevor Hruban mit dieser Beschäftigung zu Ende kam. Zur Freude Aller ward er in keiner Weise dabei gestört. Das höchst un-

Digitized by Google

angenehme Wetter, namentlich der äußerſt heftige Sturm, welcher mit ungeſchwächter Kraft forttobte und in dem tiefen böhmiſchen Bergkeſſel dadurch noch an verheerender Macht gewann, daß die vom Süden heranſtrömenden Luftwogen ſich an dem ſteilen Walle des Erzgebirges brechen, verleidete Jedermann das Ausgehen. War nun vielleicht auch Pater Lorenz dadurch nicht an Erfüllung ſeines Gelübdes behindert worden, ſo hatte ihn das ſchlechte Wetter doch jedenfalls abgehalten, ſeinen alten Freund zu beſuchen. Dies Ausbleiben des gewöhnlichen Gaſtes wirkte erheiternd auf die drei Eingeweihten. Als es Mitternacht ſchlug, trennte man ſich zufrieden, voll froher Hoffnungen und Erwartungen, und konnten in dieſer Nacht zwei Bewohner des einſam gelegenen Landhauſes auch nur wenig Schlaf finden, ſo gaukelten deſto mehr freundliche Bilder um ihre in leichte Halbträume verſunkenen Seelen.

Ludmilla hatte die Vorſicht beobachtet, ehe ſie ſelbſt ſich der Ruhe überließ, die Verkleidung, in welcher ihr Verlobter ſich eingeführt, ſo zu verſtecken, daß Niemand ſie finden konnte.

Am nächſten Morgen, als noch graue Nebel

die Thäler bedeckten und gleich riesigen Gespenstern den schwarzen Gebirgswall erklommen, rüstete sich Hruban zur Reise. Walter durfte sein Lager nicht so frühzeitig verlassen, wollte er nicht den ganzen Tag von den heftigsten Schmerzen gequält sein. Er beschied deshalb Karl zu sich und nahm hier unter wohlgemeinten Segenswünschen mit liebevoller Zärtlichkeit von ihm Abschied.

„Hoffen und glauben Sie!“ rief er dem Scheidenden nach. „Ihre Angelegenheiten ruhen in guten, sie ruhen in Vaterhänden. Auf Wiedersehen in glücklicheren Tagen, oder — in einer bessern Welt!“

Hruban's Abschied von Ludmilla war schmerzhaft, aber kurz. Das junge Mädchen begriff, daß nur Standhaftigkeit sie das Ziel ihrer Wünsche erreichen lassen könnte. Darum quälte sie auch den scheidenden Freund nicht durch unnützes Jammern. Ein langer, heißer Kuß, eine stürmische Umarmung und endlich an der schon geöffneten Thür ein nochmaliger Händedruck bildeten die Abschiedsscene zweier Herzen, die, nachdem sie sich kaum gefunden, vielleicht schon für immer wieder getrennt wurden.

Digitized by Google

III. Walter und Lorenz.

Wenige Tage nach der Beherbergung Karl's in Walter's Landhause ließ sich der Priester wieder bei dem Leidenden sehen. War es nun bloße Befangenheit von Seiten Ludmilla's, oder entdeckte Sie wirklich im Auge ihres früheren Lehrers etwas Lauerndes, genug, es kam der still Verlobten vor, als trete in der Person des Paters ein Wesen in die neu gezogenen Kreise ihres Lebens, das ihr, wenn nicht gefährlich, doch unbequem werden könnte. Übrigens war Lorenz sehr freundlich und heiter obendrein, was seinen guten Grund hatte in den neuesten Nachrichten aus Wien, die freilich den streng conservativen katholischen Geistlichen höchlichst erfreuen konnten.

Nachdem derselbe sich theilnehmend nach Walter's Befinden erkundigt hatte, sagte er hingeworfen:

Digitized by Google

„Unsere Landpolizei wird jetzt viel Arbeit bekommen. Dem Vernehmen nach sind nämlich mehrere höchst gefährliche Individuen aus der Hauptstadt entschlüpft und treiben sich unter allerlei Verkleidungen im Lande umher, um auf solche Weise die Grenze leichter erreichen zu können. Haben Sie nichts davon gehört, lieber Freund?"

„Wie sollte ich!" versetzte völlig unbefangen der Gefragte. „Mein schmerzhaftes Übel fesselt mich an's Zimmer, mein Haus liegt abgelegen, Bekannte habe ich nur wenige, mithin erfahre ich auch nicht viel."

„Es soll dieser Tage ein höchst verdächtiges Individuum einige Stunden von hier bemerkt worden sein," fuhr der Pater fort, sein scharfes Auge auf Ludmilla richtend, der es bei dieser Unterredung heiß und kalt über Brust und Nacken lief. „Der verdächtige Mensch hatte, wie ich höre, das Aussehen eines slowakischen Drathbinders, obwohl sein übriges Wesen und sein Dialect dem widersprachen."

„Hat man ihn ergriffen?" warf Ludmilla ein.

„Interessirt das meine liebenswürdige, neugierige Schülerin? fragte lächelnd der Geistliche.

Digitized by Google

„Insofern möglicher Weise Wohl und Wehe eines Menschen davon abhängen kann," erwiederte ausweichend und sich beherrschend das junge Mädchen, „nehme ich allerdings Theil an dem armen Menschen."

„Thun Sie es lieber nicht, meine schöne Freiheitsschwärmerin," versetzte Lorenz mit Nachdruck. „Man wird von jetzt an sehr strenge Maßregeln gegen alle Anhänger der gewesenen Aula ergreifen, und wer diesen gewogen ist, sie zu schützen oder nur zu vertheidigen unternimmt, kann allenfalls auch zur Untersuchung gezogen werden."

„Selbst wenn sich irgend ein mit den Verhältnissen *unbekanntes* Geschöpf aus Mitleid bewegen ließe, *solch' unglücklichem* Menschen einen Trunk Wasser *zu reichen*?"

„Höchsten Orts würde man das Unterlassen eines derartigen Liebesdienstes gewiß lieber sehen."

„Und würden Sie, als Priester und Lehrer der Liebe, es billigen?" fragte scharf Ludmilla.

„Entschuldigen Sie, kleine Neugierige," erwiederte der Pater, höflich ausweichend, „ich habe mich niemals ernstlich mit Politik beschäftigt, aber ich weiß, daß Milde gegen politische Verbrecher eine

arge Sünde sein kann. Der Sünde aber sollen Diener des Herrn nie und nimmer Vorschub leisten."

„Dann bin ich Gott doch recht dankbar," rief Ludmilla aus, „daß er mich begnadigt hat, nicht in den Priesterstand treten zu können!"

„Sind Sie? — Mädchen, Mädchen, bei der nächsten Beichte werde ich mich wohl genöthigt sehen, Ihnen eine harte Buße für diese frevelhaft klingenden Worte aufzulegen!"

Ludmilla verstummte, obwohl der Priester diese Drohung scherzhaft lächelnd aussprach. Walter benutzte die hiedurch entstehende Pause, um das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu leiten.

„Wenn Sie von Beichte sprechen," sagte er, „gedenke ich stets meiner eigenen Sündhaftigkeit. Ich fürchte, die Zeit ist nicht mehr fern, wo ich eine ausführliche Generalbeichte nicht blos vor Ihnen, sondern vor dem heiligen Petrus selbst werde ablegen müssen. Dies veranlaßt mich, eine Bitte gegen Sie zu äußern. Hoffentlich schlagen Sie mir dieselbe nicht ab."

„Gewiß nicht, sie müßte denn gegen meine Pflicht oder mein Gelübde verstoßen."

Digitized by Google

„Keins von Beiden," erwiederte Walter. „Ich wünſchte nur, bevor ich meine weltlichen Angelegenheiten gänzlich ordne, Ihren geiſtlichen Rath zu hören, denn in Bezug auf Einiges dabei quälen mich zuweilen ſonderbare Scrupel."

„Dieſe Scrupel ſollen entfernt werden, lieber Freund," ſagte Lorenz, „ich verſpreche es Ihnen bei meinem Prieſtergelübde. Sie haben jederzeit über mich zu verfügen."

Walter dankte dem Prieſter für dieſe Bereitwilligkeit, worauf man über mehr gleichgültige Dinge ſprach, die alle dem Geiſtlichen eben ſo geläufig waren wie wichtigere Fragen des Tages. Denn Lorenz gehörte zu jenen auserwählten Dienern der Kirche, die ſich aus Intereſſe für das Wohl derſelben buchſtäblich um Alles, auch um das Geringfügigſte kümmern, und die ſchon deshalb Alles erfahren, in Alles Einſicht erhalten, weil ſie bei unerſchütterlicher Ruhe die nöthige Verſteckheit beſitzen, um hier als Lauſcher, dort als Forſcher aufzutreten.

Er verplauderte auf dieſe Weiſe mehrere Stunden mit Walter, zeigte ſich gegen Ludmilla ſehr artig, als wolle er damit ſeine früheren Bemer-

kungen vergessen machen, und schied erst bei einbrechender Dunkelheit.

Schon Tags darauf fühlte Walter heftigere Schmerzen, weil aber das Wetter milder geworden war und die Sonne so freundlich warm auf die Erde herablächelte, als wolle sie damit die blutigen Frevel sühnen, mit denen politische Leidenschaft und Fanatismus sie erst neulich wieder befleckt hatten, wagte er am Arm seiner Tochter einen Spaziergang. Anscheinend gekräftigt kehrte er wieder zurück, allein die darauf folgende Nacht verging schlaflos, es stellten sich Fieberanfälle ein, und vierundzwanzig Stunden später hatte ein Nervenschlag die linke Seite des Kranken gelähmt.

Der schleunigst herbeigerufene Arzt gab zwar die besten Hoffnungen, unterließ jedoch nicht, die besorgte Ludmilla auf Zwischenfälle aufmerksam zu machen, die möglicherweise eintreten könnten, was das hülflose Mädchen in die größte Angst versetzte. Sie wagte daher dem von Schmerzen gefolterten Vater nicht abzureden, als dieser gegen Abend den Wunsch äußerte, Pater Lorenz von seinem Zustande in Kenntniß zu setzen und ihn um einen längeren Besuch in der schon früher angedeuteten Angelegenheit zu bitten.

Digitized by Google

Der Geistliche erschien bald nach der Rückkunft des Boten. Ludmilla führte ihn an das Lager ihres Vaters und ließ dann beide Männer allein.

Die Unterredung dauerte mehrere Stunden und ward so leise geführt, daß Ludmilla auch nicht einen Laut aus dem fest verschlossenen Zimmer vernahm, wenn sie, von Sorge getrieben, bisweilen ihr Ohr an die Wand der Thür legte. Erst sehr spät Abends erlaubte der Pater Ludmilla einzutreten.

Sie fand den Vater zwar ruhig, aber sehr erschöpft. Die gehabte Unterredung mit dem Pater, die theils weltliche, theils geistliche Angelegenheiten betroffen haben mochten, hatte den Kranken offenbar über seine Kräfte angegriffen. An dem starken Siegellackgeruch, der das Zimmer erfüllte, merkte das junge Mädchen, daß der Pater mehrere Briefe oder andere Documente untersiegelt haben mußte. Worin diese bestanden, danach zu fragen, fiel der Arglosen nicht ein. Verstand sie doch gar nichts von Geschäftsangelegenheiten. Ebenso hatte sie auch gar keinen Begriff von der Wichtigkeit, von den Folgen, welche in Unordnung gerathene Angelegenheiten solcher Art haben können; wie von ihnen oft Wohl und Wehe ganzer Familien abhängt.

Digitized by Google

Ludmilla sah ihn mit sehr gemischten Empfindungen scheiden. Freute es sie einerseits, daß ihr Vater sichtlich beruhigt war durch seine Unterhaltung mit dem Beichtvater, so konnte sie doch andererseits wieder einer gewissen Bangigkeit nicht ganz Meister werden, obwohl sie einen vernünftigen Grund dafür nicht anzugeben wußte.

Sie wachte die Nacht hindurch am Bette des Vaters, der abwechselnd unruhig schlummerte und dann wieder liebevoll mit seiner Tochter sprach. In diesen nächtlichen Zwiegesprächen empfahl er Ludmilla wiederholt, den Ermahnungen ihres Lehrers zu folgen und sich ganz seinen Rathschlägen wie seinen Anordnungen zu fügen, wenn er selbst nicht mehr schützend und sorgend ihr werde zur Seite stehen können. Ludmilla sagte begreiflicherweise Alles zu, bat aber den gelähmten Vater unter Thränen, er möge doch nicht so trübe Gedanken hegen, die ihr kindliches Herz mit tiefem Schmerz erfüllen müßten.

Lächelnd gab Walter den Bitten seiner Tochter nach. Der Arzt wiederholte bei seinem abermaligen Besuche dieselben Vorschriften wie früher, verhehlte aber auch der bangen Tochter nicht, daß seine Kunst

Digitized by Google

durchaus nichts vermöge, wenn der Schlaganfall sich wiederholen sollte.

Im Laufe dieses Tages beichtete Walter und empfing gläubigen Herzens aus der Hand des Paters Lorenz die Sterbesacramente. Bald nach Beendigung dieser feierlichen Handlung fiel er in einen tiefen, schweren Schlaf, aus dem er nur erwachte, um Ludmilla zu sagen, daß er seine Kräfte merklich schwinden fühle und sie sich auf das Unvermeidliche vorbereiten möge.

„Es ist für Dich gesorgt — sei folgsam, bleibe gut und fromm, und der Himmel wird Dich nicht verlassen."

Dies waren die letzten Worte, die Walter an Ludmilla richtete. Er ward mit jeder Minute schwächer, athmete immer leiser, langsamer, und als die Sonne hinter den bewaldeten Berghöhen unterging, brach der Tod mit sanfter Hand die Augen des müden Erdenwanderers. —

Ludmilla war in den ersten Tagen nach dem Tode des geliebten Vaters fast untröstlich. Hatte sie dieses Ereigniß auch herannahen sehen, so glaubte sie doch die Stunde nicht so nahe und hielt die wiederholten Anspielungen ihres Vaters darauf mehr

Digitized by Google

für grillenhafte Ergüsse trüber Stimmungen, die ihn in den letzten Jahren häufig befielen. Nun das Gefürchtete wirklich eingetreten war, stand die arme Waise niedergeschmettert vor der entseelten Hülle und benetzte die erkalteten, starren Hände des theuren Hingeschiedenen Tag und Nacht mit ihren Thränen. Sie klagte nicht, aber der Schmerz sprach aus all ihren Zügen und wer hätte das junge Mädchen, das nun plötzlich so ganz einsam in der wild aufgeregten Welt dastand, nicht von Herzen bedauern sollen!

Lorenz besaß Takt genug, um Ludmilla nicht in ihrem Schmerze zu stören. Er kannte das Menschenherz, dies wunderbare, weiche, den verschiedensten Eindrücken zugängliche Ding, und er wußte, daß nach dem ersten gewaltsamen Zusammenbrechen der jungen, tief ergriffenen Seele eine wohlthätige Reaction erfolgen werde. Dies beschloß er abzuwarten, bevor er über Ludmilla's eigene Zukunft mit ihr sprechen wollte.

Da die Trauernde aus freiem Entschlusse den Priester gebeten hatte, das Nöthige für die Bestattung ihres Vaters zu besorgen, so ordnete Lorenz die Begräbnißfeierlichkeiten mit gewohnter Pünkt-

Digitized by Google

lichkeit an, so daß in dieser Beziehung nichts versäumt ward. Die Beerdigung Walter's war in jeder Hinsicht eine würdige, eine ergreifende zu nennen. Besonders glänzend war das Todtenamt, das man dem allgemein geachteten Manne hielt, und als die üblichen Seelenmessen für den Verstorbenen begannen, konnte man an der Ausschmückung des Altars wohl bemerken, daß die Hand eines erprobten Freundes auch hier thätig gewesen sein mußte.

Ludmilla wohnte all diesen, von der katholischen Kirche vorgeschriebenen Feierlichkeiten mit Andacht und einer gewissen heroischen Ausdauer bei. Endlich verstummte das Glockengeläute, die Kerzen erloschen, der Weihrauch verduftete, und die junge, gebeugte Waise sah sich allein in der stillen Einsamkeit des Landhauses, das ihr Vater bisher bewohnt hatte und von dem sie voraussetzen durfte, daß es ihr Eigenthum von jetzt an sein werde. Momentan durchzuckte sie wohl der Gedanke, daß sie mit Pater Lorenz Rücksprache darüber nehmen und ihn fragen müsse, was sie zu thun habe, um auch wirklich in Besitz dessen zu treten, was sie umgab. Daß sie, so lange die kirchlichen Feierlich-

Digitized by Google

keiten ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, davon wieder zurückkam, lag theils in der großen Aufregung, in der sie fortwährend lebte, theils in den besänftigenden Worten ihres Erziehers, der wiederholt aussprach, man müsse vorerst den Vorschriften der Kirche Genüge thun und erst später der weltlichen Angelegenheiten gedenken.

Digitized by Google

IV. Ein Teſtament und eine Beichte.

Acht Tage vor Weihnachten zeigte Pater Lorenz der trauernden Waiſe an, daß ſie einen Tag zu beſtimmen habe, an welchem ſie bereit ſei, das Teſtament ihres verſtorbenen Vaters zu hören, welches derſelbe ihm zur Aufbewahrung übergeben habe.

Ludmilla, begierig zu erfahren, welche Beſtimmungen ihr Vater getroffen haben möge, ſtellte es dem Pater anheim, Tag und Stunde der Teſtamentseröffnung feſtzuſetzen, was ſofort geſchah. Am anberaumten Tage erſchien der Geiſtliche, begleitet von zwei Gerichtsperſonen, in Walter's Landhauſe, mit einer Rolle verſiegelter Schriften. Lorenz war freundlich wie immer und ſo väterlich ſanft, daß es dem allein ſtehenden Mädchen leichter in ſeiner Nähe ward.

„Dieſe Papiere, liebe junge Freundin," begann

Lorenz, nachdem sowohl er selbst wie seine Begleiter Platz genommen, „hat mir der nunmehr selig in Gott ruhende Walter wenige Stunden vor seinem Hingange übergeben mit dem Auftrage, dieselben zu bewahren, bis auf den heutigen Tag. Sie enthalten, wie er mir sagte, seinen letzten Willen, und ich ersuche jetzt die Herren, das Siegel zu brechen, vorher sich aber auch zu vergewissern, daß diese Siegel der Abdruck des bei Lebzeiten von Herrn Walter gebrauchten Pettschaftes sind."

Nachdem sowohl die Begleiter des Paters, wie auch Ludmilla Walter's Siegel erkannt hatten, öffnete der ältere der beiden, dem jungen Mädchen persönlich nicht bekannten Herren die Rolle und las die darin liegenden ziemlich umfangreichen Documente vor.

Ludmilla ersah aus dieser Mittheilung, daß sie Universalerbin des ganzen Nachlasses ihres Vaters sei. Es fiel ihr auf, daß über den Baarbestand des Vermögens kein Ausweis gegeben war. Der letzte Wille Walter's führte nur die unbeweglichen Besitzthümer Walter's an, zu denen außer dem an sich nicht besonders werthvollen Landhause ein kleines Gütchen an der Beraun gehörte, das von einem

Digitized by Google

alten Pächter bewirthschaftet wurde. Außerdem war von einer Übernahme aller Activa und Passiva die Rede, welche der Erbin zukamen, worin dieselben aber bestanden, wurde ebenfalls nicht näher bezeichnet. Nur ein einziges Legat hatte Walter als drei Monate nach seinem Tode auszahlbar bezeichnet. Es bestand dies aus 500 Gulden und sollte der Kirche, wo er getauft und confirmirt worden war, übergeben werden.

Eine kleinere, ebenfalls versiegelte Schrift, die nach Verlesung der allgemeineren Bestimmungen geöffnet wurde, enthielt nähere, sogar sehr genaue Angaben über den eigentlichen Vermögensstand des Verstorbenen. Nach Abzug einer ganz beträchtlichen Menge Schulden und des auszuzahlenden Legates ergab sich, daß Ludmilla an baarem Vermögen nicht ganz 2000 Gulden verblieben, zu welcher Baarsumme allerdings das kleine Landhaus und das Gütchen an der Beraun noch hinzukamen.

Für eine an sehr geringe Lebensbedürfnisse gewöhnte Person wäre dies immer ein ganz artiges Erbtheil gewesen, für ein vornehm erzogenes, an strenge Arbeit durchaus nicht gewöhntes Mädchen dagegen, wie es Ludmilla war, hatte ein derartiges

Digitized by Google

Besitzthum nur geringen Werth. Und in der That erwies sich der ganze eigentliche Vermögensbestand als ziemlich trügerisch. Zog man nämlich von dem Jahreseinkommen die Summen ab, welche auf Erhaltung der betreffenden liegenden Gründe in baulichem Stande, ferner auf Entrichtung der ordentlichen und außerordentlichen Staatsabgaben verwendet werden mußten, so reducirte sich der reine Überschuß beinahe auf Null.

Dieser Einblick in ihre eigenen, weltlichen Angelegenheiten betrübte Ludmilla sehr. Sie fühlte sich so einsam, so verlassen, so völlig rathlos, daß sie buchstäblich nicht wußte, was sie beginnen sollte. Ihr scharfer, ausgebildeter Verstand sagte ihr sogleich, daß sie von diesem ihr gewordenen Erbtheile unmöglich leben könne, mithin Bedacht nehmen müsse, das etwa noch Fehlende auf andere Weise herbeizuschaffen. Allein wie sie dies anzufangen habe, was sie beginnen solle, davon hatte sie keinen Begriff.

Trost und Beruhigung in dieser eben nicht angenehmen Lage gaben ihr die heitere Miene ihres Lehrers, den sie nie so dienstfertig, so geschmeidig gesehen hatte. Obwohl sie sich gestehen mußte und

Digitized by Google

es nur zu deutlich einsah, daß sie ihm, dem gelehrten, an Erfahrungen aller Art so reichen Manne gar nichts sein könne, während er ihr Alles war, Rath, Erretter, Führer, nahm Lorenz doch zuweilen eine Haltung an, als ob er gegen die arme, hülflose Waise große Verpflichtungen habe. Als Ludmilla in ihrer Rathlosigkeit in die Worte ausbrach: „Mein Gott, was wird aus mir werden!“ legte Lorenz eine Hand auf ihre Schulter und versetzte mit der Rechten nach Oben deutend:

„So lange der Vater und Freund aller Gerechten im Himmel lebt, so lange werden auch Sie nicht verlassen sein. Ihr Mittler will ich bleiben auf Erden in weltlichen, vor Gott in geistlichen Angelegenheiten.“

Ludmilla ward dadurch einigermaßen beruhigt. Sie hoffte, sie vertraute, und war es ihr auch nicht wohl in ihrer Behausung, fühlte sie auch immer eine gewisse Leere, zuweilen sogar eine schwer zu beschreibende Ängstlichkeit, als habe sie noch Schwereres zu erwarten; so fand sie sich doch bald in ihre Lage und die angeborene Heiterkeit ihres Gemüthes durchbrach nach einigen Wochen die Nebel der Trübsal, die es eine Zeitlang verhüllt hatten.

Digitized by Google

Mehr begann die trauernde Waise das lange Schweigen Karl's zu ängstigen. Der glücklich Entkommene hatte zwar in einem nur wenige Zeilen enthaltenden Billet an ihren verstorbenen Vater seine Ankunft in Bremen, wohin er sich wendete, gemeldet, seitdem aber gar nichts mehr von sich hören lassen. Ludmilla wußte nur, daß ihr still Verlobter nach England gehen, dort neue Verbindungen anknüpfen und sobald dies geschehen sein würde, nach Newyork übersiedeln wollte. Ob er in der großartigen Metropole der neuen Welt, in der ersten Handelsstadt des so mächtig nach allen Seiten hin wachsenden größten Freistaates der ganzen Erde sich dauernd niederlassen oder ein weiteres Vordrängen nach Westen bis an die schmutzig gelben Wellen des Mississippi oder gar bis jenseits der Felsengebirge an die farbige, goldreiche, von den Wellen des stillen Meeres bespülte Westküste des nordamerikanischen Festlandes vorziehen werde, überließ Hruban dem Zufall oder doch äußern bestimmenden Einwirkungen.

Es konnte dem scharfen Blicke des Paters Lorenz nicht entgehen, daß seine Pflegebefohlene von einem mit Sorgfalt verheimlichten Kummer gedrückt werde.

Digitized by Google

Äußerte sie auch nie ein Wort darüber, so traf es sich doch von Zeit zu Zeit, daß er Ludmilla in Thränen überraschte. Diese Thränen galten nicht dem Verstorbenen, sondern mußten — das sagte dem klugen Priester die ganze übrige Haltung des Mädchens — der Erinnerung eines noch Lebenden fließen. Wer dieser Lebende und jedenfalls Entfernte sein könne, darüber hatte er nur Vermuthungen.

Lorenz war jedoch nicht der Mann, der sich mit Vermuthungen beruhigte. Gewißheit, völlig klare Einsicht, ja Durchdringung aller Verhältnisse war ihm Bedürfniß, nicht allein, weil er sich im Halbdunkel überhaupt nicht behaglich fühlte, sondern auch, weil er der Klarheit des Wissens zu Erreichung seiner Zwecke, zur Durchführung seiner größeren Pläne bedurfte.

„Um welche Person vergießt wohl der hübsche, verschlossene Eigensinn so häufig Thränen?"

Diese Frage richtete Pater Lorenz jedesmal an sich, wenn er Ludmilla wieder einmal in Thränen überrascht oder die Spuren derselben in ihren getrübten Augen entdeckt hatte. Zu schnellem entschiedenen Handeln stets geneigt, war er bald mit

Digitized by Google

ſich einig über das Mittel, die bis jetzt Stumme zum Sprechen zu bringen.

Ludmilla pflegte ſehr regelmäßig im Beichtſtuhle zu erſcheinen. Bei der ihr innewohnenden Kindlichkeit war es nicht ſchwer, durch Fragen ihr Herz zu beſtürmen und auch deſſen geheimere Kammern zu eröffnen. Lorenz beſaß Übung und Gewandtheit genug, um, ohne ſeine Befugniß als Beichtiger, ohne ſeine prieſterlichen Pflichten zu überſchreiten, hier die Beichtende einem ſo ausführlichen Examen zu unterwerfen, daß ein Verbergen eines wichtigen Geheimniſſes nicht wohl denkbar war.

Dieſer kluge Plan hatte den erwünſchten Erfolg. Lorenz erfuhr, was er zu wiſſen begehrte, was er dunkel geahnt hatte: die Liebe Ludmilla's zu Karl Hruban, die Flucht des Verfolgten, die Zuſage Walter's, ihm Ludmilla's Hand nach überſtandenen Gefahren zu geben.

Mehr brauchte und wollte Lorenz nicht wiſſen. Er erklärte nach Anhörung dieſer Beichte ſeiner ehemaligen Schülerin ſehr beſtimmt, daß er ſie nicht abſolviren könne, da ihr Vater auf dem Todbette ſich der Verheimlichung eines frevelhaften Vorſatzes ſchuldig gemacht und dieſe Schuld jetzt zurück-

Digitized by Google

falle auf das Haupt seiner ihm überlebenden Tochter, die ebenfalls nicht nur um dies Geheimniß gewußt, sondern es auch nach Kräften unterstützt habe.

Trostlos, im Innersten erschüttert, der Verzweiflung nahe, schlich Ludmilla heim in ihre Wohnung. Sie war keines Gedankens fähig, nicht im Stande, irgend etwas zu thun. Die strafend ernsten Worte des Priesters nur tönten fort in ihrem Ohr und machten ihr Herz beben. Was sie beginnen, wie sie den Fehl ihres verewigten Vaters sühnen sollte, sie wußte es nicht. Verlassen von aller Welt, jetzt sogar von Lorenz, ihrem Lehrer, Rathgeber, Freunde und Beichtiger, für absolutionsunfähig erklärt, war die Lage des jungen Mädchens in der That eine höchst trostlose zu nennen.

In dieser peinvollen Stimmung überraschte sie Pater Lorenz. Sie fuhr zusammen bei seinem Anblick, und doch war es ihr lieb, daß er kam, denn wenn überhaupt irgend Jemand auf Erden, so war er es allein, der helfen, der einen Rettungsweg andeuten, anbahnen konnte.

„Ich komme als Freund, liebe verirrte Tochter," redete er die innerlich Gebrochene an. „Den Priester habe ich abgestreift und der Mensch steht vor Ihnen.

Digitized by Google

Was Sie mir jetzt sagen werden, liebe Freundin, sagen Sie dem Menschen, dem theilnehmenden Freunde, nicht dem streng urtheilenden Priester. Und dieser Mensch, der ein wohlwollendes Herz in sich trägt, verspricht, soweit Pflicht und Gewissen es ihm erlauben, den Vermittler zu machen zwischen dem Priester. Seien Sie also offen, liebe Bethörte, damit ich jede Falte Ihres Herzens durchforschen und beurtheilen kann, in wie weit ihren Vergehungen Vergebung durch aufrichtige Buße von unserer heiligen Kirche zu erwirken sein wird."

Ludmilla antwortete anfangs nur durch Thränen. Als sie sich wieder etwas gefaßt hatte, sagte sie, ihre kalte, zitternde Hand bittend gegen den Priester ausstreckend:

„Helfen Sie mir, Herr Pater! Ich bin so grenzenlos unglücklich! Aber was ich Ihnen sagen soll, weiß ich nicht, so wahr Gott und die heilige Jungfrau mir gnädig sein mögen in meiner — o wäre sie schon nahe — in meiner Todesstunde!" —

„Überlassen Sie sich nicht so maßlosem Schmerze, liebes, armes Kind," versetzte Lorenz sanft und begütigend. „Auch durch Maßlosigkeit des Schmerzes

Digitized by Google

kann man sündigen, und ich möchte nicht, daß die Zahl der Sünden, welche bereits ihre Seele belasten, noch mehr anschwölle! Ich will Ihnen mit einigen Fragen entgegenkommen. Beantworten Sie dieselben kurz und der Wahrheit gemäß. Auf solche Weise vermag ich leichter den Pfad zu verfolgen, der Sie in die gegenwärtige Bedrängniß, in dies von allen Seiten verschlossene Labyrinth geführt hat. Kenne ich aber erst den Pfad, so wird auch irgend eine Station zu entdecken sein, wo man umkehren und den Irrweg wieder langsam zurückwandeln kann."

Lorenz schwieg eine kurze Zeit und Ludmilla sah ihn halb fragend, halb bittend an, während häufige Thränen ihren Augen entströmten.

„Wo lernten Sie Karl Hruban kennen?" begann Pater Lorenz sein Examen.

„In Bilin!" erwiederte Ludmilla mit leiser Stimme, während ein feines Roth über die marmorweißen Wangen des geängstigten Mädchens wehte.

„Billigte Ihr verstorbener Vater die Annäherung des jungen Mannes?"

„Mein Vater unterhielt sich gern mit Hruban. Es fehlte ihm etwas, wenn er nicht erschien. Darum

Digitized by Google

lud ihn der Vater auch wiederholt ein, daß er ihn besuchen möge."

„Sie sagen: ihn, das heißt Ihren Vater, nicht Sie sollte er besuchen," bemerkte der Priester.

Ludmilla erröthete abermals, indem sie versetzte: „Aber ich war immer bei meinem Vater."

„Nun gut," sagte Lorenz. „Sprachen Sie oft und viel mit Hruban?"

„Wenn er Fragen an mich richtete, that ich es stets."

„Antworteten Sie gern auf seine Fragen?"

Ludmilla schlug ihre großen, dunkeln Augen fast stolz zu dem forschenden Priester auf; dann aber, ihres Unglücks gedenkend, senkte sie dieselben und versetzte seufzend: „Ja, ich antwortete gern."

Auch Lorenz seufzte. „Hier liegt der Keim der Sünde," sagte er ernst. „In dem Wohlbehagen, das Ihnen die Beantwortung von Hruban's Fragen verursachte, ist die Quelle alles späteren Unheils zu suchen."

Ludmilla konnte zwar die Folgerichtigkeit dieser Behauptung nicht begreifen, sie wagte jedoch nicht, etwas dagegen zu sagen. Lorenz fuhr in seinem Examen fort:

Digitized by Google

„Wünschten Sie nach jener ersten Bekanntschaft mit Hruban deren fernere Fortsetzung?"

Obwohl das junge Mädchen von dieser Frage, die so unbarmherzig, durch das Entschleiern ihrer Herzensneigung sich tief verletzt fühlte, überwand sie sich doch und sagte:

„Wenn ich offen und ehrlich sein soll, Herr Pater — und Beides fordern Sie ja — so muß ich das Bekenntniß ablegen, daß ich allerdings nicht nur diesen Wunsch in mir trug, sondern auch eine Ahnung von Hruban's Neigung zu mir schon damals deutlich empfand."

„Wußte Ihr Vater darum?" fragte Lorenz weiter.

„Damals glaubte ich, er wisse und vermuthe nichts von der Gegenseitigkeit der Neigung, die zwischen Karl und mir sich entwickelte und schnell steigerte. Später wurde mir jedoch Gewißheit, daß mein unvergeßlicher Vater nicht allein unsre Neigung errathen hat, sondern sie auch billigte."

„Eben darin lag eine große Befangenheit des Verewigten, die dadurch in schwere Sünde umschlug, daß er selbst in seiner letzten irdischen Beichte derselben mit keinem Worte gedacht hat. O wie

Digitized by Google

ſchwach," fuhr der Prieſter etwas ſalbungsvoll fort, „wie ſchwach und hinfällig iſt doch der Menſch, wenn er ſich nur auf ſich ſelber verlaſſen will!"

Er faltete die Hände, richtete die Augen gen Himmel, als wolle er die Heiligen der Kirche um ihre vermittelnde Fürbitte anflehen, und ſprach dann weiter:

„Kannte Ihr verblichener Vater die politiſchen Anſichten Hruban's?"

„Es war ſelten von Politik zwiſchen uns die Rede," erwiederte Ludmilla, „kam aber bisweilen das Geſpräch darauf, ſo predigte Hruban durchaus keine ſtaatsgefährliche Lehren."

„Verſtehen Sie dies auch zu beurtheilen?" warf Lorenz ein. „Dieſe jungen Brauſeköpfe, welche ſich Panſlawiſten, Demokraten und Gott weiß wie ſonſt noch nennen, ſind alle ohne Ausnahme ſtaatsgefährlich, weil ſie ſich erkühnen, über Dinge und Verhältniſſe ein Urtheil haben zu wollen, die zu beurtheilen, zu verſtehen, zu durchſchauen nur ſehr wenigen Auserwählten von Gott geſtattet iſt."

Ludmilla fühlte ſich gedrängt, dieſe ſeltſame Doctrin des Prieſters zu beſtreiten, da ihr aber vor Allem zuerſt daran gelegen ſein mußte, die

Digitized by Google

ihr bis jetzt verweigerte Absolution zu erhalten, so beherrschte sie sich abermals und bemerkte nur, daß Hruban ihres Wissens weder von Panslawismus noch Demokratie gesprochen habe, sie erinnere sich nur, daß das Streben der Völker im Allgemeinen, mehr als früher an ihren eigenen Angelegenheiten sich zu betheiligen, von Hruban gebilligt worden sei.

Lorenz lächelte mitleidig und doch wieder so klug, so übermüthig, wie nur Menschen lächeln können, die sich mit innerer Zufriedenheit gestehen müssen, daß sie ein erstrebtes Ziel wirklich und sicher erreicht haben.

„Gerade die Anerkennung dieses unseligen Strebens," erwiederte er, „ist die wahre Sünde gegen den heiligen Geist; denn sie predigt Aufstand der Völker gegen ihre Fürsten, billigt und bevorzugt den Ungehorsam der Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten; sie erbricht mit Gewalt die Pforten geweihter Tempel, zertrümmert oder beschmutzt die heiligen Gefäße, und lehnt sich mit einem Worte gegen alles göttliche und menschliche Gesetz auf! Ach, armes Kind, ich begreife Ihren Schmerz, aber ich darf Sie nicht schonen, soll Ihre Seele gerettet werden! Karl Hruban gehört nach Ihrer eigenen Schilde-

Digitized by Google

rung zu jenen furchtbar gefährlichen Menschen, welche das heilige Wort des Lebens als Löwen bezeichnet, die da umhergehen, um Unbefangene, Unschuldige zu verschlingen, d. h. sie zu verführen, sie abwendig zu machen von allem Guten, Wahren und Schönen, von Sitte, Zucht und Religion. O danken Sie Gott auf Ihren Knieen, liebe, unerfahrene Freundin, daß Gott Ihnen einen Rather zugesellt hat, der Sie noch zu rechter Zeit von dem Abgrunde zurückzureißen vermag, in welchen hinabzustürzen Sie eben im Begriffe standen."

„Ach Gott!" seufzte die erschrockene Ludmilla, ihr Gesicht verhüllend. „Was soll ich thun, um so viel Jammer abzuwenden, so großen Frevel zu sühnen?"

„Die Befehle, die Vorschriften der Kirche befolgen," versetzte sehr bestimmt Pater Lorenz. „In ihr allein ist Rettung, nur sie besitzt Mittel, um loszusprechen, um Gnade und Vergebung nach allen Seiten hin zu spenden."

„So können Sie mich also absolviren?" fragte die von hundert Zweifeln Gequälte.

„Ich nicht, meine Liebe, aber die Kirche vermag es durch mich, ihren unwürdigen Diener."

Digitized by Google

„Und was verlangen Sie von mir?"

„Buße, mein Kind," sagte mit vergebender Stimme der bis dahin ziemlich ernst sprechende Priester.

„Ich bin ja gern bereit dazu," erwiederte Ludmilla, „wenn ich nur weiß, in welcher Weise ich für meine Vergehungen, die ich wahrlich nicht dafür hielt, zu büßen habe."

„Vor Allem, mein gutes, leichtgläubiges Kind," fuhr der Pater fort, „werden Sie sich selbst prüfen und dabei zu der Überzeugung kommen, daß man unmöglich gut, fromm, gehorsam, gläubig bleiben kann, wenn man mit Ungläubigen, Ungehorsamen, Gottlosen umgeht oder in Briefwechsel steht. Man heilt ein Übel nur dann gründlich, wenn man die Quelle desselben verstopft."

Ludmilla horchte hoch auf. Ihr Herz klopfte krampfhaft. Sie faltete die Hände über ihrer Brust so fest, daß die Finger sie schmerzten.

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte sie fast unhörbar.

„Nichts weiter, als daß Sie der sündhaften Liebe zu Karl Hruban entsagen sollen."

„Wie!" rief das junge Mädchen aus, indem

Digitized by Google

sie aufstand und ihre großen Augen, rollend und glänzend in verklärendem Zornesfeuer, auf das eisig kalte Gesicht des Priesters heftete. „Sie verlangen von mir, daß ich meinem Verlobten, meinem Bräutigam, dem Manne, dessen Hand mein verklärter Vater, seine Auflösung ahnend, mit heiligem Segensspruch in die meinige gelegt hat, ihn mir zum Beschützer und Freund für diese irdische Welt empfehlend, untreu werden soll? Kann ich Buße thun und Sühne erhalten, wenn ich ein Verbrechen begehe?"

Lorenz hatte sich ebenfalls erhoben. Er betrachtete das in seiner Entrüstung wirklich schöne Mädchen mit seltsamen Blicken. Als Ludmilla schwieg, erwiederte er achselzuckend:

„Die Kirche fragt wenig nach der Auslegung ihrer Satzungen und Vorschriften durch Laien. Erkennt sie, wie sie muß, in einem Verhältnisse, wie Sie es leichtsinnig eingegangen sind mit einem jungen, der Sünde im weitesten Sinne des Worts verfallenen Manne, ein Verbrechen, so hat sie für solchen Frevel nur dann Vergebung, wenn das strafbare, ja verbrecherische Verhältniß ohne Zögern oder Rückhalt gelöst wird."

Digitized by Google

„So soll ich meinen Verlobten verlassen?“ stieß Ludmilla heraus.

„Nicht doch!“ entgegnete Lorenz mit feinem Lächeln, in dem ein aufmerksames Auge wohl versteckten Hohn entdeckt haben würde. „Gott hat es Ihnen viel leichter gemacht. Sie dürfen nur nicht mehr an Hruban denken, ihn aus Ihrem Herzen verbannen, und die verlangte Lösung ist vollzogen. Verlassen hat er Sie ja schon am Tage nach der Nacht, wo ein unbekannter Slowake so freundlichen Schutz in diesem Zimmer fand.“

Ludmilla wagte nichts zu erwiedern. Sie preßte sprachlos die noch immer fest gefalteten Hände gegen ihre stürmisch klopfende Brust und richtete die von Thränen umschleierten Augen fragend nach Oben.

„Sie sehen,“ fuhr Pater Lorenz fort, „daß ich von Allem genau unterrichtet bin. Lebte Walter noch heutigen Tages, so würde es kaum möglich sein, ihn einer Untersuchung, vielleicht nicht einmal einer Untersuchungshaft zu entziehen. Gegen Todte führt der Staat keinen Krieg, eben so wenig gegen Frauen. Sie gehen als Beschützerin eines vom Gericht Verfolgten leer aus, indem der Staat Sie nicht für zurechnungsfähig hält. Die Kirche muß

Digitized by Google

ſtrenger verfahren. Sie kann es nicht geſtatten, daß eine noch gläubige Seele an einen Nichtgläubigen gekettet werde und dadurch höchſt wahrſcheinlich auf ewige Zeiten verloren gehe.“

„Was ſoll nun aus mir, was ſoll aus Karl werden?“ ſprach Ludmilla dumpf vor ſich hin.

„Auf beide Fragen kann ich die beſtimmteſte Antwort geben,“ ſprach Pater Lorenz. Für Sie die Reuige, Bußfertige hat die Kirche Troſt und Schutz, für den politiſchen Flüchtling ſorgen ſeine Geſinnungsgenoſſen, oder die Hand Gottes führt ihn durch ſchwere Trübſale auf den Weg des Heils wieder zurück. Es geht keine Seele zu Grunde, die nicht aus freiem Willen zu Grunde gehen will.“

Ludmilla hörte nur mit halbem Ohr auf die Worte des Beichtigers.

„Wo er ſein mag, der Arme!“ ſprach ſie mit ſchmerzhaftem Zucken der Lippe. „Wie es ihm wohl ergehen mag!“

Lorenz faßte jedes ihrer Worte ſcharf auf. Jetzt fragte er, durch die letzte Äußerung aufmerkſam gemacht:

„Schreibt Hruban Ihnen oft?“

Ludmilla ſchüttelte traurig das Haupt.

Digitized by Google

„Ach nein,“ versetzte sie tief aufseufzend. „Nur ein einziger Brief ist bisher in meine Hände gekommen! Wer weiß, ob Karl nicht inzwischen von den Wogen des atlantischen Meeres verschlungen worden ist! Vielleicht wäre ihm dann besser, und mir?“ fügte sie fragend und innerlich zusammenschreckend hinzu — „nun, mir würde wohl auch bald Ruhe und Friede werden im kühlen Schoß der Erde an der Seite meines vollendeten Vaters.“

Sie verhüllte ihr Gesicht und weinte Thränen des bittersten Schmerzes.

Lorenz war anfangs Willens, den Brief Hruban's von ihr zu verlangen; da er sich aber selbst sagen mußte, daß eine solche Forderung einen neuen, gewaltsamen Sturm hervorrufen werde, stand er davon ab. Er war ja ohnehin noch lange nicht am Ziele, und bei der starken Neigung des jungen Mädchens zu dem Geflüchteten war vorauszusehen, daß es noch einiger Angriffe auf Herz und Gemüth bedürfen werde, um aus diesem Streit sieghaft hervorzugehen.

Da Ludmilla nichts erwiederte, sondern immer heftiger weinte, hielt der Priester sie für genügend erschüttert. Es lag nicht in seinem Plane, die schutz-

Digitized by Google

loſe Waiſe gänzlich niederzuſchmettern, nur völlig zu erweichen, ſo ſchwach und hülfsbedürftig in ſich ſelbſt zu machen wünſchte er ſie, daß ſie, ein willenloſes Werkzeug in ſeiner Hand, ſich unbedingt ſeinen Vorſchriften füge, ſeine Rathſchläge für untrügliche Lehren der Weisheit halte und demgemäß befolge.

„Vergeben Sie mir, arme Betrogene!“ ſagte er jetzt, ganz wieder der ſanfte, väterliche Freund, als der er ſich ſchon zu wiederholten Malen erwieſen hatte, indem er beide Hände Ludmilla's ergriff und ſie mit ſanfter Gewalt aus ihrer krampfhaften Verſchlingung löste. „Wüßten Sie, wie ſehr Ihr Schmerz mir ſelbſt zu Herzen geht, ſo würden Sie mich bedauern. Allein es iſt Pflicht für mich, Pflicht des väterlichen Freundes und Pflicht des Seelſorgers, Sie in Trübſal zu ſtürzen, um Sie dann für immer mit himmliſcher Freudigkeit zu taufen. Wollen Sie ſich wohl Mühe geben, um zu der Anſicht zu gelangen, daß ich es herzlich gut mit Ihnen meine? Wollen Sie?“

Ludmilla ſchlug ſchüchtern ihr Auge zu dem Pater auf. Sie begegnete einem ſo offenen, ſo klaren und freundlich-milden Blicke, daß ſie nahe

Digitized by Google

daran war, sogleich sich ohne Rückhalt der unbedingten Leitung des erfahrenen Mannes zu überliefern. Dennoch neigte sie blos das Haupt und lispelte, die Hand des Beichtigers leise drückend, mit halblauter Stimme:

„Ich will — ich will — wenn Gott und die heilige Jungfrau mir nur Kraft verleihen.“

Lorenz hauchte einen kalten Kuß auf die Stirn des Mädchens und entfernte sich, indem er ihr tröstend noch die Worte zurief:

„Wer Gott vertraut und der heiligen Jungfrau, dem kann nun und nimmer ihre Hülfe entgehen!“

Sinnend ging der Priester die Straße entlang, die nach seiner Wohnung führte. Er hemmte unterwegs mehrmals seine Schritte, legte den Knopf seines Stockes, den er trug, wiederholt an den Mund und heftete die Augen fest auf den schmale Fußpfad, welcher an der Seite der Chaussee sich fortzog. Dann nickte er mehrere Male, als habe er Sicherheit über eine kurz zuvor noch streitige Frage bekommen, gebrauchte den Stock als Stütze und ging mit beschleunigten Schritten fürbaß. Als er die Lichter des Ortes aus dem freundlichen Thale,

Digitized by Google

in dem er lag, heraufblicken sah, bog er von der Straße ab, schlug einen kürzeren Fußweg ein und gelangte nach wenigen Minuten an die Hinterpforte eines ansehnlichen Gebäudes. Hier klopfte er, und als die Thür geöffnet ward, fragte Lorenz: ob der Herr Postmeister zu sprechen und ob er allein sei? Die Antwort lautete bejahend. Lorenz trat ein. Bald darauf stand er dem Postmeister gegenüber.

„Was verschafft mir die Ehre —," begann dieser, ein ältlicher, ceremoniöser, aber sehr unbedeutender Mann. „Wollten Hochwürden wohl die Gnade haben, sich in meinem schlechten, weltlichen Hause devotest niederzulassen?"

„Lassen wir das, mein lieber Herr Schmunzel," erwiederte gelangweilt der Pater. „Ich habe eine Frage und einen Auftrag an Sie."

„Außerordentliche Ehre, Hochwürden, für Dero devotesten Diener."

„Kennen Sie die junge Waise, Ludmilla Walter?"

„Die hinterlassene, höchst liebliche Tochter des Herrn Walter, der jetzo in Gott ruht schon an die —"

„Dieselbe liebliche Tochter, wie Sie überflüssig

Digitized by Google

bemerken," fiel Lorenz ein. „Empfängt sie oft Briefe?"

„Oft? Nein — nicht, daß ich wüßte. Seit Herr Walter seliger beliebt hat, von uns abzuscheiden, wird sich die Zahl der an seine betrübte, hinterlassene Tochter gerichteten Briefe ungefähr auf einen oder gar keinen reduciren, und das kann man in geschäftlicher Beziehung nicht eben viel nennen. Meinen Sie nicht auch, Hochwürden?"

„Ich pflichte Ihnen vollkommen bei. Aber nun achten Sie wohl auf, Herr Schmunzel. Von heute an haben Sie alle an Ludmilla Walter etwa gerichteten Briefe unverzüglich — hören Sie — unverzüglich —"

„Devotest unverzüglich," sagte der Postmeister.

„An mich zu senden," beendigte Pater Lorenz.

„An mich zu senden, devotest," bekräftigte Schmunzel.

„Nein, Schmunzel, nicht an Sie, sondern an mich, den Pater Lorenz."

„Sehr wohl, sehr wohl," versetzte der Postmeister, „und werde durchaus nicht verfehlen, devotest aufzuwarten."

„Ludmilla Walter ist sehr leidend," bemerkte

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Lorenz, „es muß, soll sie nicht schwer erkranken, jegliche Aufregung vermieden werden; und Sie wissen, Briefe sind immer aufregend.“

„Wenn Sie es sagen, gewiß, gewiß,“ bekräftigte Schmunzel, „obwohl ich nie aufgeregt von den vielen Briefen werde, wirklich nie, devotest zu dienen, Hochwürden.“

Der Pater lächelte, und indem er dem schwachköpfigen Mann freundlich auf die Schulter klopfte und ihm den ertheilten Auftrag nochmals einschärfte, fügte er hinzu:

„Sie wissen, ich bin der armen Waise geistlicher und weltlicher Vormund; ich habe mithin die heilige Pflicht, für ihr körperliches wie geistiges Wohl Sorge zu tragen. Gute Nacht, Schmunzel! Denken Sie nicht zu viel, damit Sie nicht Kopfschmerzen bekommen. Mit schmerzendem Kopfe schläft sich's schlecht!“

„Danke devotest, Hochwürden!“ erwiederte Schmunzel lächelnd. „Gottlob, an Kopfschmerzen habe ich halt mein Lebtage nicht gelitten.“

„Nun, das ist wohl zu glauben bei Ihrer — bei Ihrer kolossalen Gesundheit.“

„Ja, ja, wie Hochwürden devotest zu bemerken

Digitized by Google

belieben. Gute Nacht, Hochwürden! Fallen Sie nicht über die Schrittsteine im Bache!"

„Alberner Narr!" murmelte Lorenz vor sich hin, „indeß manchmal setzt Gott doch auch Dumme auf den passendsten Ort, und Schmunzel sitzt auf solchem Orte."

Digitized by Google

V. Die entſcheidende Nachricht.

Wir überſpringen jetzt eine Zeit von mehreren Wochen, da ſich während derſelben nichts zutrug, was eine weſentliche Veränderung in den Verhältniſſen hervorbrachte. Ludmilla blieb niedergeſchlagen, unſchlüſſig und gerieth immer tiefer mit ſich ſelbſt in Widerſpruch. Pater Lorenz beſuchte ſie häufig, drang aber nicht ſtürmiſch in ſie, um die arme Waiſe ſeinen Vorſchlägen geneigter zu machen. Nur ſo viel erreichte der behutſam handelnde Prieſter, daß Ludmilla, durch ſein unermüdliches Fragen und Forſchen gedrängt, jede kleinſte Falte ihres jungfräulichen Herzens vor ihm aufblätterte, inſofern das darin Verborgene ſich auf ihr Verhältniß mit Karl Hruban bezog. Dafür war denn auch Lorenz erkenntlich. Er abſolvirte ſeine geiſtige Pflegetochter, legte ihr aber eine ſo ſtrenge Pönitenz auf, daß

Digitized by Google

nicht geringer Muth dazu gehörte, derselben sich ohne Murren zu unterwerfen. Nur zur Entsagung, zur freiwilligen Lösung des Hruban gegebenen Wortes konnten auch die geschicktesten Wendungen, über welche Lorenz als Meister des Wortes und schulgerechter Dialektik zu verfügen hatte, Ludmilla nicht vermögen.

Lorenz war innerlich darüber fast untröstlich, doch kam es ihm nicht in den Sinn, seine Bemühungen aufzugeben und das so geschickt umgarnte Opfer so leicht entwischen zu lassen. Er war unermüdlich im Ersinnen neuer, verschleierter Pläne. Sein Geist schweifte in weite Fernen und knüpfte an Orten Verbindungen an, die außerhalb des Gesichtskreises Tausender lagen. Dennoch kam er nicht zum Ziele. Selbst das Bild der Armuth, des Mangels, das er der verwöhnten Ludmilla beispielsweise vorführte, machte auf die Arglose wenig Eindruck. Sie brach wohl gelegentlich in die unruhige Äußerung aus: „Ach Gott, mir kann es auch noch recht trübe in der Welt ergehen!“ tief aber konnte der von des Beichtigers Sehne abgeschnellte Pfeil nicht eindringen, denn gewöhnlich pflegte die so Geängstigte hinzuzusetzen: „Wüßte ich

Digitized by Google

nur, wie es ihm erginge, ob er noch lebte und an mich Verlassene dächte, so wäre Alles gut!"

Äußerungen solcher Art erbitterten Lorenz innerlich, machten ihn aber noch halsstarriger und ausdauernder im Verfolgen seiner Pläne.

„Sie soll und muß," sagte er dumpf vor sich hin, wenn er abermals unverrichteter Sache heimkehrte. „Ich hab's geschworen. Und meinen Eid will und werde ich halten, und thürmten die Hindernisse sich zu Gebirgen empor."

Ende Februar war Lorenz gerade wieder recht verstimmt von einem Besuche bei Ludmilla zurückgekehrt, da klopfte es an die Thür seines stillen Studirzimmers, und auf das verdrießliche: „Herein!" schob sich ein feistes, geröthetes Gesicht durch die nur halb geöffnete Thür, in welchem der Pater sogleich den simplen Postmeister Schmunzel erkannte.

„Devoteſt aufzuwarten, Hochwürden," begann der redselige Mann, seinen wohlbeleibten Körper vollends in das Zimmer schiebend. „Bitte sehr submisseſt um Verzeihung, wenn ich stören sollte; weil ich mir aber Dero Hochwürden Befehl devoteſt hinter die Ohren geschrieben, wollte ich nicht verfeh-

Digitized by Google

len, in eigener Perſon als deren Vollzieher mich vor- und zu fernerer Dispoſition zu ſtellen.“

„Haben Sie Briefe an Ludmilla Walter?“ fragte Lorenz mit einer Haſt, die einem weniger gedankenloſen Menſchen als Schmunzeln ſogleich aufgefallen ſein würde.

„Wie Hochwürden mit eigenem Munde zu ſagen belieben,“ verſetzte der Poſtmeiſter. „Ein alleiniger Brief an Fräulein Ludmilla Walter, wie Schreiber ſich devoteſt ausdrückt. Koſtet ziemlich viel Geld, Hochwürden, muß alſo ziemlich weit hergekommen ſein. Ha, ha, ha!“ lachte Schmunzel, ſich vergnügt die Hände reibend. „Schade, daß ſolche Briefe ſo ſelten bei uns vorkommen. Es wäre dabei noch etwas zu verdienen, wie ich devoteſt zu bemerken mir erlaube.“

Lorenz hörte nicht auf Schmunzel's Worte, ſondern ergriff den Brief und fragte mechaniſch nach dem Portobetrage. Der Poſtmeiſter, diesmal klüger als der Pater, verlangte viel und Lorenz zahlte das Verlangte ohne Nebenbemerkung aus.

„Fräulein Walter befinden ſich wohl wieder in der Beſſerung?“ fragte Schmunzel, die Silberſtücke einſtreichend, „hatte vor einigen Tagen

Digitized by Google

das devote Vergnügen, selbige spazieren gehen zu sehen."

„Das Einathmen freier Luft, mein lieber Schmunzel, ist Jedermann gesund," erwiederte Lorenz, „ganz besonders aber äußert es auf Nervenleidende, wie Ludmilla Walter, den wohlthätigsten Einfluß."

„Devotest obligirt," sagte der Postmeister. „Leben Sie wohl, Hochwürden, Dero fernerer Geneigtheit mich bestens zu empfehlen."

Lorenz war froh, den unbequemen, langweiligen Mann los zu sein. Er setzte sich an seinen Arbeitstisch, erbrach den Brief mit unverkennbarer Freude und las ihn mit gespanntester Aufmerksamkeit zweimal hinter einander von Anfang bis zu Ende.

Wir brauchen wohl kaum anzudeuten, daß dies längst erwartete Schreiben von Karl, dem Verlobten Ludmilla's, war. Es mußte höchst wichtige Nachrichten enthalten, denn des Paters Stirn ward immer finsterer, je weiter er las. Indeß nicht gewöhnt, sich von Schwierigkeiten zurückschrecken zu lassen, dachte er dem Gelesenen so lange nach, bis er über sein Wollen und Können vollkommen einig mit sich geworden war. Darüber vergingen einige Stunden, die der Pater theils an seinem Pult

Digitized by Google

sitzend, theils in seinem Zimmer bedächtig auf- und niedergehend zubrachte. Endlich mußte er entschlossen sein, denn seine Stirn ward wieder licht, das getrübte, nach Innen gekehrte Auge blickte klar und siegestrunken. Lächelnd durchflog Lorenz nochmals das Schreiben des Geflüchteten, dann zerriß er es in kleine Stücke, warf es in den Ofen und sprach selbstgenügsam, während die Flammen es schnell in Asche verwandelten:

„So werde für immer Dein Gedächtniß auf deutschem Boden vertilgt und ausgebrannt, unkluger, übermüthiger, junger Thor!"

Von diesem Augenblicke an nahm das Schicksal Ludmilla's eine andere Wendung, der zu widerstehen die Kräfte des jungen Mädchens nicht ausreichten. Pater Lorenz sprach bei jedem Besuche, den er Ludmilla machte — und er kam jetzt häufiger, obwohl er selten lange weilte — regelmäßig von Karl Hruban, fragte mit unverhohlener Theilnahme, ob der junge Mann denn gar noch nichts von sich habe hören lassen, und wenn Ludmilla das betrübt verneinte, unterließ er niemals, die schwer Besorgte darauf aufmerksam zu machen, daß junge Männer sehr wandelbar zu sein pflegten, am

Digitized by Google

häufigsten in ihren sogenannten Herzensneigungen, daß namentlich fremde Länder, Umgang mit fremden, wohl auch interessanten Personen sie früher angeknüpfte Verbindungen leicht vergessen ließen, und daß es deshalb der Klugheit gemäß sei, nicht allzu stark auf Versprechungen zu bauen, die in aufgeregten Momenten gegeben worden seien.

Ludmilla wurde durch solche Bemerkungen zwar immer sehr betrübt und suchte Erleichterung in heftigen Thränenergießungen, allein ganz Unrecht konnte sie doch dem Pater nicht geben. Das hartnäckige Schweigen Karl's mußte sie unruhig, bedenklich machen. Ohne es sich offen zu gestehen, raunte doch die gesunde Vernunft ihr leise in's Ohr, daß Lorenz Recht haben könne.

Es vergingen unter dieser ewigen, zur wahren Seelenfolter sich steigernden Qual der Ungewißheit, des vergeblichen Hoffens und Harrens abermals mehrere Wochen, und noch immer mußte das arme Mädchen jede erneuerte Frage ihres Beichtigers nach Hruban verneinend beantworten.

So kam der Frühling heran, die Schifffahrt begann, und es trafen wieder häufiger, als während des Winters, Nachrichten aus den transatlantischen

Digitized by Google

Ländern ein. Zugleich kamen auch Zeitungen von dorther, besonders aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Eine von diesen Zeitungen, die noch dazu in deutscher Sprache geschrieben war, brachte Pater Lorenz bei seinem nächsten Besuche Ludmilla, um ihr einen Artikel daraus vorzulesen, der ihm der Beachtung werth schien. Es war darin die Rede von allerlei Unglücksfällen, wie sie nur zu häufig auf amerikanischen Dampfschiffen vorzukommen pflegen. Bei einem derselben, wo durch die Explosion des Kessels die Mehrzahl der unglücklichen Passagiere theils getödtet, theils furchtbar verstümmelt wurden, waren unter den Verunglückten auch mehrere Deutsche aufgeführt und ihre Personen so genau beschrieben, daß frühere Bekannte oder Freunde derselben mit größter Wahrscheinlichkeit zu sagen sich erdreisten durften, das ist Der, das Jener! Dieser lebte früher in * *, Jenen vertrieben die Verhältnisse in dem und dem Monate von dem Heerde seiner Väter!

Ludmilla folgte der Vorlesung des Paters mit gespannter Aufmerksamkeit. Der entsetzliche Unglücksfall war mit so minutiöser Ausführlichkeit beschrieben, daß man gleichsam das Seufzen, das Stöhnen, das

Digitized by Google

Ächzen und Verröcheln der beklagenswerthen Opfer vernehmen konnte, die einem so grausamen Schicksale erlagen. Und als nun die einzelnen Umgekommenen aufgeführt, nach Gestalt, Aussehen, Kleidung förmlich portraitirt wurden, da konnte Ludmilla nicht länger zweifeln, daß einer dieser näher bezeichneten Deutschen, deren Namen der Berichterstatter freilich nicht nannte, kein Anderer sei, als ihr verschollener Verlobter, der arme geflüchtete Karl Hruban!

Ihre Betrübniß, ihr Schmerz war groß. Im ersten Augenblick fürchtete sogar Lorenz für ihre Gesundheit. Er ließ es daher nicht an Trost, nicht an liebevoller Behandlung fehlen und versicherte Ludmilla zu wiederholten Malen seiner unbedingten Ergebenheit und steten väterlichen Fürsorge.

Es kam Ludmilla nicht in den Sinn, daß eine Verwechselung der Personen stattfinden, daß Hruban ungeachtet der ganz genau auf ihn passenden Personenbeschreibung dennoch am Leben sein könne. Sie glaubte an seinen Tod und schloß von dieser Stunde an ab mit allen Freuden dieser Welt.

Pater Lorenz hatte von nun an leichtes Spiel. Sein gefährlichster Gegner war aus der Liste der Lebenden gestrichen, Ludmilla stand führerlos in-

Digitized by Google

mitten einer tief aufgeregten, nach allen Seiten hin unzuverläſſigen Welt. Sie bedurfte des Rathes, der Leitung, wenn ſie nicht ganz zu Grunde gehen oder ſich in die Tiefen myſtiſcher Grübeleien verlieren ſollte.

„Sei getroſt, meine Tochter! Wen die Menſchen und die Welt verlaſſen, deſſen nehmen ſich der Himmel und die himmliſchen Heerſchaaren an!

Mit dieſen Troſtesworten, die der Trauernden innig wohl thaten, obwohl ihr trübes Lächeln ahnen ließ, daß ſie nicht recht feſt daran glaube, ſchied Lorenz. Es war der ſchwerſte Beſuch ſeit der langen Unterredung, die er mit Ludmilla nach verweigerter Abſolution gehabt. Aber er ſchied mit der bereits zur Gewißheit gewordenen Überzeugung, daß jetzt Alles gewonnen und die verlaſſene, von jedem Menſchen losgetrennte Waiſe ſeinen Plänen widerſtandslos verfallen ſei.

Digitized by Google

VI. Des Prieſters Sieg.

Bald nach dieſer Eröffnung ſahen verſchiedene Leute den Prieſter mit einem Kloſterbruder verkehren. Der fremde Mann in ſeiner Ordenstracht kam und ging, ohne daß ſich darüber eigentlich Jemand wunderte, denn was konnte es Auffallendes haben, daß ein erfahrener Weltprieſter, der früher ſelbſt Jahre lang in einem Kloſter gelebt hatte, noch immer Verbindungen feſthielt, die ihm lieb und werth geworden, die ſeinen Neigungen entſprachen? Es wäre auch wahrſcheinlich gar nicht weiter die Rede davon geweſen, hätte ſich nicht etwas ereignet, was in der ganzen Umgegend viel von ſich ſprechen machte.

Poſtmeiſter Schmunzel war ein geſprächiger Mann. Von ihm war eines Abends in einer Herrengeſellſchaft die Äußerung gefallen, des verſtorbenen Herrn Walter's einzige Tochter ſei durch

Digitized by Google

die Nachricht vom Tode ihres Geliebten in Amerika so tief erschüttert worden, daß sie Spuren von Geistesabwesenheit zeige, weshalb ihr Vormund, Pater Lorenz, mit dem Gedanken umgehe, sie in einer klösterlichen Versorgungsanstalt unterzubringen.

Schmunzel dachte sich entschieden nichts bei dieser Äußerung, wie ja Denken überhaupt nicht seine Sache war. Er hatte den Pater wirklich davon sprechen hören, und da gleichzeitig der Besuch des Ordensbruders bei Lorenz fiel, so nahm die Welt, d. h. die kleine Welt, welche Ludmilla oberflächlich kannte, an, es sei wirklich so.

Zufällig drang dies Gerücht bis zu Ludmilla, die, weil sie nichts davon wußte, da Pater Lorenz noch nie auch nur ein leise andeutendes Wort zu ihr darüber gesprochen hatte, in die größte Unruhe gerieth. Die unter den Leuten sich fortpflanzende Meinung, die ja so leicht zur Überzeugung sich befestigen konnte, versetzte das geängstigte Mädchen in fieberhafte Aufregung. In ihrer Angst wußte sie nichts Besseres zu thun, als ein paar Zeilen an Lorenz zu schreiben. Sie bat ihn darin dringend um einen Besuch, indem sie Dinge von höchster Wichtigkeit mit ihm zu besprechen habe.

Digitized by Google

Lorenz erhielt dieſes Billet, als er gerade eine längere Unterredung mit dem Kloſterbruder beendigt hatte, deſſen wiederholtes Kommen Aufſehen erregte. Er faltete es mit zufriedener Miene zuſammen, drückte dem Geiſtesverwandten herzlich die Hand und entließ ihn mit den Worten:

„Treffen Sie ſchleunigſt alle möglichen Vorbereitungen, lieber Bruder, empfehlen Sie mich angelegentlichſt der Frau Äbtiſſin und ſagen Sie ihr, daß ihre junge Schutzbefohlene in ſpäteſtens vierzehn Tagen bei ihr eintreffen werde.“

Der Kloſterbruder entfernte ſich. Pater Lorenz öffnete das verborgene Gemach eines Wandſchrankes, ſah einige darin befindliche Papiere genau durch, legte dieſelben wohl verpackt wieder hinein und ſteckte ein paar andere, die ihm weniger wichtig zu ſein ſchienen, zu ſich. Dann nahm er Hut und Stock und machte ſich auf den Weg zu Ludmilla.

Er mußte ſehr mit ſeinen Gedanken beſchäftigt ſein, denn er vergaß, was er ſonſt nie that, die Grüße der Vorübergehenden zu erwiedern. Hätte den eilig dahin ſchreitenden Prieſter ein unſichtbarer Lauſcher begleiten können, ſo würde derſelbe wiederholt die dumpf, aber energiſch geſprochenen Worte

Digitized by Google

von ihm vernommen haben: „Es muß ein Ende gemacht werden, und rasch.“

Ludmilla, die, am Fenster sitzend, die Straße eine gute Strecke weit überschauen konnte, war so beunruhigt, daß sie, was sie früher noch nie gethan, dem Priester ein Stück Weges entgegenging. Ihre schönen dunkelbraunen Haare waren etwas in Unordnung gerathen. Sie hatte geweint und blickte, wie sie die Röthe ihrer Augen verbergen wollte, scheu, unstätt um sich. Ihr Gang war hastig, aber unsicher. Dies Alles zusammengenommen gab dem unglücklichen Mädchen in der That das Ansehen entweder einer Fieberkranken, oder einer Person, die ihrer Geisteskräfte nicht völlig mächtig sei. Ein paar Bauerfrauen, an denen sie hastig vorüberschritt, blieben stehen, sahen ihr neugierig nach und gingen dann kopfschüttelnd weiter. Sie hatten natürlich nichts Eiligeres zu thun, als in ihrem Wohnorte sogleich die Mär zu erzählen, daß Walter's Tochter wirklich verrückt geworden sei, denn sie seien ihr begegnet, wie sie ohne Hut, mit ganz verwildertem Haar, allein auf der Landstraße umhergelaufen.

Pater Lorenz mißbilligte Ludmilla's Ungestüm,

Digitized by Google

reichte ihr jedoch freundlich den Arm und führte sie zurück in ihre Behausung.

„Ist es wahr," stammelte die Aufgeregte, „um Gottes Willen, Herr Pater, ist es wahr, was die Leute sich erzählen? Ich soll in's Kloster als — als" —

Sie endete den Satz nicht, sondern rieb sich mit den weißen, schlanken Fingern ihrer eiskalten Hand die Stirn, um damit anzudeuten, was sie zu sagen sich scheute.

„Seien Sie doch verständig, liebe Tochter!" versetzte beruhigend ihr Beichtvater. „Man darf weder jedem Gerücht glauben, noch sollte man überhaupt darauf hören. Aber wenn Sie so unvorsichtig sind und mutterseelenallein mit fliegenden Haaren und rothgeweinten Augen im Felde umherlaufen, so dürfen Sie sich freilich nicht wundern, daß die Leute ungereimtes Zeug über Sie sprechen."

„Aber Sie selbst, Herr Pater, Sie selbst!" fiel Ludmilla ein: „Sie müssen doch vom Kloster gesprochen haben?"

„Das habe ich auch, mein Kind," erwiederte freundlich und mild Pater Lorenz. „Ich muß für Sie sorgen und darum denke ich an die Zukunft.

Digitized by Google

Es ist nicht gut Ludmilla, daß Sie allein bleiben, Ihren Gedanken in dieser Einsamkeit nachhängen und sich sowohl die Möglichkeit wie auch die Fähigkeit Ihres dereinstigen Fortkommens abschneiden. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Ihr verewigter Vater zu wenig Vermögen hinterlassen hat, als daß Sie von dessen Ertrage auch nur nothdürftig leben könnten. Und doch gebrauchen Sie mehr als das Doppelte dessen, was Sie ausgeben dürfen! Überzeugen Sie sich selbst — hier sind die Rechnungen. (Pater Lorenz legte bei diesen Worten die eingesteckten Papiere auf den Tisch.) Fahren Sie so fort, mein gutes Kind, so müssen wir in Jahr und Tag Ihr Gütchen verkaufen, und wenn der Erlös daraus ebenfalls verbraucht ist, was dann?"

Ludmilla seufzte und rang die Hände. „O wenn doch Karl noch lebte! Er würde Rettung wissen! — Ich armes, beklagenswerthes, verlassenes Geschöpf!"

„Freveln, sündigen Sie nicht, Ludmilla!" sagte Lorenz ernst. Die Todten helfen Niemand, das können nur Lebende. Sie sind nicht verlassen. Es strecken sich, Ihnen zu helfen, weit mehr Arme aus, als Sie wissen oder ahnen. Danken Sie Gott,

Digitized by Google

daß die erleuchtete Weisheit Ihres sterbenden Vaters Sie der Fürsorge eines Priesters übergeben hat."

Ludmilla weinte still vor sich hin, erwiederte aber nichts auf diese, in einem zurechtweisenden Tone gesprochenen Worte.

„Ich begreife nicht," fuhr Lorenz fort, „weshalb das Wort „Kloster" Sie so erschreckt. Was ist denn ein Kloster? Mich dünkt, nichts Anderes, als eine sichere Zufluchtsstätte für friedensbedürftige Herzen. Hat das so etwas Erschreckendes? Oder ist der Umgang mit gottergebenen Seelen, die Gesellschaft frommer, gottgefälliger Jungfrauen, die ihr ganzes Leben der Liebe des Herrn widmen, etwas Böses, etwas Beschimpfendes? Nicht, daß ich wüßte! Wahrlich, mein Kind, einen besseren, einen geeigneteren Ort als das Kloster, weiß ich nicht für Sie, und ich werde freilich dazu rathen müssen, wenn Sie nicht verarmen, der Welt als Bettlerin zur Last fallen oder vielleicht gar als vagabondirende Harfenschlägerin einen höchst zweideutigen Lebenswandel in Sammet und Seide beginnen wollen."

„O, mich friert!" sagte Ludmilla.

„Doch wohl nicht von der Luft, die Ihnen

Digitized by Google

aus der Kloſterpforte entgegenweht?" entgegnete der Beichtiger. „Es wäre dies wenigſtens Thorheit. Unſere heilige Kirche hat Klöſter immer nur in ſchönen Gegenden erbaut, damit ihre Bewohner, können ſie auch nicht im Getümmel der Welt leben, doch nicht von dem Glanz und Reiz der Natur, dieſes herrlichen Kleides der Gottheit, abgeſchloſſen werden. Im Hauſe der Friede des Himmels, draußen die großartige Ruhe einer ſchönen Natur, das ſind die Lebensbedürfniſſe für Kloſterbewohnerinnen. Sie bereiten vor auf die Genüſſe des Himmels, ſie erquicken und entzücken ſchon hier Herz und Seele! Ich habe ein Recht darüber zu ſprechen, weil ich das Kloſter und ſeine Reize kenne."

„Doch paſſen nicht Alle für ein klöſterliches Leben," verſetzte ſchüchtern Ludmilla. „Meine Gedanken leben in der Welt, klammern ſich feſt an die Welt. Kann ich glücklich ſein, wenn ich, erfüllt von Weltgedanken, in die ſtille Zelle mich einſchließen und an Ideen mich weiden ſoll, die nicht in mir leben, mich nicht regieren?"

„Mein Kind," erwiederte Pater Lorenz, „die größten Heiligen, welche die Kirche verehrt, waren, bevor ſie Heilige wurden, ſchwache, ſündhafte Men-

Digitized by Google

schen. Die Einkehr in sich, die Übung, mit Gott umzugehn, das Wort Gottes verstehen zu lernen, machte sie erst zu dem, was sie der Nachwelt für ewige Zeiten geworden sind. Gerade dies Geständniß, das Sie jetzt freiwillig vor mir abgelegt haben, macht es mir zur Pflicht, Sie zum Eintritt in's Kloster zu bewegen. Es ist verdienstlich, den Weltsinn in sich zu tödten, um dereinst des Himmels und seiner seligen Freuden theilhaftig zu werden."

„Und bin ich denn wirklich so arm?", fragte ablenkend Ludmilla. „Könnte ich mir nicht auf ehrliche Weise meinen Lebensunterhalt erwerben? Ach, bester, hochwürdiger Herr, ich will ja gern thun, was Sie von mir begehren, ich will an mir selbst arbeiten, um — um ihn zu vergessen, um besser zu werden; nur im Kloster möchte ich diese Besserung nicht bestehen. Ich fürchte mich nun einmal vor dem Kloster."

„Sobald Sie es kennen, wird die Furcht sich in Liebe verwandeln," erwiederte Lorenz. „Ich weiß keinen andern Ausweg. Bereiten Sie sich darauf vor. Betrachten Sie diesen Schritt als eine Buße, die Ihnen auferlegt wird, damit Sie sich mehr vervollkommnen. Übrigens begehre ich ja nicht," fügte

Digitized by Google

der Pater lächelnd hinzu, „daß Sie Nonne werden sollen. Behüte der Himmel! Nur Ihren Aufenthalt sollen Sie unter Klosterfrauen nehmen, mit ihnen verkehren, von ihnen lernen.“

Ludmilla athmete wieder etwas freier. „Ich brauche also nicht den Schleier zu nehmen? Mich nicht in härenes Gewand zu hüllen?“ fragte sie, den Priester groß anblickend.

„Wer spricht davon, arme, verschüchterte Taube!“ versetzte Lorenz. „Um Sie vor Mangel zu schützen und zwar bei Zeiten, da es mit Ihrem kleinen Vermögen rasch auf die Neige geht, will ich Ihnen eine lebenslängliche Zuflucht dadurch sichern, daß ich Sie mit einem Theile Ihres noch verfügbaren Vermögens, was man zu sagen pflegt, als Laienschwester einkaufe. Von solchen verlangt man allerdings auch, daß sie fromm, züchtig, kirchlich gesinnt bleiben, daß sie den Vergnügungen der Welt nicht nachlaufen; es fällt aber Niemandem ein, Ihnen Ihre schönen Haare abzuscheeren, Sie in eine halbdunkle, vergitterte Zelle zu sperren und von Ihnen zu fordern, daß Ihre jugendlich klaren Augen nicht mit Wohlgefallen auf irdischen Gegenständen ruhen sollen. Kennen Sie das Kloster * * *?“

Digitized by Google

„Ich habe davon gehört. Mein seliger Vater hat es auf früheren Reisen wiederholt besucht. Er pries immer die anmuthige Lage desselben, die Romantik der es umgebenden Gebirgslandschaft, den traulich-süßen Reiz, welchen der rauschende Gebirgsfluß auf jeden Wanderer ausübt, der zum ersten Male jene heimlich-stille Abgeschiedenheit betritt."

„Nun denn," sagte Lorenz, „gerade diese „heimlich-stille Abgeschiedenheit," wie Sie sich ausdrücken, habe ich vorläufig zu Ihrem jungfräulichen Wittwensitz erwählt. Es bedarf nur Ihrer Einwilligung, versteht sich, Ihrer vollen, ganzen und freien Einwilligung, um Alles in Ordnung zu bringen. Die hochwürdige Äbtissin, eine tadellose Frau, ein weiches und doch festes Gemüth, ist gern bereit, Sie aufzunehmen. Sie hat mir eigenhändig geschrieben. Wünschen Sie, daß Ihr Hoffen und Harren, dem ja doch kein Erfolg zu versprechen ist, ein Ende nehmen soll, so dürfen Sie mich nur bevollmächtigen, in Ihrem Namen abzuschließen.

Ludmilla's Blicke hefteten lange auf den scharfen Zügen des vor ihr stehenden Priesters. Sie wollten in der Seele des Mannes lesen, der, gleichsam der Bildner ihres ganzen bisherigen Lebens,

Digitized by Google

ſoweit es ein bewußtes genannt werden konnte, geweſen war. Wie lange ſie aber auch in den Zügen des Paters forſchte, in ſein kühles und doch ſo klares Auge ſah, von dem, was in dieſes Mannes verſchloſſener Bruſt vorging, war nichts zu entdecken. Die unerſchütterlichſte Ruhe, die vollkommenſte Gleichgültigkeit drückte ſich auf ſeinen Mienen aus.

Da Ludmilla ziemlich lange ſchwieg, nahm Lorenz nochmals das Wort.

„Sie haben völlig freie Wahl, liebe Tochter,“ ſagte er, „ich wenigſtens möchte Sie weder zwingen noch überreden. Wenn ich Winke gab, wenn ich andeutete und Vorſchläge machte, ſo geſchah es im Intereſſe Ihres zeitlichen und ewigen Wohles. Ich habe in die erkaltende Hand Ihres ſterbenden Vaters gelobt, mit aller Hingebung, mit der ganzen, treuen Aufopferung eines gewiſſenhaften Vaters für Sie zu ſorgen, und nur um dieſer ſchweren Pflicht nachzukommen, ſchlug ich die bisher betretenen Pfade ein. Sind Sie anderer Meinung, haben Sie gewichtigere, überzeugendere Gründe den meinigen entgegenzuſtellen, ſo bin ich weit entfernt, auf meinen wohlgemeinten Vorſchlägen zu beharren.“

Wie hätte ein junges, unerfahrenes, mit den

Digitized by Google

Verhältniſſen der Welt ſo gut wie gar nicht vertrautes Mädchen einem Prieſter, der noch dazu ihr Erzieher, Beichtiger und Vormund war, im Ernſt ein Nein entgegenſetzen können, ſelbſt wenn in der That nahe liegende und haltbare Gründe leicht bei der Hand geweſen wären! Dergleichen aber konnte Ludmilla, ſo begierig ſie darnach ſuchte, nirgend entdecken. Lorenz hatte Recht: ſie ſtand rath- und haltlos in der Welt, dem Zufall, jedem Wechſelſchickſale preisgegeben, wenn der Reſt des kleinen Vermögens aufgezehrt war. Sie verſtand wenig, wornach die nach Vortheil und Gewinn lüſterne Welt zu fragen pflegt. Was ſollte ſie beginnen, wenn ſie verarmte, wenn ſie vielleicht krank würde? Noch konnte ſie Anſpruch auf das Beiwort „hübſch" machen, aber wie häufig verliert ſich dieſer äußerliche Glanz körperlicher Schönheit, der Männeraugen ſo ſehr feſſelt und doch ſelten ſo viel Anziehungskraft beſitzt, um den ſinnlichen Reiz zu geiſtiger Liebe zu ſteigern! Ludmilla mußte, wollte ſie wahr gegen ſich ſelbſt ſein, es unumwunden eingeſtehen, daß ihr ſchwerlich ein glückliches Erdenloos beſchieden ſei, wenn ſie darauf poche, ſich mit ſtarker Hand ihren eigenen Schickſalskreis ziehen zu wollen.

Digitized by Google

Dagegen winkte aus den hellen Kloſtergebäuden im prächtigen Waldthale äußere Sicherheit, innere Befriedigung, zweckmäßiger bildender Umgang. Das Herz konnte dabei unmöglich leer ausgehen, der Geiſt nicht unbefriedigt bleiben. Gerade im Kloſter * * * hatte man von jeher Muſik und Geſang mit Eifer gepflegt, und wo beide ſo tief in der Menſchenbruſt begründete Künſte liebende Pflege finden, da kann das Unglück nicht dauernd Hütten bauen. Des Liedes Harmonie, der muſikaliſche Accord ſchlingen eng verbündete Bruderbande ſelbſt um von Natur ganz verſchieden geartete Seelen, und wo dieſe tönende Kette täglich ſich erneuert, da muß ja mit der wachſenden Bildung auch Befriedigung, Glück, vielleicht ſogar ein Vorſchmack himmliſcher Seligkeit einziehen.

Je länger Ludmilla darüber nachſann, deſto weniger bedenklich fand ſie den Schritt, den man von ihr forderte — nein, den man ihr als einen rettenden nur andeutete. Es kam eine ſonderbare Ruhe, eine Stille des Gefühls nach dem Sturme, der noch vor Kurzem in ihr gewüthet, über ſie, die ihr wahrhaft wohl that. Als ſtrömte lindernder Balſam in ihr Herz, ſo leicht, ſo weh und doch

Digitized by Google

auch wieder so still ward ihr zu Muthe. Übte der scharfe, feste, bestimmende Blick des Priesters diesen merkwürdigen Einfluß auf Ludmilla? Lag ein Zauber in den Worten oder eine bestimmende Macht in dem Händedruck dieses Mannes?

Ludmilla konnte sich darüber keine Rechnung geben. Aber sie fühlte sich nach längerem Zaudern unwiderstehlich gedrungen, den Priester weinend zu umarmen, ihn um Vergebung wegen ihres Kummers und Widerstrebens zu bitten, ihm die harte, kühle Hand zu küssen, und auszurufen:

„Segnen Sie mich, hochwürdiger Herr! Ich fühle, daß ich schwach bin und überall fehle. Nehmen Sie mich unter Ihren Schutz und handeln Sie in meinem Namen. Ich bin zu Allem bereit!"

„Gott segne Dich, geliebte Tochter, für diese Worte!" sagte salbungsvoll der Priester, schlug ein Kreuz über der blassen Stirn des gebeugt vor ihm stehenden Mädchens und verließ das Landhaus, um keine Zeit zu verlieren, die längst geschürzten Fäden des mühsam gestellten Netzes mit einem raschen Griffe vollends zusammenzuziehen.

Digitized by Google

VII. Ein müde gewordenes Herz.

Es war im Spätsommer. Heiß brannte die Sonne in dem engen Waldthale, das von den glitzernd blauen Wellen eines wasserreichen Gebirgsflusses durchströmt ward. Außer weidenden Kühen an den felsigen Bergabhängen, deren viele Metallglöcklein ein harmonisches Geläut verursachten, und dem Jodeln der müssig umherschlendernden Hirten lag eine so tiefe Sabbathruhe über dem Thale, als wäre nie in diesen reizenden Naturwinkel der Lärm der Welt mit ihren Strebungen, ihren Begierden und Leidenschaften gedrungen.

Als die Schatten länger wurden und die Sonne unter purpurnem Wolkenbaldachin sich im Westen zur Ruhe bettete, schallte hell und scharf Glockenklang durch das Thal, dem bald darauf der Wiederhall eines feierlichen Gesanges, von Orgeltönen

Digitized by Google

begleitet, folgte. Geläut, Gesang und Orgelton verkündeten die Zeit der Vesper im Kloster, dessen weitgestreckte Gebäude sauber auf dem Smaragdgrün üppiger Wiesen sich erhoben und von Außen ganz das Ansehen hatten, als könne diesem von ewigem Gottesfrieden umhegten Asyl fromm gearteter oder vom Leben verstoßener Seelen nie ein frevelnder Fuß nahen.

Wir schreiten durch den viereckten Vorhof des Klosters, betreten die Eingangshalle und lassen uns von der bejahrten Schließerin in das Wohngemach der Äbtissin führen. Ein geräumiges, aber höchst einfach eingerichtetes Zimmer nimmt uns auf. An der nach Osten gekehrten Wand befindet sich ein kleines Gebetpult nebst Betschemel. Auf dem Pulte fällt uns ein zierlich gearbeitetes Crucifix auf, dessen Hauptbestandtheile Baumrinde, Moos und zarte Vogelknochen sind. Um die Fenster rankt von Außen Epheu, im Zimmer duften aus Blumentöpfen, die bei näherer Betrachtung sich als sauber gehaltene, mit Moos übersponnene Scherben erweisen, einige indianische Veilchen, ein Heliotrop und zwischen beiden steht, als könne auch das Alter niemals etwas in glücklicher Jugend auf immer Verlorenes

Digitized by Google

vergeſſen, ein ſchöner, blühender Myrthenbaum, der ſeiner Größe nach ſchon viele Jahre zählen muß. Sonſtiger Luxus befand ſich nicht in dem Zimmer. Es gab nicht einmal einen Spiegel, deſſen doch das Alter öfter zu bedürfen ſcheint, als die blühende Jugend, ſei es auch nur, um mit einiger Kunſt die Falten auszuglätten, die ſich bei heiterm Lächeln dann gern um die nicht mehr üppig ſchwellenden Lippen zu legen pflegen. Das ſehr mäßige Ameublement beſtand aus eitel föhrenen Schemeln und einem Tiſch von gleichem Holze, über deſſen Platte jedoch ein künſtliches Gewebe gebreitet war, vermuthlich das Werk jüngerer Nonnen in Stunden weltlicher Muße.

Außer der Äbtiſſin, einer Frau von mindeſtens ſiebenzig Jahren, treffen wir zwei jüngere Nonnen bei ihr, wie die Ordenstracht uns ſagt, und eine dem Orden nicht angehörende Geſellſchafterin. Letztere geht in ſchwarzem Gewande, das Bruſt und Achſeln züchtig verhüllt und feſt um den Hals anſchließt, was nur dazu beiträgt, die blendend weiße Haut der jungen Dame noch mehr in die Augen fallen zu laſſen. Die ſo Gekleidete, der ſonſt jeglicher Schmuck mangelt, ſitzt zu Füßen der greiſen

Digitized by Google

Äbtiſſin auf einem niedrigen Schemel, und lieſt derſelben aus einem großen, auf ihrem Schoße ruhenden Folianten vor. Das braune, reiche Haar, das in ſchlichte Flechten geordnet iſt, gerade aber durch den einfach geſchlungenen Knoten am Hinterkopfe ihrer Eignerin ein antikes, edles Anſehen giebt, Geſtalt, Haltung und Stimme laſſen uns in der beſcheidenen Vorleſerin Ludmilla, die jugendliche Tochter Edmund Walter's, erkennen.

Das junge Mädchen hatte etwas von ſeiner Körperfülle verloren, auch ſah es noch bläſſer aus, als früher. Überhaupt zeigte Ludmilla's ganze Farbe jenen glanzloſen, matten Teint, den man an Perſonen häufig bemerken kann, die faſt ununterbrochen in eingeſchloſſenen Räumen zubringen.

Ihre Stimme war dagegen hell, klangvoll, ſtark, und wie ſie jetzt aus dem Leben der Heiligen ihren Zuhörern mit einer gewiſſen innerlichen Heftigkeit vorlas, hätte man dieſen kräftigen Bruſtton wohl nur einer vollkommen geſunden Perſon zuſchreiben mögen.

Die greiſe Äbtiſſin, die achtſam der Vorleſerin zuhörte, ſah mild und weich aus, obwohl ein Zug peinlicher Strenge oder doch ſchwer zu bekämpfen-

Digitized by Google

den Eigenwillens ihren mageren Zügen eingeprägt war. Das Auge der greisen Klosterfrau ruhte mit Wohlgefallen und offenbarer Theilnahme auf der jungen Gesellschafterin, besonders wenn diese zuweilen ihre großen, tiefen Augen zu ihr aufschlug; waren sie aber fest auf die Schriftzüge des Buches geheftet, dann lagen die Augen der Äbtissin nicht selten wieder auf der gekrümmten Mädchengestalt gleich verdeckten Leuchten eines heimlich bestellten Wächters. Man konnte dann leicht zu der Ansicht verlockt werden, Ludmilla sei nicht völlig freie Herrin ihrer Bewegungen und die alte, kluge Äbtissin übe wohl ganz in der Stille das Amt eines Wächters, vielleicht gar eines Gefangenwärters.

Als Ludmilla jetzt ihre Vorlesung beendigte, und während draußen die Klosterschelle durch neunmaliges Schlagen die frommen Christen aufforderte, ein demüthiges Vaterunser zu sprechen, sagte die Äbtissin:

„Ich danke Dir, mein Kind! Du hast mit Gefühl, mit warmer Empfindung die Geschichte der heiligen Magdalena vorgetragen und uns recht damit erbaut. Aber Du bist heiß, Du bist aufgeregt geworden, mein Kind," fuhr sie fort, mit ihrer

Digitized by Google

magern Hand die Schläfen des Mädchens streifend. „Deine Pulse klopfen, Dein Herz zittert. Ja, ja, Kind, ich kenne das! Wenn man sich so ganz versenkt in das Leben einer großen Heiligen, da wird man sich erst recht seiner eigenen Sündhaftigkeit bewußt. Und das macht fieberhaftes Herzklopfen, das bringt das Blut zum Sieden und die erschreckten Nerven fahren zusammen und krümmen sich wie Mohnblätter im Sonnenbrand. Aber nachher, nicht wahr, mein Kind, nachher wird dir wieder wohl und so recht hell und klar, als leuchteten silberne Sterne in Deiner Seele?"

„Gewiß, gewiß, gute Mutter," versetzte Ludmilla, den Folianten von ihrem Schoße auf die Diele herabschiebend und mit beiden Armen die Kniee der Greisin umschlingend. „Mir ist immer wohl, wenn ich bei Dir bin, Du bist mein Stern, Du bist der Friede, die Liebe selbst!"

Thränen glänzten in den Augen des jungen Mädchens und der Purpurschein der untergehenden Sonne, der über die Waldberge hereinflammte, färbte diese Thränen blutigroth.

„Dann bleibst Du doch gern bei mir, Ludmilla?" fragte die Äbtissin. „Mir hat es manch-

Digitized by Google

mal scheinen wollen, als sehntest Du Dich in die Welt zurück, denn es ist mir nicht entgangen, mein Kind, daß bisweilen unbemerkt Seufzer Deiner Brust entquellen."

„O nein, nein!" sagte Ludmilla mit unruhiger Hast, ihre Hände über den Knieen der Äbtissin zusammenfaltend. „Wenn ich seufze, dann lastet nur noch ein Schatten von dem Druck der Welt auf mir, den ich wie einen quälenden Alp abschütteln möchte."

„Es ist also Dein freier, fester Entschluß wirklich, eine Klosterfrau, eine Braut des Himmels zu werden?" fragte die Äbtissin ernst und forschend. „Überlege wohl Deine Antwort, meine Tochter! Noch bist Du frei, noch kannst Du über Dich selbst verfügen. Mit dem fest ausgesprochenen Ja steigt hinter Dir eine unübersteigliche Scheidewand empor, die Dich ganz und auf Lebenszeit absperrt von der Welt."

Ludmilla lächelte wehmüthig. „Ich weiß gar wohl, was ich sage, fromme Mutter! Es ist mir oft, als sei eine Leuchte voll sanften Glanzes in mein Herz gestellt, seit ich hier bin, und erwärme es mit ihrem wunderbar beseligenden Lichte; und

Digitized by Google

ich danke täglich, ja ſtündlich meinem edlen Freunde, dem hochwürdigen Pater Lorenz, daß ſein ausdauerndes Zureden mich dieſen Weg gehen lehrte. Darum, fromme Mutter, wiederhole ich nochmals: ich wünſche wirkliches Mitglied des Kloſters zu werden."

„Alſo Nonne, mein Kind!" ſagte langſam und das Wort ſcharf betonend, die Äbtiſſin.

„Ja, Nonne, fromme Mutter!" bekräftigte Ludmilla, indem ſie wie verzückt die Augen aufſchlug und die weißen, ſchlanken Finger feſter zum ſtillen Gebet zuſammenfaltete.

„Iſt dies Dein feſter Wille," erwiederte die Greiſin, „ſo werde ich den Herrn Pater, Deinen Vormund und Beichtiger, davon in Kenntniß ſetzen und Dich als Novize einzeichnen. Von dem Prüfungsjahre, das Dir gegönnt wird zur genaueren Prüfung Deines Herzens, werden Dir die bereits verfloſſenen drei Monate abgezogen. Du kennſt ja bereits dieſe Regel unſeres Kloſters, nicht wahr?"

„Wie ſollte ich nicht, fromme Mutter! Haſt Du mir ſie ja doch faſt tagtäglich eingeprägt. Ich kenne ſie und unterwerfe mich ihr aus freiem Entſchluß."

Digitized by Google

Über diesem Gespräch war die Dunkelheit hereingebrochen. Der Himmel bedeckte sich rasch mit schwarzem Gewölk, vom hohen Gebirge her brausten Windstöße, zackige Blitze fuhren aus dem Schoß der Wolken und eins jener heftigen Unwetter, wie sie in gebirgigen Gegenden nach einigen heißen Tagen häufig sich bilden und unter Sturm, Regen und Hagelschlag entladen, schien im Anzuge zu sein. Die Äbtissin entließ ihre Gesellschafterinnen, empfahl ihnen, sich im Gebet zu Gott zu wenden, und beschied sie vor der Abendhora wieder zu sich.

Ludmilla trat an das schmale Fenster ihres kleinen Gemaches und sah hinaus in das heraufziehende Wetter. Kein Wort verrieth, was in ihr vorgehen möchte. Die mattrothen Lippen blieben fest geschlossen, die schmalen, nicht mehr so vollen Hände lagen gefaltet auf ihrem Herzen. In den etwas eingesunkenen Augen brannte eine glühend heiße Flamme, die ihre Nahrung entweder aus einer fieberhaften Aufregung sog oder fanatischen Ursprunges war.

Sie stand lange so vertieft in das Anschauen des Wettersturmes. Vielleicht entsprach dieser Kampf

Digitized by Google

der Elemente der Stimmung ihres Herzens. War diese jetzt auch eine stille zu nennen, so ließ sich doch nicht annehmen, daß die eingetretene Ruhe oder Befriedigung ohne vorangegangene heiße Kämpfe in Ludmilla's Brust eingezogen sei.

Was konnte wohl das junge Mädchen veranlaßt haben, aus freiem Entschlusse den Wunsch auszusprechen, daß sie den Schleier nehmen möchte? Wirkte noch immer Pater Lorenz bestimmend auf sie ein? Oder war es ein Schritt der Verzweiflung, ein Aufgeben aller irdischen Hoffnungen wegen eines unverwindbaren Schmerzes über einen schweren, nie wieder zu ersetzenden Verlust?

Es giebt Momente im Leben, wo ein geängstigtes Menschenherz aus Furcht vor noch größerer Qual sich gleichsam erschrocken zusammenduckt, die heißen Pulse in sich erstickt oder doch abdämpft, und hat es sich in innern Kämpfen verzehrt, diesen Zustand dauernder Ermattung für Ruhe, für Befriedigung hält. Zahllose warmblütige Menschen sind an diesem Irrthum, an diesem Selbstverkennen ihres tieferen Seelenlebens zu Grunde gegangen. Denn gewöhnlich fällt unerwartet, plötzlich, gleich einer Lichtperle aus dem alliebenden Auge Gottes, in

Digitized by Google

die ſtille, kühle Dämmerung der halb eingelullten Seele ein weckender, blendend heller Funke, der im Augenblick alle Übel der Selbſttäuſchung verſcheucht. Dann weitet ſich das künſtlich zuſammengepreßte Herz wieder aus, gewinnt auf's Neue, ja ſogar in verſtärktem Maßſtabe ſeine belebende, treibende Federkraft, und dahin iſt das erträumte, in ſchwachmüthigen Stunden künſtlich erzeugte Bild von Ruhe und Befriedigung.

Ludmilla war zu wenig Herzenskündigerin, um ſich ſelbſt in allen Tiefen ihres leicht erregbaren Gemüthes prüfen zu können. Sie *glaubte* als Kloſterfrau, als Nonne wirklich glücklich zu werden, und da nach der Verheißung der Schrift der Glaube ja ſelig macht, ſo entbehrte ſie auch in der Gegenwart jenes Gefühl von Seligkeit nicht, das dem Herzen ſo wohl thut, wenn es zuvor eine längere Epoche ſchmerzlicher Erſchütterungen hat durchleben müſſen.

Wir ſind deshalb wohl genöthigt anzunehmen, daß Ludmilla's Entſchluß ihr zum Frieden dienen *kann*, aber auch nur *kann*, vorausgeſetzt, daß das magiſche Dunkel, von dem ihr ganzes gegenwärtiges Daſein umfluthet wird, nie wieder einer jener vernichtenden Blitze von Oben erhellt.

Digitized by Google

Als das Wetter über den rauschenden Föhrenwipfeln des Waldthales sich entladen hatte und die silbernen Sternbilder durch die zerflatternden Wolken flimmerten, betete Ludmilla voll Inbrunst. Ihre bleichen Züge waren weich, mild, befriedigt. Sie sagte mit so vollem Ausdruck innigen Gefühls: „Ich danke dir, Gott, daß du mich erleuchtet und errettet hast!“ daß nur ein Verworfener in diesem Ausrufe Heuchelei hätte entdecken können. Aber weshalb entschlüpfte der im heißen Dank betenden Lippe der bleichen Beterin noch der Zusatz:

„Und Ihm, Ihm, dem so früh Heimgegangenen, Ihm gieb Ruhe in der fremden Erde!“

Ein langer, wehmüthiger Seufzer verhallte mit diesen Worten der Betenden. Sie beugte ihr Haupt zur Erde, und an den brennenden Tropfen, welche jetzt auf ihre gefalteten Hände fielen, merkte sie erst, daß sie weinte.

Da läutete die Glocke zur Hora. Die Nonnen eilten schlürfenden Fußes nach ihren Chorstühlen, und Ludmilla säumte nicht, sich der erhaltenen Weisung gemäß bei der sanften Äbtissin einzufinden.

Tags darauf erschien das junge Mädchen in der bescheidenen Tracht einer Novize.

Digitized by Google

VIII. Der unerwartete Gaſt.

„Wer begehrt mich zu ſprechen?“ fragte Pater Lorenz, ohne von ſeinem Studirpult aufzuſehn, die Haushälterin.

„Ein fremder Herr, Hochwürden!“

„Wie nennt er ſich?“

„Das hat er mir nicht geſagt, Hochwürden, und ihn zu fragen hatte ich kein Herz.“

„Warum nicht? Sie hat doch ſonſt immer eine ſehr bewegliche Zunge. Wie ſieht er aus?“

„Je nun, Hochwürden,“ ſagte die Haushälterin, durch die letzte Bemerkung des Prieſters etwas verſtimmt, „es kommt mir vor, als ſei er nicht der Mann danach, ſich kurz oder gar barſch abweiſen zu laſſen. Es iſt ein ganz feiner, junger Herr.“

„Schon gut, ſchon gut,“ ſagte Lorenz noch immer

Digitized by Google

in seine Arbeit vertieft, „laß' Sie den Herrn nur eintreten."

Die Haushälterin entfernte sich. Ein paar Minuten später klopfte ein entschiedener Finger an die Thür unsers Bekannten und öffnete dieselbe auf das ebenso bestimmte Herein des Paters.

Ein hoher, schlanker Mann mit etwas finstern, dabei aber interessanten Gesichtszügen stand vor Lorenz, dessen Blicke lauernd unter den nur halb geöffneten Augenlidern hervorschielten. Das gesättigte Braunroth seiner Wangen deutete an, daß der Fremde sich entweder viel im Freien aufzuhalten genöthigt war, oder sehr lange Zeit auf Reisen gewesen sei. Lorenz konnte sich nicht erinnern, ihn je gesehen zu haben. Auch verrieth die Tracht des Fremdlings, so wenig Auffallendes sie hatte, doch einen Mann entweder fremden Stammes, oder entfremdeter Nationalität.

„Wen habe ich das Vergnügen vor mir zu sehen?" fragte jetzt der Pater mit etwas devotem Ton seiner Stimme, der bei ihm reine Angewöhnung war.

„Kennen Sie mich nicht?" lautete die Antwort des Fremdlings, der mit über die Brust ge-

Digitized by Google

kreuzten Armen, ohne den Prieſter eines freundlichen Grußes zu würdigen, in der Mitte des Zimmers ſtehen geblieben war.

Lorenz warf abermals einen mehr lauernden als forſchenden Blick auf den Eindringling, deſſen unfreundliches Auftreten wenig Wohlwollen verrieth.

„Ich wüßte wirklich nicht," erwiederte er gedehnt, während ſein Geiſt in die Vergangenheit zurückgriff und dort vergebens einen Anhaltspunkt für ſein Gedächtniß ſuchte.

„Ich will Ihnen zu Hülfe kommen, mein Herr," fuhr der Fremde fort. „Vor einiger Zeit machte Jemand unfreiwillig eine Reiſe über's Meer — nach Amerika, nach Californien. Dort hat er ſchwere Mühſal erduldet, ſich redlich geplagt und tüchtig gearbeitet, und nachdem er ſich ein anſehnliches Vermögen durch Fleiß und Ausdauer erworben, iſt er zurückgekehrt in's alte morſche Vaterland, nicht um daſelbſt zu bleiben und die Zahl der Unglücklichen oder Unzufriedenen vermehren zu helfen, ſondern das daſelbſt zurückgebliebene Liebe abzuholen und es mit hinüber zu nehmen in die junge Welt der Hoffnung, der Freiheit und Strebſamkeit."

Digitized by Google

Das marmorbleiche Geſicht des Prieſters wurde bei dieſen ſcharf geſprochenen Worten noch bleicher. Ohne jedoch ſeine Bewegung äußerlich merken zu laſſen, verſetzte er:

„Sie ſcheinen bittere Erfahrungen gemacht zu haben, mein Herr! Ich bedaure das zwar, muß aber dennoch wiederholen, daß ich durchaus nicht errathen kann, was dieſe Bemerkungen bezwecken ſollen.“

„Nicht? Wirklich nicht?“ ſagte immer ſchärfer der Fremdling. „Kennen Sie vielleicht auch Ludmilla Walter nicht, oder wiſſen ſie nicht, was aus ihr geworden?“

„Für Jemand, der ein Recht hätte, ſolche Fragen aufzuwerfen,“ verſetzte eiſig kalt der Prieſter, „würde ich auch die geeigneten Antworten haben.“

Damit beugte er ſich wieder über ſeine Bücher und kehrte dem unbequemen Frager faſt den Rücken zu.

„Herr!“ fuhr dieſer jetzt auf, und trat näher an den Schreibtiſch des Paters heran. „Ich habe dies Recht, denn mein Name iſt Karl Hruban. Ludmilla iſt meine rechtmäßig verlobte Braut!“

Lorenz kehrte ſein unbewegliches Antlitz dem heftig Aufgeregten wieder zu.

Digitized by Google

„Karl Hruban nennen Sie ſich?“ erwiederte er mit ſpöttiſchem Achſelzucken. „So nennen, mein lieber Mann, ſo nennen können ſich Viele; zu beweiſen, daß Sie es auch ſind, möchte Ihnen unmöglich ſein, denn Karl Hruban, der geweſene Brätigam von Ludmilla, iſt todt.“

„Todt!?“ rief der Fremde. „O Herr des Himmels, verlaß mich nicht!“

Er griff zitternd nach einem Stuhl und ſank tief erſchüttert darauf nieder.

„Finden Sie es ſonderbar, daß ein junger Mann ſtirbt, oder iſt es Ihnen nur höchſt fatal, eine, wie es ſcheint, etwas voreilig eingeleitete Intrigue ſo unerwartet mißglücken zu ſehen?“

„Aber, mein Herr,“ ſagte der Fremde indignirt, indem er ſich wieder aufraffte, „ich bin, ſo wahr Gott lebt, Karl Hruban, bin Bürger der freien Staaten von Nordamerika, und kann, wenn Sie nicht daran glauben wollen, vor Gericht ſofort den Beweis führen. Wie können Sie ſich unterfangen, mich für todt auszugeben?“

„Ereifern Sie ſich nicht, mein Herr,“ entgegnete der Pater. „Geſetzt, Sie wären jener Hruban, der Sie zu ſein behaupten, dann frage ich: wie

Digitized by Google

können Sie der steckbrieflich verfolgte politische Verbrecher, sich unterstehen, diesen Boden zu betreten? Ich habe stark Lust, Sie arretiren zu lassen. Vielleicht wird Sie etwas Kerkerluft von Ihrer fixen Idee curiren."

Die Gestalt des Fremden schien zu wachsen bei dieser höhnisch gesprochenen Drohung. Ein wildes Lächeln hüpfte um die trotzigen Lippen, und indem er ein Zeitungsblatt hervorzog und dasselbe dem Pater vorhielt, sagte er:

„Um eine Lüge oder eine wissentlich angezettelte Täuschung geschickt durchzuführen, sind Sie doch weniger vorsichtig, als ich geglaubt habe. Sie scheinen ganz übersehen zu haben, daß meine Unschuld an jenen Vorgängen, wegen derer ich anfangs verfolgt wurde, schon seit acht Monaten öffentlich anerkannt und durch die Zeitungen bekannt gemacht worden ist, daß meiner Rückkehr nichts im Wege steht. Ich gebe gern zu, daß Ihre Hand gegenwärtig mächtiger ist, als damals, wo ich flüchtig werden mußte — einen Regierungsbeschluß umzustoßen, möchte sie doch wohl zu schwach sein."

Lorenz zitterte unmerklich die Hand, als er in der ihm vorgehaltenen Zeitung die Bestätigung dessen

Digitized by Google

las, was der Fremde behauptete. Er war jedoch nicht der Mann, sich so leicht beirren oder gar werfen zu lassen. Sein Benehmen sofort ändernd, sagte er jetzt mit vornehmer Freundlichkeit:

„Entschuldigen Sie, mein Herr! Ich bin vor Allem Diener der Kirche und treibe als solcher nicht Politik. Es hat mir deshalb wohl entgehen können, daß man die Unschuld Karl Hruban's erkannt und ihn freigesprochen hat, was mich ungemein freut. Es konnte um so weniger von mir verlangt werden, daß ich mich darum kümmern sollte, da ich ja alle ferneren Schicksale des Genannten mit dessen Ableben folgerichtig für beendet halten mußte."

„Sie wissen aber jetzt, mein Herr, daß er lebt und daß ich selbst dieser todt geglaubte oder geflissentlich todt gemachte Karl Hruban bin."

„Ich werde einem genügend geführten Beweise mich nicht widersetzen, mein lieber junger Mann," entgegnete mit feiner Geschmeidigkeit der vorsichtige Priester, „sagen Sie mir nur, was Sie eigentlich von mir wünschen?"

Karl Hruban — denn er war es in der That — bemeisterte seine Heftigkeit und sagte:

„Wo lebt Ludmilla, meine Braut? In ihres

Digitized by Google

verſtorbenen Vaters Landhauſe fand ich fremde Menſchen. Von ihnen erfuhr ich, daß das kleine Beſitzthum verkauft worden ſei, daß Sie Ludmilla ſchon vor dem Verkaufe fortgebracht hätten und allein wüßten, was aus ihr geworden wäre, wo ſie ſich gegenwärtig aufhält."

„So iſt es, mein Freund," entgegnete Lorenz. „Als Vormund Ludmilla's hatte ich die Verpflichtung, für ſie zu ſorgen. Die Nachricht von — Ihrem Tode, Herr Hruban, hatte das arme Mädchen ſehr angegriffen."

„Sie lebt doch —"

„Sie lebt, gewiß, und zwar recht glücklich — in ſchönem, tiefen Frieden."

„Aber wo, wo?" drängte der ungeſtüme Hruban.

Lorenz ſah den Ungeduldigen mitleidig an. „Ich bedaure," ſagte er nach kurzer Pauſe, „daß meine Antwort auf dieſe Frage Sie nicht befriedigen wird. Ludmilla hält Sie für todt, weil ſie ſelbſt die Perſonenbeſchreibung geleſen hatte, die Zug für Zug auf Sie paßte. Das Dampfboot, deſſen zerſpringender Keſſel ſo vielen Menſchen und unter dieſen wieder einer ſo großen Anzahl Deutſcher das Leben koſtete, vernichtete für uns hier auch das Ihrige."

Digitized by Google

„O dieſe unſeligen Zeitungsplaudereien!“ rief Hruban aus. „Dieſe verruchten Perſonenbeſchreibungen, die ſchon ſo vieles Unglück angeſtiftet haben! — Und ich Unglücklicher befand mich wirklich auf jenem vernichteten Dampfboote!“

„Nun, ſehen Sie,“ fuhr der Prieſter fort. „Ludmilla hielt Sie alſo für todt. Sie grämte und härmte ſich ab, und da das Ausbleiben jeglichen Briefes eine Beſtätigung Ihres Todes zu ſein ſchien, wünſchte ſie dem Lärm der Welt entrückt zu werden, und bat mich —“

„Bat Sie?“ fiel Hruban ein, da der Pater inne hielt. „Um was bat Sie Ludmilla?“

„Um die Vergünſtigung, ihr ferneres Leben in einem Gott geweihten Hauſe zubringen zu dürfen.“

„Was ſoll das heißen?“ ſagte Hruban ganz verwirrt, indem dicke Schweißtropfen auf ſeine Stirn traten. „Ludmilla, meine verlobte Braut —“

„Hat den Freuden der Welt entſagt,“ ergänzte Lorenz mit kalter Ruhe, „und iſt — in's Kloſter gegangen.“

„In's Kloſter!“ rief der erſchütterte junge Mann und preßte beide Hände gegen ſeine Stirn, als wolle er durch dieſen Druck deren Zerſpringen hindern.

Digitized by Google

Es trat eine kurze Pause ein, während welcher Pater Lorenz mit geübter Raschheit nach Mitteln in seinem Geiste suchte, die ferneren, ihm bevorstehenden Stürme abzuschlagen. Nach einiger Zeit fragte Hruban:

„Mich dünkt, es ist, soweit ich die Klostergesetze kenne, nicht möglich, daß Ludmilla schon eingekleidet sein kann."

„Noch ist sie es nicht."

„Und wann wird sie es?"

„Binnen vierundzwanzig Stunden."

„Gottlob, Gottlob!" sagte Hruban. „Dann ist sie vielleicht noch zu retten!" Er stand auf und machte Miene, den Pater zu verlassen.

„Zu retten?" wiederholte Lorenz. „Ich glaube wirklich, Ihr Kopf hat gelitten, junger Mann! Oder wären Sie frech genug, tempelräuberisch einzubrechen in die geweihte Stätte des Herrn und dem Himmel eine ihm bereits zugesprochene Braut zu stehlen?"

„Bitte um Rückgabe seines Eigenthums ist nicht Diebstahl," sagte Hruban. „Noch darf und kann Ludmilla der Welt wiedergegeben werden, und daß sie gern dahin zurückkehrt, dafür bürgt mir ihre Liebe. Nennen Sie mir das Kloster, wo sie lebt!"

Der Pater schwieg. Er überlegte, ob es wohl

Digitized by Google

rathsam sei, entweder den Aufenthalt des jungen Mädchens hartnäckig zu verschweigen oder doch so lange damit zurückzuhalten, bis die eingekleidete Nonne jedem Manne unzugänglich sein werde. Nach kurzem Sinnen nannte er jedoch das Kloster. Sein Auge beobachtete abermals unter dem nur halb offenen Lide den unbequemen Frager.

„Wie!" versetzte dieser. „Ist das nicht dasselbe Kloster, auf dessen großen Besitzungen das Vermögen Edmund Walter's steht? Ja, ja, so ist's! So ist's! — Und was wird aus diesem bedeutenden Vermögen, mein Herr?"

Hruban übersah das spöttische Zucken, das nur auf einen Augenblick über des Priesters kluge Züge lief. Ein triumphirender Glanz erhellte jetzt die Stirn des Paters und mit weitgeöffneten klaren Augen den jungen Mann neugierig und mitleidig zugleich betrachtend, sprach er:

„Meines Wissens hat Herr Edmund Walter gar kein eigentliches Vermögen hinterlassen."

„Nicht? Und das wissen Sie so genau?"

„Ich muß es wohl wissen, da der Sterbende sein Testament in meine Hände niederlegte und mich zum Mitexecutor desselben darin ernannt hat."

Digitized by Google

„Und in diesem Testamente soll nicht die Rede sein von Walter's Vermögen?" fuhr der heftige, schon längst vor innerm Ingrimm kochende Hruban auf. „Mein Herr Pater, nehmen Sie sich in Acht! Ihre Karten scheinen mir stark verfälscht zu sein. Zufällig bin ich im Besitz einer von Herrn Edmund Walter selbst verfaßten Abschrift jenes Testaments. Er gab mir dieselbe an jenem Abende, an welchem er die Hand Ludmilla's in die meinige legte. Darum kann ich Ihnen sagen, daß Edmund Walter seiner einzigen Tochter außer dem kleinen Landhause, das Sie eigenmächtig verkauft haben, und einem Gute an der Beraun eine Baarsumme von mehr als 40,000 Gulden hinterlassen hat! Da Sie Testaments-Vollstrecker gewesen, und was ich sehr wohl weiß, weil Herr Walter vor meiner Abreise mir dies bereits anzeigte, Ludmilla's Vormund noch sind, so wollen Sie entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Sie der Testamentsfälschung und der Erbschleicherei zu bezüchtigen! Ich habe jetzt die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen. Zuvörderst will ich meine Braut, das unglückliche, verrathene Kind, dem Kloster, und sodann mit Hülfe der Gerichte deren rechtmäßiges Vermögen der schützenden Fürsorge eines Priesters

Digitized by Google

oder — was vielleicht richtiger ist — Ihres — Ordens entreißen!" —

Pater Lorenz war kein Wort von dieser heftigen, so schwere Beschuldigungen auf sein Haupt ladenden Rede entgangen, aber er verzog keine Miene. Mit eiserner Ruhe hörte er, zurückgelehnt in seinen Sessel, dem Sprechenden zu, und als dieser in der heftigsten Gemüthsaufregung das Zimmer verließ, hinderte ihn Lorenz nicht daran. Es schien ihm sogar angenehm zu sein, daß es gerade so gekommen, denn als die Tritte des Davoneilenden verhallten, rieb er sich vergnügt die Hände, stand auf, ging einige Male sinnend im Zimmer auf und nieder, und nahm dann wieder, vollkommen einig mit sich, Platz an seinem Schreibtische.

„So wird's am besten sein," sprach er selbstzufrieden. „Will er's nicht anders, so soll er in sein eigenes Unglück rennen. Wir sind ihn dann los, und es ist wenig daran gelegen, wie und wo er sich den tollen, mit revolutionairen Gedanken vollgepfropften Schädel einstößt. Geschieht's an der geheiligten Mauer eines Nonnenklosters, so ist er für diese Welt unschädlich gemacht. Also mag er laufen. Wir wollen aber doch keine Vorsichtsmaß-

Digitized by Google

regel unterlaſſen und deshalb im Stillen handeln, weil es noch Zeit iſt.“

So mit ſich ſelbſt ſprechend, griff Pater Lorenz zur Feder, ſchrieb einen kurzen Brief an die Äbtiſſin und legte demſelben einige Zeilen an Ludmilla bei, worin er der Braut des Himmels zu ihrer nahen Verbindung mit demſelben ſeinen väter- und prieſterlichen Segen gab. Einen zweiten, längeren Brief fertigte er an den Ordensbruder ab, mit welchem er vor Ludmilla's Abreiſe in's Kloſter ſo häufig verkehrt hatte. Beide Briefe trug er perſönlich auf die Poſt, um dem Beamten deren ſchleunigſte Beſorgung mündlich einzuſchärfen.

Digitized by Google

IX. Schweſter Serena.

In der Nähe des Kloſters * * * war große Bewegung. Von nah und fern zogen Schaaren feſttäglich geſchmückter Landleute heran, die ſich theils im geräumigen Kloſterhofe, theils vor demſelben auf grünen, ſchattigen Waldmatten lagerten. Die Pforten zur Kloſterkirche ſchmückten reiche Blumenguirlanden und Laubgewinde.

Gegen zehn Uhr Morgens zeigte das Geläut ſämmtlicher Glocken den Beginn einer ſeltenen Feſtlichkeit an. Die Pforten der Kirche wurden geöffnet und die draußen Harrenden eilten, um rechtzeitig einen Platz ſich zu erobern. Bald war der geräumige, von duftenden Weihrauchwölkchen durchzogene Tempel ſo mit ſchauluſtigen Gläubigen erfüllt, daß fernerem Zudrange durch beſonders dazu beorderte Kirchendiener geſteuert werden mußte.

Digitized by Google

Die Novize Ludmilla Walter sollte heute feierlich eingekleidet werden. Sie hatte diesen Tag selbst einer Erinnerung wegen dazu bestimmt, die ihr sehr theuer, vielleicht sogar unvergeßlich war. Wenigstens knüpften sich an diesen Tag viele für sie glückliche Stunden. Es war der Tag, wo sie Karl Hruban, ihren, wie sie meinte, umgekommenen Bräutigam, zum ersten Male am Biliner Brunnen gesehen und gesprochen hatte. Die würdige Frau Äbtissin, sowie die Vorsteher des Klosters, lauter ehrwürdige und sehr strenge Ordensbrüder, wußten dies freilich nicht, sonst würden sie höchst wahrscheinlich unter allen andern Tagen den gewählten gerade für den ungeeignetsten gehalten haben. Man fragte jedoch nicht nach dem Grunde der Wahl des Tages, und so glaubte auch Ludmilla nichts Unerlaubtes zu thun, wenn sie denselben aus eigenem Antriebe nicht nannte.

Schon war die bekränzte Gottesbraut unter Chorgesang und den lockenden Tönen der Violinen und Harfen, welche unter unsichtbaren Händen erklangen, im Schutz ihrer Begleiterinnen vor den Altar geführt werden; schon hatte der Priester sie losgesprochen von der Welt, den Schwur und Hand-

Digitized by Google

schlag der Treue von ihr empfangen; schon umhüllte klösterliche Gewandung die schlanken Glieder des jungen Mädchens und der schönste Schmuck des Weibes, die glänzende Fülle ihres langen, seidenweichen Haares, war ihr geraubt: da entstand vor den Pforten des Klosters ein heftiges Lärmen und Schreien.

Anfangs achtete in der Kirche selbst Niemand darauf. Man setzte stillschweigend voraus, daß zu weit getriebene Neugier ein heftiges Gedränge verursacht habe und dies in Streit und Thätlichkeit ausgeartet sei. Man war an Scenen solcher Art gewöhnt, denn sie unterblieben fast nie, weder an besonders feierlichen Kirchenfesten, noch an stark besuchten Wallfahrtstagen. Erst als der Lärm zum Getümmel anschwoll und dies sich gerade gegen die Klosterkirche heranwälzte, ward man besorgt. Die Haltung der zahlreichen Versammlung ward eine unruhige. Viele mochten für ihr Leben fürchten und suchten deshalb möglichst eilig den Ausgang zu gewinnen. Dies war aber geradezu unausführbar, weil die Ausgangspforte offen stand und gegen dieselbe von Außen mit furchtbarer Gewalt unter drohendem Geschrei angedrängt wurde.

Digitized by Google

Niemand konnte ſich die Veranlaſſung dieſes entſetzlich wüſten Getümmels erklären, denn obgleich viel geſprochen und geſchrieen ward, ſo verſtand doch kein Einziger von alledem ein Wort. Um nun die Verſammlung innerhalb der Kirche einigermaßen zu beruhigen und dadurch mögliches Unglück zu verhüten, fielen auf einen Wink des die feierliche Ceremonie leitenden Prieſters die Poſaunen des Chores ein, indem ſie eine Art kirchlichen Triumphes bliesen, der auch wie ein Mahnruf an die neugewonnene Braut zum Eintritt in das ihrem Herzen bereitete Land des Friedens klang. Dazu ſangen die Chöre, die Rauchfäſſer wurden geſchwungen, daß dunkelblaue Weihrauchſäulen emporſtiegen zu den dunkeln Schwibbogen des Gewölbes und die zahlloſen Wachskerzen düſter ſchimmerten durch den die Sinne befangenden Nebel des würzigen Aroms.

Ludmilla, verſunken in die Wichtigkeit und große Bedeutung des Augenblickes, der über ihre ganze irdiſche Zukunft entſcheiden ſollte, merkte von dem heftigen Geräuſch dicht vor den Pforten der Kirche nichts. Ergriffen von dem Schritte, welchen ſie gethan, bereitete ſie ſich im Geiſte auf das neue Leben ihrer Zukunft vor und richtete alle ihre Geiſtes-

Digitized by Google

kräfte auf dieſen einen, ſie jetzt ganz beherrſchenden Gedanken. Sie wußte, daß ſie ſich ſelbſt gewiſſermaßen irdiſch begraben ſehe, denn das Leben im Kloſter, das ſie beginnen wollte, war dem Leben in der Welt, von dem ſie Abſchied genommen, ſo fremd, daß zwiſchen beiden auch nicht die geringſte Verwandtſchaft beſtand. Dies Wiſſen betrübte Ludmilla nicht, aber wie man wohl Thränen vergießt über das Glück eines Freundes, deſſen Gegenwart wir durch daſſelbe verlieren, ſo weinte auch Ludmilla. Sie ſollte ſich ſelbſt, wie ſie bisher geweſen, fortan nicht wiederſehen. Damit Alles ausgetilgt werde, was ſie an die Erde, an die weltliche Vergangenheit kettete, ſtreifte man ihr zugleich mit der weltlichen Tracht, mit allem weltlichen Schmuck und Tand auch den Namen ab, den ſie bisher getragen. Die irdiſche Jungfrau Ludmilla Walter ward begraben, die dem Himmel auf ewige Zeiten verbundene Schweſter Serena erſtand mit der ſie umfließenden klöſterlichen Hülle.

Die Einkleidung war erfolgt, die Ceremonie eben beendigt, als man deutlich in allen Räumen der Kirche die ſonore Stimme eines heftig erregten Mannes vernahm, der jetzt, von einer Anzahl ſtäm-

Digitized by Google

miger Burſche unterſtützt, bis in die Pforte, nicht in die Kirche ſelbſt, ſich durchgearbeitet hatte. Dieſe Stimme rief mit dem Ausdruck der Verzweiflung:

„Laßt mich! Sie müſſen und ſollen es hören! Ludmilla Walter iſt meine Braut! — Ich bin nicht geſtorben, nicht verbrannt auf dem Miſſiſſippi! — Ich, Karl Hruban, ich lebe, und kann und werde nimmer zugeben, daß meine Braut ihre Jugend als Nonne vertrauert!"

Ludmilla oder Schweſter Serena, wie wir ſie nennen müſſen, erkannte beim erſten, die Kirche durchzitternden Tone Karl's Stimme. Sie hörte nur noch, wie er ſeinen eigenen Namen nannte, wie er gegen ihre Einkleidung proteſtirte. Der Armen ſchwanden die Sinne. Als zerdrückte eine eiſige Fauſt ihr Herz, ſo fühlte ſie, wie dieſer ſo viel gequälte Muskel ſich zuſammenzog und aufhörte, zu ſchlagen; der Athem ſtockte, ein Schauer durchrieſelte ihre Nerven und mit einem langen, die Seele aller Hörer zerſchneidenden, unarticulirten Weheruf ſank ſie bewußtlos in die Arme ihrer geiſtlichen Beiſtände. Man umringte die Ohnmächtige und ſchaffte ſie ſogleich, um weiteres Aufſehen zu vermeiden, aus der Kirche. Die Poſaunen tönten

Digitized by Google

fort, die Chöre sangen heller, Harfen, Cymbeln und Violinen weinten dem geopferten Mädchen nach, und während auch die Glocken zu läuten begannen, um der Umgegend das Ende der Feierlichkeit zu verkünden, war es gelungen, den ungestümen jungen Mann wenigstens aus der unmittelbaren Nähe der Klostergebäude zu entfernen.

Anderthalb Stunden von dem Kloster entfernt, lag mitten im Waldesdickicht ein einsames Forsthaus. Dahin hatten einige Landleute Ludmilla's Verlobten gebracht, um ihn vorerst den wahrscheinlich erfolgenden Nachstellungen der Klosterbehörden zu entziehen. Hruban hatte offenbar den Frieden der Kirche gebrochen, die Klosterfreiheit verletzt. Es war dies ein schweres Vergehen, das streng geahndet wurde.

Hruban sah dies jetzt, wo er ruhiger über das Geschehene nachdachte, selbst ein und billigte das Verfahren seiner ihm unbekannten Freunde. Er mußte sich unkluger Übereilung zeihen und hielt es deshalb für zweckmäßiger, mit Andern, Wohlmeinenden, in Berathung zu treten, bevor er zu einem neuen Entschlusse schreite. Dem Drängen und Bestürmen der wackern Leute nachgebend, die im Zusammenhange erfahren wollten, wie seine Braut

Digitized by Google

gegen seinen Willen, ohne sein Wissen dem Kloster habe übergeben werden können, erzählte er, was wir längst wissen. Seine Zuhörer waren gerührt und entsetzt. Besonders tiefen Eindruck machten Karl's Mittheilungen auf den Förster, einen jungen, kühnen, entschlossenen Mann.

„Es ist himmelschreiend," sagte dieser, „wie die Pfaffen manchmal mit uns Laien umspringen! Ich will Niemandem etwas Schlimmes nachreden, selbst meinen Feinden nicht, mit diesem Pater Lorenz aber hat es eine eigene Bewandtniß. Der Mann ist offenbar mehr, als er scheint. Man weiß, daß er vor Jahren große Reisen gemacht hat, im Auftrage unsichtbarer Obern, sagte man. Er ist auch in Rom gewesen. Natürlich hat Niemand in Erfahrung gebracht, was er dort gewollt, mit welchen geheimen Instructionen in der Tasche er seine heimathlichen Gebirgsschluchten wieder betreten. Daß er nach Geld lüstern ist, wie der Teufel nach Menschenseelen, das ist ausgemacht und hinlänglich bekannt. Seinen Bemühungen haben verschiedene Klöster bedeutende Geldzuflüsse zu verdanken. Mit seinen Grundsätzen mag es sich vereinigen lassen, daß er mit Bezug auf die Wahl der Mittel, um derartige Geldzuflüsse herbei-

Digitized by Google

zuſchaffen, nicht ſehr wähleriſch iſt. Pater Lorenz glaubt offenbar, Gott oder doch der Kirche einen Dienſt zu leiſten, wenn er beſonders wenig kirchlich Geſinnten oder Solchen, die er Reformatoren zu nennen pflegt und für geſchworne Feinde der Kirche hält, die Mittel entzieht, gegen dieſelbe aufzutreten."

Hruban pflichtete dieſer Anſicht von ganzer Seele bei, da ihm aber mit der bloßen Überzeugung, einem in jeder Hinſicht verſchmitzten Gegner gegenüber zu ſtehen, nicht gedient war, ſein Streben vielmehr darauf gerichtet ſein mußte, dem ſchlauen Prieſter nicht blos Ludmilla, ſondern auch deren Vermögen zu entreißen; ſo beſprach er ſich längere Zeit mit dem jungen Förſter und deſſen Freunden. Das Ergebniß der gepflogenen Berathungen beſtand weſentlich in Folgendem:

Der Förſter verpflichtete ſich, genaue Erkundigungen über Ludmilla und deren Befinden einzuziehen, was ihm leicht werden mußte, da er wöchentlich einige Male mit dem Kloſtervogt zu thun hatte und es ihm auch außerdem an Verbindungen mancherlei Art theils innerhalb der Kloſtermauern, theils in deren nächſter Nähe nicht mangelte. Von

Digitized by Google

dem Resultate dieser Nachforschungen sollte Hruban ausführlich in Kenntniß gesetzt werden.

„Wir müssen sehr vorsichtig sein," sagte der Förster, sonst ist alle Mühe verloren. Wie die Sachen stehen, wird man die junge Nonne gleich einer Criminal-Gefangenen bewachen. Dennoch muß sie von unserm Vorhaben benachrichtigt werden, damit sie Muth faßt und uns in die Hände arbeiten kann. Ich übernehme es, sie von diesem Plane in Kenntniß zu setzen. Was Sie selbst betrifft, Herr Hruban, so mögen Sie ein paar Wochen ein Einsiedlerleben führen. Eine gute Stunde von hier liegt, jedem menschlichen Blicke verborgen, hart an dem Ufer des Gebirgsflusses, dessen Wellen die Mauern des Klosters bespülen, eine alte, finstere Burgruine. Der vielen Krähen wegen, die in der Gegend nisten, habe ich in dem verfallenen Gemäuer eine Krähenhütte erbaut, um bequemer Jagd auf das Gevögel machen zu können. Dort sind Sie geborgen. Ich selbst bringe Ihnen Kunde von den Resultaten meines Bemühens. Glückt mein Plan — und es müßte sonderbar zugehen, wenn er nicht glücken sollte — so werden Sie binnen Monatsfrist die ersten glücklichen Stunden ungestört am

Digitized by Google

Herzen Ihrer wiedergewonnenen Braut in dieser Krähenhütte verleben können."

Hruban's Seele füllte sich auf's Neue mit heitern Hoffnungsbildern. Der Plan des unternehmenden Försters schien ihm leichter ausführbar, als er es in der Wirklichkeit vielleicht war.

Wenden wir uns jetzt zurück in's Kloster, so finden wir die junge Schwester Serena in ihrer Zelle, umgeben von liebevollen, zarten, aber schweigsamen Pflegerinnen, während in einem von dem Aufenthalt der Nonnen weit entlegenen Gemache drei bejahrte Männer ernst berathend zusammensitzen. Alle drei tragen die weiße Kleidung ihres Ordens und der Eine von ihnen erweist sich durch die Auszeichnung eines kostbaren Kreuzes auf der Brust als einen Höhergestellten im Orden. Jetzt, wo er die sinnend gesenkten Augen zu seinen beiden Gefährten aufschlägt, erkennen wir in ihm unsern alten Bekannten, Pater Lorenz. Es mußte zwischen den Ordensbrüdern eine längere Unterredung stattgefunden haben, denn der Letztere sagte:

„Dies ist die einfache Lage der Dinge. Kein Gericht der Welt kann uns etwas anhaben. Lud-

milla ist freiwillig — ich erlaube mir dies Wort zu betonen — Nonne geworden und hat vorher, wie die vorliegenden Papiere darthun, ihr Vermögen, bewegliches und unbewegliches, dem Kloster, das sie aufgenommen, vermacht. Wie groß dies Vermögen ist, ob die junge Ordensschwester genaue Kenntniß davon hat, kommt hiebei gar nicht in Betracht. Ludmilla war, als das Vermächtniß an das Kloster durch meine, ihres Vormundes, Vermittlung erfolgte, noch unmündig, mithin hat sie allein über gar nichts zu verfügen. Ich habe für sie, in ihrem Namen, mit ihrer Bewilligung gehandelt, ich allein kann und werde meine Handlung vertreten. Vergessen Sie aber nicht, liebe Brüder, was inzwischen sich zugetragen hat. Sollte, was ich fast bezweifeln möchte, der tollkühne junge Mensch wirklich Klage gegen mich erheben, so denunciren wir ihn dem Gerichte als Kirchenschänder und wir müßten," setzte er mit überlegenem, sarkastischen Lächeln hinzu, „durch die Stürme, welche uns in den letzten Jahren umtobten, allen Einfluß verloren haben, wenn wir aus einem derartigen Processe nicht siegreich hervorgingen."

Digitized by Google

Eine nochmalige Prüfung der erwähnten Papiere Seitens der beiden andern Ordensbrüder mußte diese vollständig überzeugen, denn sie schüttelten Pater Lorenz dankend die Hände.

„Es bleibt jetzt nur noch übrig, die Menge zu beruhigen," fuhr der Obere fort. „Am schnellsten und sichersten wird dies bewerkstelligt werden können, wenn Schwester Serena bald unter ihren Mitschwestern in der Kirche erscheint. Schwester Serena hat eine angenehme Stimme und ihre Sehnsucht nach himmlischer Ruhe während des letzt verflossenen Jahres hat sie zu einer höchst geschickten Harfenspielerin gemacht. Das Volk liebt ihr Spiel und kennt es. Vermögen wir also — was geschehen muß — Schwester Serena vielleicht schon am nächsten Sonntage dazu zu bewegen, daß sie die Harfe nach beendigtem Hochamte spielt, so ist allen übrigen Gerüchten sofort die Spitze abgebrochen."

Die Ordensbrüder gaben auch darin Pater Lorenz Recht.

„Die letzte Frage, deren Beantwortung etwas schwer werden dürfte," sagte der Obere, „ist nun: Wo befindet sich Hruban und was haben wir zu

Digitized by Google

thun, ihn für immer fern zu halten von diesem Asyl gottergebener Seelen?"

„Wäre es nicht vielleicht zweckmäßiger," warf der Ältere beider Ordensgeistlichen ein, „wenn man in dieser Beziehung gar keine Vorsichtsmaßregeln träfe, sondern den Zufall, aber auch nur den Zufall walten ließe?"

„Sie meinen?" fragte Lorenz forschend.

„Meinem Dafürhalten nach könnte man ja den tollkühnen, in seinen Handlungen sehr unbesonnenen jungen Mann eben ganz den Eingebungen des Augenblicks, den Einflüsterungen der Leidenschaft, den krankhaften Aufwallungen seines erhitzten Blutes überlassen. Menschen seines Schlages sind überhaupt nicht zu leiten; sie müssen immer ihrem eigenen Kopfe folgen. Hätte nun Dieser halsbrecherische Gedanken, und bräche in Folge derselben ihr Inhaber seinen Hals, so wären wir jedenfalls nicht dafür verantwortlich zu machen, der Unbequeme aber beseitigte sich selbst."

„In der That, das läßt sich hören!" rief Pater Lorenz frohlockend aus. „Es sei, wie Sie sagen! Ich werde Befehl geben, die ausgestellten Späher sofort einzuziehen."

Digitized by Google

„Es freut mich," sagte demüthig der Ordensbruder, daß meine unmaßgebliche Meinung Ihre geneigte Billigung findet."

Zur Besiegelung ihrer Einigkeit reichten die drei Ordensbrüder sich nochmals die Hände und schieden vollkommen zufriedengestellt.

Digitized by Google

X. Die Flucht.

Acht Tage waren nach Ludmilla's Einkleidung vergangen, und noch hatte die junge Nonne weder der Hora beigewohnt, noch sich im gemeinschaftlichen Speisesaale der stillen Schwestern eingefunden. Ihre Wärterinnen waren und blieben schweigsam, wie das Grab. Keine der Nonnen erfuhr, wie es der armen Serena erging, was sie trieb.

Wir haben früher angedeutet, daß Ludmilla wirklich aus innerem Drange, aus dem lebhaften Bedürfnisse, Ruhe zu finden, den Eintritt in den Orden gewünscht hatte. Sie lebte des festen Glaubens, durch diesen ernsten Schritt ihr Herz mit all' seinen heißen Zuckungen für immer einsargen zu können. Dieser Glaube blieb ihr auch treu, bis zu dem unseligen Augenblicke, wo sie, bereits der Kirche auf ewig verbunden, die Stimme Hruban's, ihres

Digitized by Google

todtgeglaubten Bräutigams vernahm. Der Klang dieſer Stimme ſprengte in einem Moment die ſchon geſchloſſenen Pforten des Grabes, in das ſie ſtill gebettet worden war, weit auf, und an dem furchtbaren Beben ihres Herzens, an dem Jammer, der urplötzlich durch ihre Seele ſtürmte, fühlte die Unglückliche, daß ſie ſelbſt ſich grauenvoll getäuſcht habe. Nicht dem Himmel mehr, nicht dem Pſaltergeſange, dem Harfenſpiel, den Verzückungen im Gebet gehörte ihr Denken; hinaus an die Brüſte der blühenden, jauchzenden Welt, hinaus zu ihm, an deſſen Munde ſie ſchon einmal gehangen und die ſüßen Schauer ſeliger Liebeswonne geahnt hatte, drängte es die lebendig Begrabene!

Aber ihr Jammern verhallte ungehört an den mitleidsloſen Wänden ihrer Zelle. Ihre Gefährtinnen tröſteten die Arme nur durch Vorleſen endloſer Gebete, und ſelbſt die greiſe Äbtiſſin hatte nur ſtrenge Worte für die ſo beiſpiellos Getäuſchte.

Ludmilla war jedoch ſtärker, als ſie geglaubt hatte. Die Gewißheit, daß Hruban ſie liebe, daß er aus Sehnſucht nach ihr zurückgekehrt ſei in's alte Vaterland, gab ihr Kraft. Sie konnte nicht glauben, daß er ſie jetzt aufgeben werde, und

Digitized by Google

während sie sich Mühe gab, äußerlich ruhig zu erscheinen und den ihr zur Strafe für ihre Schwäche dictirten harten Bußübungen sich zu unterziehen, richtete sie ihre innersten Gedanken auf Hruban, an dessen Wiedererscheinen sie eben so zuversichtlich glaubte, wie an das Aufgehen der Sonne nach langer, finsterer Nacht.

Diese Hoffnung kräftigte Ludmilla, erhöhte ihren moralischen Muth und versetzte sie in eine verzückte Stimmung. Ihre Umgebung glaubte darin das Zeichen vollkommener Besiegung aller Weltgedanken zu erblicken, und pries die junge Schwester ihrer Gottergebenheit wegen, die sie befähige, dereinst eine Heilige zu werden.

Nur durch diese Annahme ließ es sich erklären, daß die Überwachung der jungen Nonne nicht so strenge geübt ward, als Pater Lorenz vorgeschrieben hatte. Ludmilla erschien in der Kirche. Ihre lieblich tönende Stimme, ihr gefühlvolles Harfenspiel entzückte die Gemeinde, und als dieselbe das Gotteshaus verließ, war sie von der Unwahrheit der Gerüchte überzeugt, mit denen die Welt sich in den letzten Tagen getragen hatte.

Indeß theilten nicht Alle diese Ansicht. Auch

Digitized by Google

der schlaue, unternehmende Förster war unter den Gläubigen. Ihn kannte Ludmilla von früher her, denn bevor sie das Noviziat angetreten, hatte sie häufig Wildpret von ihm in Empfang genommen. Der Förster war als ein freundlicher Mann, der auch die Kirche und ihre Gebote ehrte, ein besonderer Schützling der Äbtissin, weshalb diese denn auch bei öffentlichen Gottesdiensten nicht so peinlich auf Befolgung der Klostergesetze hielt, nach denen im strengsten Sinne keine Nonne auch nur einen Mann von ferne gewahren darf. Der junge Förster pflegte mit seinem Jägerhut, an dem gewöhnlich ein Blumensträußchen prangte, zunächst der Pforte Platz zu nehmen, durch welche die Nonnen, aus ihrem Chor herabwandelnd, den Kreuzgang betreten mußten. Auch jetzt stand der frohe Jägersmann wieder hier. Ein Zufall wollte, daß der Blumenstrauß sich vom Hute gelöst hatte und auf die Fliesen herabgeglitten war.

Auch Ludmilla war hinter ihrem Holzgitter des Försters ansichtig geworden. Ihrem scharfen Auge war der Blumenstrauß nicht entgangen, noch weniger aber, daß er am Hute fehlte, als sie aus dem Chor trat. Des Försters

Digitized by Google

Fuß bedeckte das am Boden liegende unscheinbare Bouquet.

Ihr Herz klopfte hörbar, als sie bemerkte, wie kurz vor ihrem Nahen der Fuß des Jägers sich hob. Sie war als jüngste Schwester die letzte der Nonnen und unbeobachtet, indem ihre Vorgängerin schon im Dunkel der Pforte stand, als sie am Jäger vorüberschritt. So wagte Ludmilla, von heißer Ahnung gedrängt, sich zu bücken, den Strauß zu ergreifen und ihn, ohne die Blicke aufzuheben, dem Förster zu reichen. Dieser nahm ihn stumm an, aber sie fühlte ein fest zusammengewickeltes Papier in ihre Hand gleiten. —

Zitternd entfaltete sie es in ihrer Zelle und fast hätte sie laut aufgejubelt vor Freude, als sie in den wenigen Zeilen, die es enthielt, Karl's Schriftzüge erkannte. Er lebte also wirklich, er war in ihrer Nähe, er war gekommen, um sie an sein treues, liebevolles Herz zu drücken! Wie hätte die Liebende nach solcher Nachricht nicht voll süßer Hoffnungen in die Zukunft blicken sollen, mochte die Gegenwart auch noch so düster sie umfluthen und erstickender Grabeshauch ihre Stirn umfächeln! —

Aber was schrieb ihr der Geliebte, der wieder-

Digitized by Google

gefundene Bräutigam? Nichts, als die wenigen Worte: „Stelle Deine Lampe an's Fenster Deiner Zelle, so wirst Du drei Tage später frei sein, wie der Vogel in der Luft!“

Wenige Minuten nach der Abendhora brannte Ludmilla's Lampe am Fenster ihrer Zelle. Der schwache Lichtschimmer glänzte wie ein Stern banger Sehnsucht über den rauschenden Fluß in die Waldesnacht hinein, wo zwei Männer ihn freudig gewahrten. Aber nur kurze Zeit flimmerte das bescheidene Lämpchen unmittelbar in der Nähe des Fensters. Eine schattenhafte Hand entfernte es bald wieder, doch blieb das Fenster selbst matt erhellt.

„Lassen Sie uns jetzt keine Zeit verlieren,“ sagte der Förster zu seinem Begleiter, Karl Hruban. „Ich bin hier mit jedem Strauch, mit jedem Stein bekannt. Folgen Sie mir also! Die Furth durch den Fluß zeigt uns den Weg gerade unter die Mauern des Klosters. Allerdings ist damit noch sehr wenig erreicht. Der Flügel, welchen die Schwestern bewohnen, liegt hinter dem Garten, und diesen Garten umgürtet wieder eine doppelte Mauer, deren obersten Rand man mit zerbrochenen Glas-

Digitized by Google

ſtücken beſtreut hat. Eine ſchändliche Manier, die die Kloſterherren erſt aus Italien mitgebracht haben. Wir müſſen, um glücklich zu ſein, erſt dieſe Mauerbekleidung entfernen und dann für bequemes Herabſteigen der ſchönen Eingeſperrten Sorge tragen."

Die Nacht war trübe und windig. Das Rauſchen des Fluſſes, verbunden mit dem Ächzen der vom Winde geſchüttelten Bäume, begünſtigte das Unternehmen der kecken Männer. Behutſam bohrte der Förſter zu dieſem Behufe vorbereitete und mitgebrachte eiſerne Haken dergeſtalt in die Mauerritzen, das mittelſt dieſer improviſirten Treppe die Mauerwand erſtiegen werden konnte. Auf ſolche Weiſe gelang es ihm, bis zum Zellenfenſter Ludmilla's emporzuklimmen, vor dem ein eiſernes Kreuzgitter angebracht war. Dies Gitter zu entfernen, war Hauptbedingung zur Befreiung der jungen Nonne. Eine mitgenommene Feile, deren ſich der Förſter bei dem Rauſchen des Fluſſes und dem ſtärkeren Brauſen des ſtarken Windes vorſichtig bediente, förderte die Arbeit ſo ſchnell, daß in nicht gar langer Zeit die Eiſenſtäbe auf drei Seiten durchgeſägt waren. Ein ſtarker Druck vermochte das Kreuz ganz auszubrechen, wodurch der

Digitized by Google

Weg in die Welt der Freiheit für Ludmilla angebahnt war.

Nachdem der Förster nicht ohne Anstrengung — denn er mußte an der senkrecht abfallenden Mauer auf seinen kurzen Eisenhaken balanciren — seine Arbeit beendigt hatte, stieg er herab, um Hruban Platz zu machen. Dieser erklomm jetzt mit ungestümer Hast die beschwerliche Stiege, flüsterte leise den Namen der Geliebten, empfing eben so leise süße Antwort und schob darauf durch das geöffnete Fenster eine fest zusammengerollte Strickleiter. Mit den Worten: „Übermorgen um Mitternacht! hinter dem Garten am Flusse wartet Dein ein Wagen, Geliebte! Die Wege findest Du geebnet. Dunkle Strickleitern mit weißen Knoten tragen Dich über die Mauern. Schlaf wohl, theure Seele! Binnen zwei Tagen bist Du frei, bist Du mein!“ verschwand die dunkle Gestalt des geliebten Mannes vor dem Fenster der engen, finstern Zelle.

Ludmilla wagte nicht zu antworten. Sie lag auf ihren Knieen und betete. Aber ihr Herz klopfte so ungestüm, daß es sie fast am Athmen hinderte. O, wären doch diese langen zwei Tage überstanden! seufzte sie, vergebens Ruhe auf dem

Digitized by Google

harten Lager ſuchend, das ihren jungfräulichen Gliedern zur Ruheſtätte diente. —

Niemand im Kloſter hatte von den Vorgängen jener Nacht irgend etwas bemerkt. Hruban und der Förſter verwiſchten ſorgfältig jede Spur, die ſie möglicherweiſe hätte verrathen können, und entfernten ſich voll Hoffnung und Zuverſicht.

Zufällig ſprach am zweiten Tage nach den erwähnten Vorbereitungen Pater Lorenz wieder im Kloſter ein. Er hatte in wichtigen Angelegenheiten eine Reiſe gemacht und da ſein Weg nur eine Stunde vom Kloſter vorüberführte, konnte er der Verſuchung nicht widerſtehn, nachzufragen, wie es ſeiner wohlverwahrten geiſtigen Schutzbefohlenen gehe? Selbſt einen Beſuch in der Zelle der jungen Nonne an der würdigen Äbtiſſin Seite unterließ er nicht. Lorenz bezeugte ſeine Freude über Schweſter Serena's heiteres Ausſehen und richtete verſchiedene Fragen an ſie, um ihre innere Stimmung zu erforſchen. Dieſes Examen beſtand Ludmilla vortrefflich, indeß vermochte ſie doch die innere Herzensfreudigkeit nicht mit ſolcher Meiſterſchaft zu verhüllen, daß dem ſpionirenden Auge des herzenskundigen Prieſters dieſelbe ganz verborgen geblieben

Digitized by Google

wäre. Pater Lorenz ſagte zwar nichts, er lobte vielmehr die Ruhe der jungen Schweſter, empfahl ihr auf's Neue Demuth und gläubige Hingabe an Gebet und Fürbitte, ſich ſelbſt aber rief er ein bedeutungsvolles: hab' Acht! zu. Sie hofft nicht blos, dachte er bei ſich ſelbſt, ſie hat ihn entweder geſehen oder doch ganz gewiß Kunde von ihm. Wir müſſen vorſichtig ſein, um eine ärgerliche Unterſuchung, die immerhin einen kleinen Makel hinterlaſſen könnte, unmöglich zu machen.

Voll von dieſem Gedanken, aber nicht einig mit ſich, wie er wohl zu realiſiren ſein möchte, begab ſich Pater Lorenz in den Kloſtergarten, wo er die ſchattigen Gänge auf- und abwandelte. Er wollte, wahrſcheinlich zu einem Entſchluſſe gekommen, eben den Garten wieder verlaſſen, da ſah er an einer Stelle der Außenmauer einige Glasſcherben am Boden und Fußtritte auf dem weichen Mooſe. Lorenz blieb ſtehen, die Mauer ſchärfer in's Auge faſſend. Die Fußſpuren rührten offenbar von Männern her und ein paar geringe Ritzen im Mauerbewurf deuteten auf ein Überſteigen derſelben. Seine hohe Geſtalt befähigte ihn, mit einiger Anſtrengung die Höhe der Mauer mit der Hand zu erreichen, wobei

Digitized by Google

er zu seiner nicht geringen Verwunderung die Bemerkung machte, daß ein breiter Theil der mit Glasstücken bedeckten Überdachung der Mauer mit großem Geschick so gelöst war, daß er bequem entfernt werden konnte.

Pater Lorenz lächelte, nicht wie Engel lächeln, sondern wie überlegene Geister im Lächeln ihre finsterſten Gedanken nur auf kurze Momente an's Tageslicht treten lassen. Er sprach kein Wort. Lautlos, sinnend, die Hände auf den Rücken legend, ging er zurück in's Kloster, verabschiedete sich bei der Äbtissin und reiste ab. Als aber die Sonne längere Schatten warf, ließ er umwenden, eilte zurück in die Nähe des Klosters und schlich sich bei hereindämmerndem Abend in die Wohnung des Klostervogtes. Diese verließ er nicht mehr. Was er mit dem Klostervogte in langer Unterredung durchsprach, wissen wir nicht, daß aber diese Unterredung eine sehr ernste gewesen sein mußte, lehrten die Ereignisse der nächsten Nacht.

Der Nachmittag war schwül und still gewesen. Im Süden und Westen stiegen tiefschwarze Wolkengebirge empor, die für die ersten Nachtstunden heftige Regenschauer, vielleicht auch starke Gewitter

Digitized by Google

prophezeiten. Da jedoch die Luft längere Zeit faſt unbeweglich blieb, ſo verzögerte ſich auch der Ausbruch des Unwetters. Erſt gegen 11 Uhr Nachts entlud es ſich mit eminenter Gewalt. Da ein wolkenbruchartiger Regenguß das Donnerwetter begleitete und wahrſcheinlich in den höheren Gegenden des Gebirges noch ſtärkere Waſſergüſſe ſtattgefunden haben mochten, ſchwoll der Gebirgsfluß binnen Kurzem außerordentlich an. Seine erdigen Gewäſſer überſtiegen die Ufer und tobten in wildem Gebraus durch das ſteinige Bett, ſo, daß nur mit Lebensgefahr ein Übergang über den Fluß unternommen werden konnte.

Karl Hruban, welcher in des Förſters Begleitung ſchon bei Sonnenuntergang aufgebrochen war, überraſchte das Wetter eine Viertelſtunde vom Kloſter. Die beiden Männer hatten einen Wagen bei ſich, wie ſie im Gebirge üblich ſind, um auf demſelben die glücklich Befreite möglichſt ſchnell fortzuſchaffen. Dieſen Wagen wollten ſie durch die Furth des Fluſſes bis an die Mauer bringen, um nicht unnöthige Zeit bei der etwas beſchwerlichen Überſchreitung des Waſſers mit Ludmilla zu verlieren. Als ſie jedoch an den zum reißenden Strome

angeschwollenen Fluß kamen, sahen sie die Unmöglichkeit ein, diesen zu passiren. Der Plan, ihren Wagen an die Klostermauer zu bringen, mußte sofort aufgegeben werden. Sie selbst erreichten auf weitem Umwege einige Minuten vor Mitternacht bei entsetzlichem Regen- und Sturmwetter den verabredeten Ort. Sie sahen sich nach allen Seiten hin um, konnten jedoch nirgends einen Späher entdecken.

Hruban erklomm die Mauer, sprang in den Garten, hinter sich eine Strickleiter befestigend, und eilte an die zweite Mauer. Auch diese ward erklommen und eine andere Leiter, aus Hanf gedreht, rollte hinab. Gleichzeitig bemerkte sein scharfes Auge trotz der finstern Sturmnacht, daß Ludmilla bereits in den Garten hinabstieg. Noch ein paar Minuten, und er hielt die theure, nach so langer Trennung endlich wiedergewonnene Last in den Armen! Sprachlos im Glück des Wiedersehens, des gegenseitigen sichern Besitzes trug er die geliebte Braut über die Außenmauer bis an den Fluß, wo der Förster ihrer harrte.

Weiter aufwärts führte eine Brücke über den Gebirgsstrom. Diese mußte überschritten werden,

Digitized by Google

um zu dem bereit stehenden Wagen zu gelangen. Die drei Flüchtlinge machten sich also unverweilt auf den Weg und erreichten nach etwa zwanzig Minuten die Brücke oder — die Stelle, wo sie gestanden hatte. Ein Joch derselben war weggespült. Es ist nie ermittelt worden, ob die Wogen des Flusses allein dies Joch fortgeschwemmt oder ob Menschenkräfte dabei mitgewirkt hatten. Die Vermuthung zu letzterer Annahme lag nahe, da die beiden Männer mit ihrer zitternden Begleiterin den Rückweg von einer Reihe dunkler Gestalten umstellt sahen.

„Wir sind verrathen!" stammelte Hruban, Ludmilla fester umschlingend. „Aber mag da kommen, was will, sie entreißen Dich mir nicht zum zum zweiten Male!"

Der Förster sprang entschlossen vor, zog seinen Hirschfänger und verlangte gebieterisch Platz.

„Ergreift die Nonnenräuber, die Tempelschänder!" herrschte seinen zahlreichen Begleitern eine Stimme zu, die den Flüchtlingen nur zu gut bekannt war.

„Ach, er ist's, der Entsetzliche!" rief Ludmilla, sich krampfhaft an den geliebten Mann klammernd.

Digitized by Google

„Ja wohl bin ich's, der Wächter Deiner Ehre, der vom Himmel Begnadigte, der Dich und Deine Verführer auf der verbrecherischsten That, welche die Erde kennt, ertappen soll!" entgegnete Pater Lorenz, gleichzeitig gegen die bereits Umgangenen vorschreitend.

Da rief der Förster Hruban zu, ihm mit seiner Braut rasch zu folgen und genau zu thun, was er thue. Mit lautem Geschrei und der Kraft der Verzweiflung warf er sich seinen Feinden entgegen, schleuderte, den Hirschfänger gebrauchend, die Nächsten zur Seite, erreichte die zerstörte Brücke und warf sich ohne Bedenken in den tobenden Bergstrom. Hruban, keine andre Rettung sehend, stürzte sich, die Geliebte an sich pressend, ihm nach. Alle drei verschlang die wirbelnde, brandende Woge. Bald aber tauchte die Gestalt des Jägers am andern Ufer auf. Er hatte es wohlbehalten als guter Schwimmer erreicht.

Nicht so glücklich waren Hruban und Ludmilla. Die Gewalt der Fluth und wahrscheinlich ein harter Gegenstand, der auf ihr fortgetragen ward, trennte die Liebenden. Hruban konnte nicht schwimmen und die Last, die er trug, mochte seine Kräfte

Digitized by Google

erſchöpft haben. Ihn ſpülte der wüthende Bergſtrom unaufhaltſam fort, während eine grauſame Welle Ludmilla unfern von ihren Verfolgern an's Ufer warf.

Lorenz triumphirte, als er die Unglückliche entdeckte. Er ließ ſie von ſeinen Begleitern aufheben und in's Kloſter zurückſchaffen. Als ſie nochmals zum Leben erwachte, ſah ſie ſchaudernd in entſetzte, erbarmungsloſe Geſichter. Niemand antwortete auf ihre Fragen. Man legte ihr Feſſeln an, und ſtieß ſie hinab in einen finſtern, tiefen Keller. —

Ludmilla ſah das Licht der Sonne nie wieder. Wanderer, die ſpät des Nachts am Kloſter vorübergingen, wollten oft klagende Töne, herzzerreißende Seufzer gleichſam aus der Tiefe der Erde vernommen haben. Man glaubte, daß dieſe Seufzer von der unglücklichen Ludmilla, dem Opfer prieſterlicher Habſucht, herrührten.

Zwei Tage nach dieſem mißlungenen Fluchtverſuche fand man einige Meilen unterhalb des Kloſters die Leiche Hruban's. Sie war durch das Anſchlagen an die im Fluſſe befindlichen Felsblöcke ſo verſtümmelt, daß man den jungen Mann kaum wieder erkannte. Pater Lorenz betrachtete

Digitized by Google

den Leichnam mit kaltem, harten Auge und ließ ihn ſtill, aber doch in geweiheter Erde begraben.

Der junge Förſter, der ſich nicht für ſicher halten mochte, verſchwand. Erſt ſpäter erfuhr man, daß er nach Amerika abgereist war.

Digitized by Google

II.

Bruderherz.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Unter den Kaufleuten, die am Holm lebhaft sprechend auf und nieder gingen, machte sich ein Mann bemerklich, der wiederholt nachdenkend stehen blieb und träumerisch auf die glänzend blaue Fluth hinaussah, die ein sanfter Ostwind im Sonnenschein schimmern ließ gleich einem mit Diamanten übersäeten riesigen Sammetmantel. Der Blick des Mannes war trübe, fast finster, und es hatte ganz den Anschein, als ob nichts Frohes ihn mitten im Geräusch des Geschäftslebens bewege. Er mochte wohl schon eine gute Viertelstunde so verbracht haben, als er einen sanften Schlag auf seiner Schulter fühlte und zugleich die Worte vernahm:

„Schlechte Geschäfte gemacht, Jansen?"

Der Angeredete wendete sich um und sah in ein heiter lächelndes Gesicht, das eine eigenthümliche

Digitized by Google

Anziehungskraft erhielt durch die lebhaft funkelnden, ungemein ſchlauen, dunklen Augen, die es belebten.

„In Weizen iſt heut' etwas zu machen," fuhr der vorige Sprecher fort. „Es ſind ſechs Ladungen eingetroffen, vier werden noch erwartet. Aber Du mußt raſch zugreifen und abſchließen, Bruderherz, ſonſt fiſcht ſie Dir der reiche Matten weg und hätteſt Du auch ſchon die Hand darauf gelegt."

„Ach Caspar," verſetzte Janſen, „es laſſen ſich nicht gut Geſchäfte machen, wenn man immer nur mit fremdem Gelde arbeiten muß. Mißglückt das Unternehmen, ſo iſt man doppelt unglücklich, während man in der Zwiſchenzeit ſtets von Sorgen gepeinigt wird."

„Wer möchte ſich das Leben ſo ſchwer machen!" erwiederte Caspar, ſeine ſchlauen Blicke auf die ſchwerbeladenen Kauffahrer heftend, die im Hafen lagen. „Schaff' Dir etwas von meiner Laune an, Bruderherz, und Du wirſt Leben und Geſchäft in einem ganz andern Lichte erblicken. Sieh, Janſen, ich ſelbſt war und bin noch ein armer Teufel, aber, hol's der Henker, ich mach' mir nichts daraus! Prahlt ſo ein feiſter Wollſack, weil er ein' paar Schiffe nach Weſtindien fahren läßt, oder an den

Digitized by Google

grönländiſchen Küſten Robben und Wallfiſche fängt, ei, ſo ſtecke ich beide Daumen unter meine Weſte, ſchreite etwas weiter aus und pfeife mir 'was. Kummer um das, was ich haben möchte, drückt mich nicht, und wie ich das, was mir zugehört, mit Anſtand unter die Leute bringe, iſt mir noch niemals ſchwer geworden."

„Du haſt einmal ein beneidenswerthes, munteres Temperament, Caspar. Möge es Dir treu bleiben bis an's Ende!"

„Im Ernſte, Janſen, haſt Du Unglück gehabt?" fragte theilnehmend der heitere, lebensluſtige Caspar.

„Das nicht, aber ich habe Sorgen, recht ſehr ſchwere Sorgen."

„Im oder außer'm Hauſe?"

„Recht im Hauſe."

„Iſt Jemand erkrankt?"

„Ja," verſetzte Janſen mit einem tiefen Seufzer. „Meine Tochter iſt krank und zwar unheilbar!"

Caspar ſah den Freund einige Augenblicke forſchend an, dann ſchüttelte er ihm die Hand, fiel wieder in ſeinen ſcherzhaften Ton und ſagte:

„Bruderherz, ich weiß jetzt, was Dich quält, und juſt, weil ich es weiß, lache ich darüber. Du

Digitized by Google

haſt eine Tochter, alt achtzehn Jahr und ein paar Monate, gut! Dieſe Tochter iſt hübſch und zur Zeit, wie du ſagſt, unheilbar krank — ſchön! Unheilbar krank ſein, heißt bei einem hübſchen Mädchen nichts anders, als heirathen wollen — vortrefflich! Zum Heirathen ſind alle Mädchen auf der Welt, mithin rathe ich Dir, gieb Deiner Tochter einen Mann, und die unheilbare Krankheit iſt auf der Stelle gehoben.“

„Du haſt gut reden, lieber Freund,“ erwiederte Janſen, denn Du befindeſt Dich nicht in der ärgerlichen Lage, eine bis über die Ohren verliebte Tochter zu beſitzen und ihr doch aus Liebe, Vaterzärtlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit den Mann ihrer Wahl nicht geben zu können.“

„Warum kannſt Du es nicht? Iſt er zu alt?“

„Nein, blutjung, hübſch und wirklich liebenswürdig.“

„Das ſind ja vortreffliche Eigenſchaften. Er dient aber ſicherlich im Heere.“

„Auch nicht. Er iſt vielmehr ein Stadtkind, verſteht ſein Geſchäft, aber —“

„Aber?“

Digitized by Google

„Er iſt ohne alle Mittel, um eine Frau ernähren zu können.“

„Und deshalb ſoll Dein Kind an unheilbarem Liebesgrame hinſiechen?“

„Sie ſoll es nicht, aber ſie will.“

„Narrenspoſſen! Weißt Du was, Bruderherz? Gieb die jungen Leute zuſammen und ſei wieder heiter!“

„Ich glaube wahrhaftig, Caspar, Du wärſt im Stande, ſolch einen tollen Streich zu machen.“

„Gewiß! jeden Tag, zu jeder Stunde! Was kann man dabei riskiren? Sollen denn blos reiche Leute heirathen? Und giebt es nicht genug Menſchen, die reich geboren wurden und arm ſtarben, während die Ärmſten, die barfuß in der Jugend gingen, im Alter auf vergoldeten Polſterſtühlen ruhen und durch Thätigkeit und redliches Streben ſich große Schätze erworben haben? Was fehlt Dillmenſen? Und doch haben wir ihn Beide gekannt, wie er noch mit Schwefelfaden und Zündſchwamm hauſiren ging! Jetzt iſt er ein Grönlandsfahrer uud hält ſich eigene Equipage.“

„Nun ja,“ ſagte Janſen, „Du haſt Recht. Wenn man aber doch im Voraus ſieht, daß ſolche

Glücksfälle nicht eintreten können, so ist's Pflicht eines ehrlichen Vaters, bei Zeiten ein Verhältniß zu lösen, das niemals Segen bringen kann."

Wieder schwieg Caspar einige Zeit, während beide befreundete Männer die Schiffbrücke verließen und in eine der nächsten Straßen einbogen.

„Darf ich fragen, wer so große Lust hat, Dein Eidam werden zu wollen?"

„Ich habe keinen Grund, geheim zu thun," versetzte Jansen. „Frau und Tochter werden ohnehin das Ihrige dazu beitragen, daß der verdrießliche Handel möglichst bald stadtkundig wird. Es ist Georg, des Färbers Callundsen Sohn."

„Hm!" sagte Caspar. „Ich kenne den Jungen und mag ihn wohl leiden. Er ist fix und brav, und sein Geschäft versteht er, aber freilich, freilich, der Alte hat sich sein Lebtage nicht aus den Schulden herausarbeiten können. Von Vermögen ist da keine Rede."

„Nun also," fiel Jansen ein. „Ich selbst habe drei Kinder zu versorgen, im Geschäft habe ich nie über großes Glück Klage führen können; ich besitze, was ich brauche, aber zum Sammeln, zum Zurücklegen auch nur eines kleinen Sparpfennigs bin ich

Digitized by Google

nie gekommen! Wie soll der junge Mann ein Geschäft anfangen, wenn ihm die Frau nicht Vermögen mitbringt? Und ich kann meiner Tochter nichts mitgeben, kaum eine mäßige Ausstattung."

Während dieser letzten Äußerungen kam ein Mann von ernstem Aussehen ihnen entgegen, der grüßend an Beiden vorüberschritt.

„So Einer wie Dieser," setzte Jansen hinzu, „wäre ein Mann für mein Kind; schade, daß er so alt und so grämlich ist!"

„Du würdest doch Deine blühende Tochter nicht dem schwarzen Peter geben?" sagte Caspar. „Geld freilich hat der Mann, aber man rühmt ihn sonst nicht."

„Man rühmt ihn nicht, weil er die Redlichkeit und Geradheit selbst ist," erwiederte Jansen. „Kein Mensch kann ihm etwas nachsagen, aber ich weiß, daß man ihn nicht gern hat. Der Mann ist eigensinnig, ungefällig, giebt Niemand gern ein gutes Wort und ist ungesellig."

„Es kommt darauf an, wie man ihn anfaßt," sagte Caspar mit schalkhaftem Blinzeln seiner dunkeln stechenden Augen. „Ich hab's auch schon erlebt, daß er lustig, sogar ausgelassen ward, und

Digitized by Google

geräth er erſt in die rechte Schwatzlaune hinein, ſo trinkt er Dir trotz einem Brauergeſellen."

„Das iſt mir neu," verſetzte Janſen. „Genug, mir wäre der Peter wohl recht, wenn das Mädchen ihn nur möchte. Aber daran iſt nicht zu denken, und zwingen mag ich ſie nicht; denn würde ſie mit dem alten Manne unglücklich, ſo hätte ich ſelbſt keine ruhige Stunde mehr auf der Welt."

„Wenn Georg ſeinen Vortheil verſtände, ſo wüßte ich wohl Hülfe für ihn," meinte der ſchlaue Caspar.

„Auf welche Weiſe?"

„Ja, mit zwei Worten iſt das nicht geſagt, Bruderherz! Ich meine nur, wer eine gute Gabe hat, dem alten Peter ſich angenehm zu machen, der könnte ihn zu Vielem bewegen."

„Sollte er Geld vorſchießen, wenn er hinreichende Sicherheit erhielte?" fragte Janſen.

„Geld? Weiß nicht, aber ich zweifle. Mir hat er nie etwas geben wollen. Sein Vermögen ſteht ſicher und was es ihm einbringt, das verbraucht er mit ſeinen vielen armen Verwandten. Denn wahr iſt es, gegen ſeine Familie hat er ſich, obwohl einzelne Mitglieder derſelben es kaum verdienten, jederzeit ſehr wohlthätig bewieſen."

Digitized by Google

„Wenn er kein Geld ausleiht, so wüßte ich nicht, wie er Georg etwas nützen sollte.“

Beide Männer hatten jetzt die Wohnung Jansen's erreicht. Unfern derselben blieb Caspar, den man scherzweise „Bruderherz“ nannte, weil er im Gespräch fast Jeden mit dieser vertraulichen Bezeichnung anredete, nochmals stehen und bat seinen Freund, ihm noch ein paar Augenblicke zu gönnen.

„Was wünschest Du?“ fragte ihn Jansen.

„Bruderherz,“ entgegnete Caspar, „Du mußt mir eine Frage offen und ehrlich beantworten. Willst du?“

„Wenn ich kann, gern.“

„Giebst Du dem jungen Georg Deine Tochter, wenn er zu Gelde kommt oder ein gut eingerichtetes Geschäft eröffnen kann?“

„Diese Frage scheint mir sehr überflüssig zu sein, da Du eben so gut weißt, daß Beides völlig unmöglich ist.“

„Unmöglich ist nichts, wenn man seine Gedanken beisammen hat und mit Energie einen bestimmten Zweck verfolgt. Georg kann das große Loos gewinnen.“

Jansen lächelte. „Ja, das wäre allerdings

nicht ganz unmöglich," sagte er, „aber in der That so unwahrscheinlich, daß ich auf diese Möglichkeit keine Pläne bauen mag. Überdies wünsche ich es nicht einmal, denn erspieltes Gut bringt selten Segen in's Haus. Es heißt mit Recht im Sprichwort: Wie gewonnen, so zerronnen!"

„Einerlei, Bruderherz!" erwiederte Caspar. „Sage mir nur einfach, ob Du keinen andern Grund hast, Georg nicht zum Schwiegersohne haben zu wollen, als seine derzeitige Mittellosigkeit."

„Du weißt, ich liebe den jungen Menschen," versetzte Jansen, „und wüßte ich, wie ich es angreifen sollte, um ihm ein Geschäft in Gang zu bringen, so würde auch ich kein Opfer, keine Mühe scheuen. Aber ich selbst," setzte er seufzend hinzu, „ich selbst habe meinen Credit erschöpft und kann ohne Gefahr des sichern Ruins ihn nicht höher anspannen."

„Gut, gut, Bruderherz! Das heißt mit andern Worten: Schaffe dem Georg die Mittel zu einem schwunghaften Geschäft und meine Tochter soll den Mann erhalten, den sie im Herzen trägt."

„Wenn Du willst, ja," sagte mit festem Tone Jansen.

Digitized by Google

„So ist's recht, Bruderherz! Und nun leb' wohl, setze Dir keine Grillen in den Kopf, quäle Dein Kind nicht, sondern denke lieber, daß Dir noch Freunde leben. Wir sprechen uns nächstens wieder, und dann, hoff' ich, sieht der Himmel schon lichter, freundlicher und gnädiger auf Dich herab, als heute."

Mit diesen Worten schüttelte Caspar dem Freunde treuherzig die Hand und ging nach seiner Gewohnheit lustig pfeifend seines Weges.

Digitized by Google

II.

Am späten Nachmittage saß Peter allein in seinem Zimmer, das ein sehr dürftiges, altmodisches und zum Überflusse noch abgenutztes Meublement zeigte, und sah mit verdrießlicher Miene Rechnungen durch. Er schien sehr unzufrieden mit dem Inhalte derselben zu sein, denn bald schüttelte er den Kopf, bald trommelte er vor Ungeduld oder aus Ärger mit den Fingern auf seinem morschen Comptoirpulte. Endlich packte er mit einiger Hast sämmtliche Papiere zusammen, schnürte einen Bindfaden darum, legte sie in eine Mappe und verschloß sie dann in dem Pulte.

„Da heißt man nun ein wohlhabender Mann," brummte Peter vor sich hin, während er durch's Zimmer schritt, eine Tabackspfeife hinter dem Ofen hervorholte und sie gemächlich mit ächtem Virginia-

Digitized by Google

kraut füllte, „ist Bürger und Hauseigenthümer, hat alle Wochen Stadt- und Staatsausgaben zu entrichten, und muß nebenbei für die Ehre, daß man dies Alles genießen kann, ein paar hundert Thaler jährlich an Handwerker verausgaben, um die paar eigenen Balken und Mauerziegel nur in baulichem Zustande zu erhalten. Wahrlich, man könnte versucht werden, Bürgerrecht und Haus in's Pfefferland zu verwünschen."

Während dieses mißgelaunten Selbstgesprächs hatte sich Peter die Pfeife gestopft und angeraucht, und war eben im Begriff, sich an's Fenster zu setzen und sich hier an dem Spiel der Kinder auf dem nahen Markte und dem lebhaften Treiben der Menschen nach althergebrachter Gewohnheit zu ergötzen, wohl auch seine Bemerkungen darüber zu machen, als es an die Thür seines Zimmers klopfte.

Peter wendete gelassen den Blick der Thür zu. Dann sagte er, seine Uhr ziehend:

„Jetzt noch — und es ist schon sechs Uhr vorüber? — Wer mag das sein?"

Indem klopfte es abermals, nur stärker. Peter rief gebieterisch: „herein!"

„Störe ich?" fragte eine wohlbekannte Stimme,

Digitized by Google

während ſich auf der Schwelle der Thür die markige Geſtalt des lebensluſtigen Caspar's zeigte. Er trug, wie es damals noch bürgerliche Sitte war, ſchwarze Kniehoſen, weiße Strümpfe und Schnallenſchuhe, und verſtand ſeinen dreieckigen Hut, wenn er wollte, ſo graziös zu handhaben, wie ein franzöſiſcher Tanzmeiſter bei einer Menuette.

„Es iſt ein koſtbarer Abend, Nachbar," fuhr er fort. „Draußen im Holz giebt es Muſik, ein paar Freunde finden wir auch, und der Wirth hat ganz neue Kugeln zur neu eingerichteten Kegelbahn angeſchafft. Ich dächte, die probirten wir heute Abend."

„Ich ſpiele nicht mehr!" ſagte Peter.

„Kegeln heißt auch nicht ſpielen, Kegeln iſt eine Leibesübung, die man üben muß, damit man gelenkig und geſund bleibt."

„Ich bin ſchon nicht mehr gelenkig genug," erwiederte Peter. „In meinem Alter wird man ſteif und iſt froh, wenn man ſich die Glieder nicht mehr auszurecken braucht. Außerdem iſt das Kegeln unter Umſtänden ein koſtſpieliges Vergnügen."

„Unter Freunden nicht!" ſagte Caspar. „Wir bezahlen die Partie und das bringt Niemand um.

Digitized by Google

Und nun vollends Dich, der alle Kisten und Kasten voll hat!"

„Das weißt Du wohl," versetzte etwas mißtrauisch Peter. „Ja wenn man kein Dach umzudecken, keine Wasserleitung zu legen, keine Wände zu verschaalen brauchte! So aber — nein, nein! An Spiel und Vergnügen ist bei mir nicht mehr zu denken. Ohnedies habe ich mich geärgert, und da muß ich in meiner alten Ruhe bleiben, sonst werde ich krank."

„Im Gegentheil, Bruderherz," fiel Caspar dem Nachbar in's Wort. „Das sind ganz verkehrte Lebensansichten. Hat man Verdruß gehabt, so wird man ihn am ersten und leichtesten unter frohen Menschen los. Es ist Pflicht jedes Einzelnen, sich eine unschuldige Freude zu machen, und nichts verschafft uns diesen Genuß sicherer, als geselliges Zusammenleben mit Andern. Wer möchte immer wie ein Schuhu daheim sitzen! Zumal wenn man allein, unabhängig und Niemandem als sich selbst verantwortlich für sein Thun ist."

„Caspar rede mir nicht zu; denn ich weiß, daß ich zuletzt schwach werde, nachgebe, mitlaufe und mir morgen, wenn ich daran zurückdenke, selbst

Digitized by Google

Naſenſtüber wegen meiner Charakterloſigkeit geben möchte!"

Caspar redete dem Nachbar aber doch zu, und eine Viertelſtunde ſpäter ſah man beide Männer heiter ſprechend über den Markt gehen, um den ſchönen warmen Sommerabend in der erquickenden Waldkühle des Buchengehölzes zuzubringen.

Auf dem Wege dahin überholte ſie ein Dritter. Er grüßte und wollte an ihnen vorübergehen, um nicht zu ſtören. Caspar rief ihn jedoch an und lud ihn ein, bei ihnen zu bleiben. Es war des Färbers Sohn, Georg, der Geliebte Emma's, der ſo wenig Ausſicht hatte, das Mädchen ſeiner Wahl als Gattin heimzuführen. Der ſchwarze Peter kannte den jungen Mann ebenfalls, ſo daß es eines näheren Bekanntwerdens eigentlich nicht bedurfte. Man ſprach nun anfangs von ſtädtiſchen Angelegenheiten, wie ſie in Jedermanns Munde waren. Erſt als ſich dies Thema erſchöpfen wollte, warf Caspar die Frage hin: wie es Georg's Braut gehe? Der junge Mann erröthete und Peter blieb ſtehen.

„Wie?" ſagte Letzterer. „Hat man ſchon eine Braut und noch kein eigenes Geſchäft?"

Georg befand ſich in der peinlichſten Verlegen-

Digitized by Google

heit, da er, wie die Sachen lagen, durchaus keine genügende Antwort geben konnte. Er ſtotterte ein paar unverſtändliche Redensarten her und ſchien ganz verwirrt.

„Vergieb, junger Freund,“ fiel Caspar ein, der jetzt doch einſah, daß ſeine Zunge ihn zu weit geführt hatte, „ich hätte wohl eigentlich davon ſchweigen ſollen. Da ich nun aber doch Dein Geheimniß ausgeplaudert habe, ſo mag Peter auch erfahren, wie die Sachen ſtehen.“ Und nun theilte der ſtets redeluſtige Caspar dem Nachbar mit, was wir bereits wiſſen.

Peter oder, wie man ihn ſeiner dunkeln Haar- und Geſichtsfarbe wegen häufig nannte, der ſchwarze Peter hörte aufmerkſam zu, und als Caspar ſeine Erzählung beendigte, ſagte er in gutmüthig tröſtendem Tone:

„Mein Gott, das iſt ja noch lange kein Unglück! Ihr ſeid Beide noch ſehr jung, habt alſo gar keine Eile. In ein paar Jahren ändern ſich die Verhältniſſe, Ihr findet Freunde, die eine Hand für Euch rühren, ein Wort für Euch ſprechen, und wenn's zu guter Letzt an weiter nichts hängt, als an einer mäßigen Summe Geldes, ſo wird dieſe

Digitized by Google

wohl auch noch zu beſchaffen ſein. Für einen wackern Kerl und ein ehrliches, hübſches Mädchen könnte ſelbſt der grämliche Peter bei einem Freunde ein gutes Wort einlegen.“

Caspar äußerte darauf nichts, aber er dachte bei ſich, es werde ſich auf dieſes Wort hin ſpäter mit Peter reden laſſen. Man erreichte inzwiſchen die Hölzung, wo bereits eine Anzahl heiterer Bürger verſammelt waren. Einige ſaßen im Geſpräch beiſammen, Andere vergnügten ſich auf der Kegelbahn. Zu Erſteren geſellte ſich Peter, zu Letzteren Caspar und der junge Georg. Im Spiel hatte Caspar faſt ohne Ausnahme Glück, was wohl von ſeiner häufigen Beſchäftigung damit herkommen mochte. Er gab deshalb Georg, den er beſonders gern um ſich hatte, unaufgefordert Winke und Regeln, wie man, um erfolgreich zu kegeln, die Kugel aufſetzen müſſe; daß nicht die Gewalt des Wurfes, ſondern der ſichere Lauf der Kugel den Gewinn bedinge. Dieſe Anweiſungen ſchienen auch zu fruchten, denn, als man ziemlich ſpät das Spiel endigte, hatten Georg und Caspar von allen Mitkegelnden das Meiſte gewonnen.

„Weißt Du was, Bruderherz,“ ſagte Caspar

zu seinem jungen Freunde, während er Arm in Arm mit ihm nach dem Wirthschaftszimmer ging, wo Peter mit einigen alten Freunden bei einer Pfeife Taback gemüthlich plauderte, „der Alte muß d'ran! Er hat sich vorhin selbst zum Vermittler angeboten, und soll nun auch thun, was er gesagt hat. Ich weiß, es mangelt ihm nicht an Geld, aber er ist geizig. Weshalb und zu wessen Frommen, weiß er gewiß selber nicht. Solch Volk, das weder Frau noch Kind hat, geizt aus purer Freude über Anderer Noth. Man muß es deshalb zwicken und zwacken, wo man kann. Das ist, wie ich vom Leben und von den Menschen denke, Christen- und Nächstenpflicht."

„Ich weiß nur nicht, wie ich die Sache einleiten soll," sagte Georg. „Genau bekannt mit ihm bin ich nicht, und mit meinem Vater möchte ich auch nicht darüber reden, weil ich weiß, daß er viel zu stolz ist, um Jemand ein gutes Wort zu geben."

„Laß mich nur machen, Bruderherz," erwiederte Caspar guten Muthes. „Es soll Dich kein Wort, kaum einen Gang kosten. Ich weiß, wie man den Alten fassen muß, damit er in seiner Angst Silber und Gold schwitzt! Geh' Du nur getrost nach

Digitized by Google

Hause und tröste Deine Emma, damit sie sich nicht ihre schönen Augen trüb weint."

Georg drückte dem Freunde die Hand, aber er seufzte. Wußte er doch, daß Emma's Vater einen Besuch in seinem Hause, das er ihm so barsch verboten hatte, nie zugeben würde. Indeß begann es in ihm etwas zu tagen. Er dankte deshalb Caspar nochmals und fügte hinzu: „Erringst Du es, Freund, daß Peter etwas für mich thut, so darfst Du meiner wärmsten Erkenntlichkeit vergewissert sein!"

„Das weiß ich ohnehin, Bruderherz," versetzte Caspar, „aber ich mache darauf keinen Anspruch. Es ist mir nur um die Sache, um Dein und Deiner Emma Glück zu thun. Kann ich etwas dazu beitragen, dies Euch gründen zu helfen, so hab' ich an dem Anblick Eurer Glückseligkeit hinreichenden Lohn. Eigennützig und habgierig bin ich nicht, nur dann und wann ein Bißchen schlau und wo es ohne Nachtheil geschehen kann, wohl auch ein klein wenig schadenfroh."

Diese letzte Bemerkung war Georg unverständlich, doch wurde sie von Caspar in so gutmüthigheiterer Laune ausgesprochen, daß Niemand auf arge Gedanken dabei kommen konnte.

Digitized by Google

„Nun, seid Ihr endlich fertig?“ sagte Peter, als er seiner Begleiter wieder ansichtig ward, „es ist hohe Zeit, daß wir heimkehren, wollen wir bei unsern Nachbarn nicht in den Ruf der Unordentlichkeit kommen.“

Es gesellten sich noch einige Andere zu unsern drei Bekannten, und die ganze Gesellschaft trat unter fortwährendem Gespräch den Rückweg nach der belebten Stadt an.

Digitized by Google

III.

Ein paar Wochen später treffen wir den schwarzen Peter mit Caspar in einer ernsthaften Verhandlung. Beide Männer sind etwas aufgeregt, und weil Jeder auf seinen Vortheil bedacht ist, zeigt sich in Blick und Mienen Beider ein Zug lauernder Schlauheit, argwöhnender List.

„Nein, Caspar," sagte Peter, mit Eins kurz abbrechend, „ich will doch lieber gar nicht mehr daran denken. Profit sehe ich bei dem ganzen Handel nicht und — Eigenthum ist doch immer Eigenthum."

„Es wird Dir nicht wieder geboten, Bruderherz," versetzte Caspar pressirt. „Bedenke, welche Summe Du schon in dem alten Rumpelkasten verbaut hast! In längstens zwei Jahren ist die ganze Stirnmauer baufällig. Du mußt abermals Repa=

Digitized by Google

raturen vornehmen und kommſt Du nur erſt an's Einreißen, ſo wirſt Du Dich wundern, was Alles zuſammenfällt. Ein paar hundert Thaler oder Species ſind dann wieder flügge geworden."

„Leider, leider!" ſeufzte Peter. „Grundſtücke ſind wahre Krebsſchäden!"

„Nun alſo! Was willſt Du Dich in Deinem Alter lange damit herumquälen? Du haſt nur Ärger davon, keine Freude!"

„Aber ich muß ja," ſagte Peter verdrießlich. „Siehſt Du denn nicht ein, daß ich auf des Förſters Gebot nicht eingehen kann?"

„Nein, Bruderherz, das ſehe ich gar nicht ein," erwiederte Caspar. „Der Förſter iſt Dir ſicher genug, wenn er auch vorläufig eine baare Zahlung nicht machen kann. Zwei Jahre, ich bitte Dich! Was ſind zwei Jahre des Wartens! Du ſtreichſt um ſo viel mehr Intereſſen ein."

„Geht dennoch nicht, Freund," ſagte Peter feſt. „Du hältſt mich für reich, was ich nicht bin; die Grundſtücke ſteigen, das unterliegt keinem Zweifel, und warte ich noch ein paar Jahre mit dem Verkaufen, ſo kann ich ſpäter gern meine zweitauſend Species mehr erhalten. Es bleibt bei meinem

Digitized by Google

letzten Wort: Ich will das Haus jetzt nicht verkaufen!"

„Nun, wie Du meinst,„ sagte Caspar etwas kühl, indem er aufstand. „Mir kann es gleich sein, ob Du oder der Förster es besitzt. Ich wollte Dir einen reinen Freundschaftsdienst erweisen, weil ich Dich letzthin wiederholt über die Lasten klagen hörte, die Dir die Verwaltung und Instandehaltung des Hauses mache, und da ich in Erfahrung brachte, daß der wohlhabende Förster sich innerhalb der Stadt anzukaufen gedenkt, so meinte ich, meine Vorschläge würden auf beiden Seiten annehmbar gefunden werden. Jetzt sehe ich, daß ich im Irrthume war, was mich dem Förster gegenüber in Verlegenheit bringen kann, da dieser den Handel abzuschließen wünschte."

Peter zuckte die Achseln. „Thut mir leid, kann aber nicht helfen," sagte er. „Will er geben, was ich haben will, dann bin ich nicht abgeneigt, wenn nicht, warte ich eben. Übrigens muß ich noch hinzufügen, daß mir am ganzen Verkaufe durchaus nichts gelegen ist."

Caspar hatte darauf nichts zu erwiedern und ging. Wie er nach gewohnter Weise die Straße

Digitized by Google

hinabſchlenderte, beide Daumen in die Achſelöffnungen der Weſte geſteckt, begegnete er Georg, der vom Holme heraufkam.

„Nun, wie ſteht's, Freund?“ redete der junge Mann ihn an. „Mein zukünftiger Schwiegervater iſt eben ſo geſpannt auf den Ausgang der Unterhandlungen, als ich und Emma.“

Caspar runzelte die Stirn und ſagte mit einem recht häßlichen Lächeln: „Er will nicht.“ —

„O Gott!“ unterbrach ihn Georg, der bei dieſer Kunde aus allen ſeinen Himmeln fiel.

„Aber er muß!“ ſetzte Caspar trotzig hinzu.

„Wer kann ihn zwingen?“ warf der junge Mann ein. „Das Haus iſt ſein Eigenthum, das Gebot iſt zu niedrig, faſt hündiſch — ich kann's ihm nicht verdenken.“

„Gerade deshalb muß er jetzt!“

„Aber Caspar! Ich wollte, Du hätteſt mir auf dieſen Plan hin gar keine Hoffnung gemacht.“

„Ach was, Bruderherz! Wer nicht wagt, gewinnt auch nicht. Ich habe mich in dem alten Geizhalſe getäuſcht, es iſt wahr, allein iſt deshalb denn jeder Ausweg gleich verſperrt? Ich ſage nein! Und gerade, weil er nicht will, muß er jetzt!

Digitized by Google

Ich habe Dir und Deinem Schwiegervater verſprochen, die Mittel zur Begründung eines Geſchäftes und eines Hausſtandes zu verſchaffen, und mein gegebenes Wort werde ich auf alle Fälle halten. Peter hat genug, er braucht nicht mehr. Darum ſoll er ſein Haus billig verkaufen. Was ihm an der Kaufſumme abgezwackt wird, kommt Dir zur Gründung Deines Geſchäftes zu Gute. So, denk' ich, lautet unſer beſprochenes Abkommen, und das iſt, ſollte ich meinen, ein ſo ehrlicher Handel, als je einer unter berechnenden Köpfen abgeſchloſſen wurde."

„Mag ſein," ſagte Georg, „zwingen kannſt Du den ſchwarzen Peter doch nicht, freiwillig ſich ſeines Eigenthumes zu entäußern."

„Fällt mir nicht ein — er ſoll's ungezwungen thun."

„Das ſind Redensarten."

„Freilich, ſo lange ſie nicht zur That werden."

„Kannſt Du zaubern?"

„Verſucht hab' ich's noch nicht, Du mußt aber den Caspar bei Leibe für keinen Dummkopf halten! Es giebt keine Schwierigkeit, die ein geſcheidter Kerl nicht überwinden könnte. Man muß ſpintiſiren,

Digitized by Google

unterhandeln, diplomatiſiren. Und geht's nicht auf geradem Wege, ſo verſucht man's auf Umwegen."

Georg ſchwieg und ſenkte die Augen zu Boden. Beide gingen eine Strecke, ohne zu reden. Am Hafen angekommen, wo ein friſcher Wind die Wogen der blauen Bucht kräuſelte, ſchien Caspar ein glücklicher Gedanke durch den Kopf zu fahren. Er ſchnalzte mit der Zunge und ſah hinaus auf's Meer.

„Wenn ich wüßte, daß Du Courage hätteſt, und nicht vor Angſt zitterteſt, ſo wäre Dir geholfen," ſagte er, „weil ich das aber nicht weiß und Du an allerhand albernen Vorurtheilen hängſt, magſt Du zappeln, bis Du zu der Erkenntniß kommſt, daß dergleichen Dinge Hemmſchuhe zum Fortkommen in der Welt ſind."

„Das heißt," fiel Georg ein, „Du willſt mich meinem Schickſal überlaſſen."

„Das kann es heißen, Bruderherz, wenn Du ein Schwachkopf biſt, beweiſeſt Du Dich aber als ein Kerl von Geiſt und Muth, liegt ein anderer Sinn darin. Doch laſſen wir das. Es hat Zeit mit Dir. Emma weint und ringt wieder die Hände, ihr Vater lamentirt und flucht wohl auch, und Du

Digitized by Google

trinkſt ein Glas über den Durſt. Das, Bruderherz, ſind drei Dinge, die häufig ſchon Dumme geſcheidt und Ängſtliche kühn gemacht haben. Ich bin neugierig, welche Wirkung ſie auf Dich äußern werden. Adieu, Bruderherz. Auf Wiederſehen!"

Mit einem vertraulichen Schlag auf Georg's Schulter entfernte ſich Caspar, ſchritt ſchräg über den breiten Quai und verſchwand in der ſchmalen Thür, die zu einem lebhaften Weinhauſe führte, in welchem jedoch wenig Bürger, ſondern größtentheils nur fremde Matroſen verkehrten.

Niedergeſchlagen ging Georg nach Hauſe. Er zerbrach ſich vergebens den Kopf über das, was Caspar im Sinne haben könne. Eine unklare Scheu hielt ihn ab, den wunderlichen Kauz direct zu fragen. Er vermuthete, daß Caspar's Pläne und Entwürfe nicht die engen Grenzen des ſtrengen Rechtes einhalten möchten, denn obwohl dem Manne Niemand etwas Böſes nachſagen konnte, ſtand er doch mehr gerüchtsweiſe in dem Rufe, daß man ſich vor ihm hüten müſſe, und daß es jedenfalls beſſer ſei, wenn man ihn zum Freunde als zum Feinde habe."

Leider kam es nun wirklich ſo, wie der ſchlaue

Digitized by Google

Caspar es Georg voraus prophezeit hatte. Emma weinte und rang die Hände, ihr Vater ward darüber ärgerlich, schalt und behandelte das Mädchen hart, und Georg, der abermals die Weisung erhielt, sich nicht mehr bei Emma sehen zu lassen, vielmehr den Gedanken, sie dereinst zu besitzen, ganz aufzugeben schien, spürte einen unwiderstehlichen Drang, seinen Kummer und Ingrimm durch den Genuß geistiger Getränke momentan zu betäuben. Zu seiner Ehre müssen wir sagen, daß er sich diesem Drange nicht willenlos hingab. Er arbeitete mit aller Macht, um das böse Gelüst niederzukämpfen, und zu seiner eigenen Freude gelang ihm dies auch. Als er sich endlich vollkommen sicher wußte, nahm er sich vor, den klugen Caspar der sich seit jenem Tage nicht mehr bei Georg hatte sehen lassen, zu besuchen, und zwar in jener Weinschenke am Hafen, wo Caspar häufig verkehrte, obgleich er nicht gerade übermäßig viel trank.

Georg fand den alten Bekannten mitten unter einer Gesellschaft schwedischer und finnischer Matrosen sitzen. Die feisten Gestalten, die aufgedunsenen Gesichter, die langen dunkelblonden Haare, die glänzend von Fett bis auf die Schultern herab-

Digitized by Google

hingen, die kugelrunden, rauhen Pelzmützen, welche die plumpen Köpfe bedeckten, und die schmutzige Kleidung Aller hatten wenig Einladendes für Leute von nur einiger Bildung. Caspar schien dies abschreckende Äußere der Fremdlinge eben so wenig, als die Atmosphäre, die ihnen eigen war und eine auffallend große Verwandtschaft mit Thrangeruch hatte, zu geniren. Er plauderte lustig mit den gutmüthigen, nur freilich auch sehr rohen Natursöhnen, erzählte ihnen in schlechtem Schwedisch tolle Geschichten, worüber seine Zuhörer unmäßig lachten, und lehrte ihnen dabei allerlei Spiele, die ihm, ohne daß seine eifrigen Schüler es merkten oder schmerzlich empfanden, manchen Rubel eintrugen.

„Ach, sieh da, Bruderherz!" rief er dem eintretenden Georg entgegen, „kriechst Du endlich wieder einmal heraus aus Deinem Schneckenhause? Machst es recht! Wer Teufel möchte immer nur seufzen und sich grämen! Lustig sein und sein Leben genießen ist besser. Komm, stoß' an! Auf das Wohl Deines Liebchens!"

Georg that Bescheid, aber er nippte nur aus dem Glase. Caspar lachte spöttisch.

„Ist sie Dir untreu geworden, Bruderherz?"

Digitized by Google

fragte er, ſein Glas gemächlich ausſchlürfend. „Dann mußt Du ſie Dir aus dem Sinne ſchlagen und Dich nach etwas Treuerem umſehen.“

„Laß den Scherz, alter Freund,“ erwiederte Georg, „und ſollteſt Du Zeit haben, ſo möchte ich Dich bitten, mir Gehör zu ſchenken.“

„Wie Du befiehlſt,“ verſetzte Caspar, ſeinen Hut nehmend. „Hört, Jungens,“ wandte er ſich dann in ſchwediſcher Sprache zu ſeinen Cumpanen, „übt Euch nur in dem Wurfe, den ich Euch gezeigt habe, und wenn ich wieder komme, will ich ſehen, wie weit Ihr's darin gebracht habt.“

Er gab darauf Allen ſeine Hand, that äußerſt vertraut und herzlich mit den rohen Menſchen und verließ mit Georg die Weinſchenke.

Den Quai entlang gehend, lachte er laut auf, ſchnippte mit den Fingern und ſagte mit größter Selbſtzufriedenheit: „Die ſchmutzigen Thranjacken da d'rin bringen mir ein mehr als ausreichendes Taſchengeld mit ihrer unbezwinglichen Spielwuth ein. Dumm muß betrogen werden! Aber nun laß hören, Bruderherz, was Dir das Herz bedrückt?“

Georg's Erzählung war kurz. Es war die

Geſchichte eines ohne Hoffnung Liebenden, eine ſo alltägliche Geſchichte, daß wir nichts weiter darüber ſagen mögen.

„Und was gedenkſt Du jetzt zu thun?“ fragte Caspar.

„Ich begehre im Ernſt Deinen Rath als Freund und erinnere Dich dabei an Dein Verſprechen, als wir das letzte Mal ſchieden.“

„Meinen Rath? Hm! Wenn er Dir nur gefällt.“

„Ich will meine Emma beſitzen, will, daß ſie mein Weib wird,“ ſagte Georg beſtimmt, „und erkläre Dir hiemit, daß ich Muth habe und auch zu einem ſchweren Schritt entſchloſſen bin.“

„Kannſt Du auch ſchweigen?“ fragte Caspar, einen ſtechenden Blick auf ihn heftend, vor dem Georg innerlich erſchrak.

„Wie das Grab!“

„Wenn es nun aber etwas Spektakel giebt?“

„Wie ſo?“

„Ich meine, wenn irgend Jemand die Lärmtrommel rührt und uns das Gericht auf den Hals hetzt?“

„Wie ſollte das möglich ſein? Wir wollen ja doch Niemand beſtehlen oder ermorden.“

Digitized by Google

„Ganz recht, Bruderherz! Es giebt jedoch Geſchäfte, die, wenn ſie auch in aller Form Rechtens abgeſchloſſen ſind, nach erfolgtem Abſchluß doch zu ſehr hartnäckigen Proceſſen führen. Ein ſolches Geſchäft bin ich entſchloſſen, aus Liebe zu Dir und für Dich abzumachen. Du haſt gar nichts dabei zu thun, als ja zu ſagen, zuzuhören, und ſollte es ſpäter verlangt werden, eidlich zu erhärten, daß der Hergang der Sache ſo und ſo geweſen ſei. Für das Gelingen dieſes Planes, den ich längſt mit mir herumgetragen habe, verpflichteſt Du Dich, mir zweihundert Thaler zu bezahlen.“

„Halt! Zuvor noch eine Frage. Komme ich durch das Gelingen Deines Planes in den Beſitz meiner Braut und wird Niemand dadurch an Leben und Geſundheit geſchädigt?“

„Mein Wort darauf, Bruderherz!“ verſetzte ernſthaft Caspar, dem jungen Manne ſeine Hand reichend. „Binnen hier und ſechs Wochen kannſt Du, wenn ſonſt nichts im Wege iſt, mit Deiner Emma getraut ſein; zugleich erhältſt Du die erforderlichen Summen zur Errichtung eines ſelbſtſtändigen Geſchäfts, und ein alter Narr, der manchem ehrlichen Burſchen eine kleine Gefälligkeit abgeſchla-

Digitized by Google

gen hat, wird, ohne daß er's merkt, zur Ruhe gesetzt. Ich sage Dir, es giebt einen Hauptspaß, aber es geht Niemand an Kopf und Kragen. Höchstens setzt es ein wenig Zank. Das ist Alles."

„Auf einige Proceßkosten soll es mir nicht ankommen, wenn nur Niemand geschädigt wird!"

„Sei unbesorgt, lieber, junger Freund! die Kosten trägt der Förster, mit dem ich schon einig bin; nur halte reinen Mund gegen Jedermann, und vor Allem, laß Emma's Vater nichts merken! Sind wir am Ziele, so mag er vielleicht schelten, die Tochter giebt er Dir doch, besonders, da Du nur eine müssige Zuschauerrolle dabei zu spielen hast."

Georg schlug ein, so unheimlich ihm dabei ward. Er mußte sich selbst sagen, daß Caspar's schlau entworfener Plan auf krummem und jedenfalls nicht ganz rechtlichem Wege ein ihm selbst wünschenswerthes Ziel erreichen wolle, aber seine Liebe zu Emma war so groß, daß er über kleine Scrupel hinwegsah, obwohl mit Herzklopfen, wenn er sich nur ihren Besitz dadurch erobern konnte.

„Es ist gut," sagte Caspar. „Kümmere Dich jetzt um gar nichts, Bruderherz. Sobald Alles

Digitized by Google

vorbereitet und reif ist, komme ich zu Dir und Du thust alsdann, was ich Dir sage."

So trennten sich die heimlich Verbündeten, Georg voll banger Ahnungen, Caspar lustig und heiter, da er voraussah, daß ein schlauer Streich, den er mehr für einen Schabernack als für ein Vergehen hielt, ihn in Besitz einer ansehnlichen Geldsumme bringen würde.

Digitized by Google

IV.

Einige Wochen nach dieser letzten Besprechung feierte Peter seinen Geburtstag. Der stille, abgeschlossen lebende Mann war in der letzten Zeit mehr als früher ausgegangen, da der lustige Caspar sich an ihn hing und durch schlaues Zureden wie allerhand Possen den ernsten Nachbar doch häufig in eine heitere Stimmung versetzte. Selbst den geselligen Vergnügungen ward Peter zugänglicher. Er verschmähte es nicht mehr, im Gespräch mit Andern ein Glas Wein oder Punsch zu trinken, und weil er nicht daran gewöhnt war, so gerieth er dadurch in eine Lebendigkeit, die alle Übrigen unterhielt, ohne daß sie Peter's Ruf irgendwie nachtheilig gewesen wäre.

Bei diesen Ausflügen in verschiedene anständige Gesellschaftslokale kam Peter auch mit Georg,

Digitized by Google

mit Janſen und bisweilen, aber ſeltener, mit dem Förſter zuſammen, der ein Haus in der Stadt ſuchte. Letzterer war ein finſterer, unfreundlicher Mann, deſſen Äußeres auf innere Herzenshärte ſchließen ließ. Er ſprach ſehr wenig, wenn er aber einige Worte in die Unterhaltung der Übrigen ſtreute, ſo geſchah es in ſo kaltem höhniſchen Tone, daß Jeder wünſchte, der Sprechende möge doch lieber ſchweigen.

Peter vermied es, mit dieſem abſtoßenden Manne zuſammenzukommen. Er gedachte dabei des durch Caspar ihm gemachten Antrages, und wenn er das Ausſehen des Förſters mit deſſen Äußerungen in Einklang brachte, ſo glaubte er dieſem nicht Unrecht zu thun, ſtrebte er ſelbſt dahin, den finſtern Charakter ſich möglichſt fern zu halten.

Schon einige Zeit vor Peter's Geburtstage ſpielte Caspar darauf an, daß man dieſen Tag heiter begehen müſſe. Peter erwiederte darauf nichts, im Stillen aber über ſich und ſein Leben nachdenkend, mußte er ſich doch ſagen, daß er eigentlich ein recht freudloſes Daſein geführt habe. Erſt ſeit er wieder mehr unter Menſchen kam, erfuhr er Mancherlei, fand er Zerſtreuung, oft auch

Digitized by Google

Erheiterung, und da Caspar zu dieser veränderten Lebensweise durch sein fortwährendes Zureden doch die erste Veranlassung gegeben hatte, so glaubte er demselben eine Erkenntlichkeit schuldig zu sein, deshalb lud er ihn mit Georg, den er seiner Bescheidenheit wegen gern leiden mochte, ein, den Abend seines Geburtstages bei ihm zuzubringen.

Caspar war über diese Einladung höchlichst vergnügt. Er jubelte förmlich, als er sie erhielt und sagte zu Georg, sie wollten sich heute über die Maßen lustig machen.

Peter, obwohl als sparsam bekannt, hatte doch für ein leckeres und reiches Abendessen gesorgt. Er zeigte sich in jeder Beziehung liebenswürdig und war ein ungemein aufmerksamer Wirth. Caspar lobte ihn deshalb, stieß recht oft mit ihm an und nöthigte ihn, mehrmals sein Glas zu leeren. Jetzt ward Peter munter und redselig. Er fing an, allerlei Geschichten aus seiner Jugend zu erzählen, wobei er, durch Caspar's fortwährendes Anstoßen genöthigt, immer mehr trank. Dabei leerte man die Flaschen, bis keine volle mehr zu haben war.

„Weißt Du was, Bruderherz," sagte Caspar, „wir sind so recht innig vergnügt, Du bist auch im

Digitized by Google

Zuge und machſt Deinem Herzen einmal Luft; laß uns noch ein paar Stunden plaudern und uns dazu eine Bowle Punſch machen."

„Topp, es gilt!" erwiederte Peter. „Ihr ſollt mir nicht nachſagen, daß ich meine Gäſte mit einem Ei und einem Butterbrod abſpeiſe. Und auf Punſch verſtehe ich mich, den habe ich auf ſchwediſche Manier machen lernen. Nichts gleitet glatter und wohlthuender die Kehle hinab, als ſo ein recht öliges Glas feinſten Punſches von weißem Arrac."

„Und ſoll's dann recht gemüthlich ſein, ſo gehört dazu noch ein Spielchen," warf Caspar ein.

„Spiel? Ich weiß nicht," verſetzte Peter, indem er Anſtalt zur Bereitung des Punſches traf. „In meinen jungen Jahren habe ich wohl bisweilen geſpielt, jetzt aber glaube ich, würde es mir ſchwer werden, die Karten noch zu unterſcheiden."

„Glaub's gern," flüſterte Caspar mit ſchlau funkelnden Augen Georg zu, „er hat ſchon einen kleinen Hieb. Aber warte nur, es ſoll beſſer kommen, und dann will ich ihn faſſen. Das lernt ſich ſchnell wieder," ſetzte er laut ſprechend hinzu. „Wir ſpielen ja auch nicht des Gewinnes, ſondern blos der Unterhaltung wegen."

Digitized by Google

„Spiel macht mich immer halb blöde," meinte Peter.

„Was Du Dir nicht Alles einbildeſt!" lachte Caspar. „Nicht blöde; klug, pfiffig, berechnend, ſpeculativ macht das Spiel. Und nun gar Dich, der Du die Berechnung ſelbſt, die verkörperte Speculation biſt! Das haſt Du gezeigt mit Deinem Hauſe! Du kannſt es, wie ich höre, jetzt wirklich mit einer Avance von zweihundert Species los werden!"

„Wenn ich wollte, könnte ich," ſagte Peter, „aber ich will nicht."

„Nur halte nicht zu lange an Dich, Bruderherz, ſonſt kannſt Du Dich bei aller Klugheit doch vercalculiren!"

„Keine Sorge! Peter gehört der alten Welt an. Er geht ſicher und behält deshalb, was er hat. Das, mein' ich, iſt die allerbeſte Avance."

Caspar blickte Georg von der Seite an und blinzelte überaus ſchlau, faſt ſpitzbübiſch mit den Augen. Inzwiſchen war der Punſch fertig geworden. Die dampfende Bowle erfüllte das Zimmer mit ſüßem Wohlgeruch, als Peter heiter und geſchäftig die Gläſer füllte.

Digitized by Google

„Nun, Kinder," sprach er zu seinen Gästen, das Glas erhebend, „Euer Wohl! Bleibt meine Freunde, nehmt mir nichts übel und Gott erfülle alle Eure Wünsche!"

Die Gläser klangen zusammen. „Recht so," setzte Caspar hinzu, „und damit Dein Wunsch für uns Alle in Erfüllung gehen könne: auf recht baldige gute Geschäfte!"

Man stieß wieder an, setzte sich und füllte auf's Neue die Gläser. Eine kurze Zeit unterhielt man sich noch, dann schlug Caspar abermals ein Spiel vor.

„Laß doch, er will ja nicht," sagte Georg leise. „Weshalb sollen wir ihn ärgerlich machen?"

„Darauf habe ich gerade gerechnet," entgegnete eben so leise der schlaue Caspar. „Durch's Spiel gewinne ich und kann mein Dir gegebenes Versprechen halten."

Obwohl sich Peter noch kurze Zeit sträubte, an einem Spiel Theil zu nehmen, holte er doch Karten. Caspar mischte sie und begann mit Georg zu spielen, ohne sich im Geringsten weiter um seinen Gastfreund zu bekümmern. Einige Zeit sah Peter stillschweigend zu und trank in kurzen Pausen aus

Digitized by Google

seinem Glase. Georg machte Fehler, die Peter gewahrte. Dies reizte ihn.

„Nein," sprach er, „wenn Ihr durchaus ohne Spiel nicht aushalten könnt, so bin ich mit von der Partie. Stumm dasitzen, zusehen und nicht einmal mit den Augen blinken sollen, wenn Einer Fehler macht; das halte aus, wer's kann! Her mit den Karten! Ich will Euch zeigen, wie man im Ecarté gewinnt!"

„Recht so, Bruderherz!" versetzte Caspar, dem älteren Manne die Karten reichend. „Ich wußte wohl, daß Du Dich nicht lange würdest bitten lassen."

Peter verstand das Spiel, obwohl er es aus Grundsatz nur selten übte; denn gab er sich ihm hin, so ergriff ihn dabei ein leidenschaftliches Wesen. Er sah und hörte nichts; er spielte mit einer Ausdauer, einer Hingebung, als hinge Wohl und Wehe seines ganzen Lebens davon ab. Und dabei ward er innerlich immer unmuthiger. Er ärgerte sich, daß er spielte und konnte giftig werden, wenn das Glück ihm den Rücken kehrte. Nur, so lange er im Glücke war, zeigte er sich heiter, und blieb es ihm dauernd treu, konnte er sogar gegen seine eigentliche Natur ausgelassen lustig sein.

Digitized by Google

Allem Anſchein nach ſollte dies Glück ihm heute zu Theil werden. Peter gewann immer. Caspar lachte darüber und ſagte ſeinem Gegner allerhand ſchmeichelhafte Dinge. Dabei trank er ihm tüchtig zu, und Peter, der ſchon längſt ſein Maaß überſchritten hatte, im Spiel heftig geworden war und alle ſeine Grundſätze darüber vergaß, that immer und zwar ſo lange Beſcheid, bis er vollkommen trunken war.

Jetzt erſt machte er ſo grobe Fehler im Spiel, daß er ununterbrochen hätte verlieren müſſen, wären die Andern darauf eingegangen. Caspar aber lachte, that, als ob das Sprechen ihm ſchwer falle, und erklärte rund heraus, er könne die Karten nicht mehr unterſcheiden.

„Oho!“ ſagte Peter, der den Stolz beſaß, nie für trunken gelten zu wollen, auch wenn er es im höchſten Grade war, „glaube gar, mein Punſch hat Dir's gethan.“

„Gewiß und wahrhaftig,“ lallte Caspar. „Aber — Bruderherz, Dir iſt auch ſchon ein Zopf von beträchtlicher Länge gewachſen, Gott verdamm' mich!“

„Mir?“ erwiederte Peter heftig, kann mir nie

Digitized by Google

paſſiren — im Leben nie — paſſiren. Iſt nicht, und kann nicht und wird nicht und darf nicht paſſiren — auf mein Bürgerwort!"

Georg mußte an ſich halten, um über den alten Mann, der hin und her wankend auf ſeinem Stuhle ſaß und mit ſtieren Augen Caspar anſtarrte, nicht laut aufzulachen. Peter's Geſicht war leichenblaß, der Schweiß triefte ihm von der Stirn, die Hände zitterten. Caspar dagegen hatte ein rothglühendes Antlitz, ſeine ſchlauen Augen funkelten, und ſollte er wirklich, was Georg nicht glauben konnte, mehr geiſtige Getränke zu ſich genommen haben, als ſeine Natur vertrug; ſo war ſein Rauſch doch jedenfalls viel leichter als der ihres Wirthes. Dennoch wankte auch Caspar auf ſeinem Seſſel und ſeine Zunge lallte, ſo daß der gänzlich nüchterne Georg über die beiden alten Burſche ſich höchlichſt ergötzte.

„Ich will Dir zeigen," fuhr Peter fort, „daß ich nüchtern bin wie ein Herbſtmorgen. Ich gehe kreuz und quer durch's Zimmer und komme immer richtig an's Ziel."

„Iſt eine pure Unmöglichkeit, Bruderherz," verſetzte Caspar. „Was gilt die Wette?"

„Noch ein Glas — Punſch," ſtammelte Peter.

Digitized by Google

„Oder zwei — Niemand geht auf einem Beine.“

„Nun meinetwegen zwei — und mir zu Gefallen auch noch einen Stelzfuß dazu.“

„Angenommen, Bruderherz, angenommen. Kannst Du lesen?“

„Hm,“ lachte Peter, aufstehend und, während er sein volles Glas leerte, eine Curve beschreibend, „werde doch! War immer ein tüchtiger Zeitungsleser.“

Caspar reichte ihm ein in der Nähe liegendes Blatt. „Da, versuch's!“

Peter nahm das Blatt in beide Hände, hielt es bald weit von sich, bald ganz nahe vor die Augen, und las sehr unsicher und offenbar ohne alles Verständniß ein paar unzusammenhängende Worte.

„Na, das heißt doch lesen,“ sagte er, das Blatt zusammenknitternd und es Caspar zuwerfend. „Aber Du bist ein schlimmer Bursche, mein Junge, ein Hexenmeister und Taschenspieler; denn Du machst mit Deinen Faxen die Buchstaben tanzen.“

„Glaub's wohl,“ murmelte Georg und wollte Peter's Glas bei Seite schaffen, als er sah, daß

Digitized by Google

der ſchwächliche Mann Miene machte, es abermals mit dem ſtarken Punſche zu füllen. Caspar wehrte ihm.

„Laß ſein,“ flüſterte er ihm zu; „es kommt Alles, wie es ſoll und muß.“

Georg ſah ihn verwundert an. Der gierige Blick von Caspar's Augen erſchreckte ihn. Es überlief ihn eiskalt.

„Was haſt Du vor?“ ſagte er, Caspar's Arm faſſend, der mit grinſendem Lächeln zuſah, wie der betrunkene Peter das volle Glas heißen Punſches auf einen Zug leerte.

„Schweig!“ raunte der ſchlaue Mann ſeinem jungen Freunde zu. „Ich mache mich bezahlt und lege den Grundſtein zu Deinem Glück. Es geht Alles in Form Rechtens zu und wird gleich vorüber ſein.“ Er drängte Georg von ſich, umſchlang mit ſeinem linken Arme den wankenden Peter, der ſich wiederholt mit kalter, zitternder Hand den Schweiß von der Stirn ſtrich, und zog ein großes, zuſammengefaltetes Papier aus der Bruſttaſche ſeines Rockes.

„Biſt doch voll, voll zum Überlaufen, Bruderherz,“ ſagte er mit verſtelltem Lallen zu dem Trunkenen. „Wollen eine Probe machen.“

Digitized by Google

Caspar faltete das Papier auseinander. Es war eine große, leserliche Schrift, wie man sie in Actenstücken gewöhnlich findet.

„Was steht da geschrieben, Bruderherz?“ sagte er zu Peter, das Papier ihm vor die Augen haltend.

„Geschrieben?“ erwiederte dieser. „Ei, Buchstaben — Worte — schöne Worte — recht zierliche.“

„Ha, ha, ha, ha! Das nennst Du lesen! — Geht Dir, wie mir, Bruderherz! Kann's auch nicht heraus- und wieder zusammenbringen. Nun, es thut nichts. Aber schreiben, Bruderherz, schreiben kann ich doch noch. Kannst Du auch?“

„Wundervoll!“ sagte Peter halb bewußtlos. „Gieb mir eine Feder und — und ich male meinen Namen, wie Du ihn haben willst.“

„Das möcht' ich wirklich sehen! Du kannst ja die Feder nicht halten, Bruderherz.“

„Will Dir's zeigen, daß ich es kann. Gieb her!“

Caspar reichte Peter eine Feder und breitete das beschriebene Papier vor ihm auf den Tisch. Peter sank in einen Stuhl und schrieb, zwar zit-

Digitized by Google

ternd, ſeinen Namen darunter. Als er es gethan hatte, vergingen ihm die Sinne.

Caspar ſchlug das Papier zuſammen und ſteckte es wieder zu ſich.

„Der alte Narr hat wahrhaftig mehr, als ihm gut iſt,“ ſagte Caspar jetzt zu Georg. „Wir haben ihn tüchtig eingeſeift. Er wird daran denken, ſo lange er lebt. Komm, laß uns ihn jetzt zu Bett bringen, damit er ſeinen Rauſch ruhig ausſchlafen kann.“

Georg weigerte ſich nicht. Er that ſchweigend, was Caspar ihm hieß. Als der alte, ſchwerberauſchte Mann auf ſein Lager gebracht war, entfernten ſich ſeine Gäſte. Caspar rieb ſich vergnügt die Hände.

„Schlaf wohl, lieber Junge,“ ſprach er beim Abſchiede zu Georg, „und wenn Du morgen früh erwachſt, lege Dein Staatskleid an, gehe zu Janſen und ſage ihm, Du ſeiſt ein gemachter Mann und bäteſt ihn deshalb um die Hand ſeiner Tochter. Mein Wort darauf, er zeigt Dir jetzt nicht mehr die Thür.“

Georg fand ſich, ehe er noch antworten konnte, allein auf der Straße. Es war windig und kühl;

Digitized by Google

ein Frösteln durchrieselte seinen Körper. Er eilte nach Hause, wo auch ihn trotz seiner Aufregung ein schwerer, dumpfer Schlaf befiel, aus dem er am andern Morgen ziemlich spät mit wüstem Kopfe erwachte.

Digitized by Google

V.

Peter befand sich am Morgen nach diesem lustig verlebten Abende in einer wunderlichen Stimmung. Ihm war jegliche Ausschweifung etwas so Neues, so ganz Ungewohntes, daß er sich schwer in die Lage hineindenken konnte, in der er sich selbst doch erblicken mußte. Sein Kopf schmerzte ihn, die Glieder waren heiß und trocken, und als er aufstand, fühlte er eine Schwere in seinem Körper, die ihn noch jetzt taumeln machte. Peter ärgerte sich und war am verdrießlichsten auf sich selbst. Da er sich zu keiner Arbeit aufgelegt fühlte, hielt er es für's Beste, still in seinem Zimmer zu bleiben und die Folgen seines unordentlichen Lebens in Geduld zu tragen. Dabei hatte er hinlängliche Zeit, über den vergangenen Abend nachzudenken. Er strengte deshalb sein Gedächtniß an und ver-

Digitized by Google

suchte alles Vergangene der Reihe nach zu recapituliren. Allein das war verlorene Mühe. Seine Gedanken reichten nur bis zum Spiele. Was später sich ereignet haben mochte, was er gesprochen oder gethan hatte, das lag gestaltlos auf dem Grunde seiner Seele. Konnte er sich doch nicht einmal erinnern, wann und in welcher Verfassung seine Gäste ihn verlassen haben mochten.

Je länger Peter über diese Affaire nachdachte, desto unbedeutender und entschuldbarer wollte sie ihm erscheinen. Er mußte zuletzt sogar lachen, daß er in seinen Jahren unvermuthet in solcher Weise sich übernehmen und es den ausschweifendsten Jünglingen gleich thun konnte. So tröstete er sich nach und nach. Wußte er doch, daß außer Georg und Caspar ihn Niemand im Zustande der Trunkenheit gesehen hatte, und obwohl er Caspar nicht große Schweigsamkeit zutraute, glaubte er diesmal doch an ein Geheimhalten der Sache, weil er vermuthete, es möge dem überlustigen Gesellen wenig besser, als ihm selber ergangen sein.

Einige Tage später befand sich Peter wieder ganz wohl und das kleine Intermezzo, das ihn einige Zeit aus gewohnter Ordnung gebracht hatte,

Digitized by Google

begann sich in seiner Erinnerung bereits zu verlieren. Da ereignete sich etwas ihm völlig Unbegreifliches. Der Förster sendete einen seiner Jägerburschen zu ihm und ließ durch diesen Boten bei Peter anfragen, wann er mit der Räumung des Hauses fertig zu sein gedenke?

Peter glaubte anfangs, er höre nicht recht und ließ sich die Frage wiederholen. Der Jägerbursche war ein klug aussehender Mensch und konnte unmöglich einen ihm gegebenen Auftrag falsch ausrichten. Die Wiederholung lautete daher einfach wie zuvor.

„Und wer sendet Sie?" fragte Peter, um sicher zu gehen.

„Mein Herr, der Förster auf ***."

„Warum soll ich denn mein Haus räumen? Hat er darüber nichts verlauten lassen?"

„Mein Gott," entgegnete der Jägerbursche, „das müssen Sie doch selbst am besten wissen. Sie haben es ja vor einigen Tagen dem Förster verkauft."

„Verkauft?" rief Peter erblassend. „Ich — mein Haus — dies mein Haus — dem Förster — verkauft! — Wer — wer — sagt das?"

Digitized by Google

„Der Förster hat ja das Papier in Händen.“

„Papier? — Was für ein Papier? — Ich weiß von nichts.“ Der kalte Schweiß trat dem armen Manne auf die gefurchte Stirn. Er zitterte so heftig, war so angegriffen und verstört, daß es den Jägerburschen dauerte.

„Bitte, Herr Peter,“ sagte er beruhigend, „setzen Sie sich doch. Vielleicht ist es ja ein Irrthum. Wenn Sie nur selbst mit meinem Herrn sprächen.“

„Ja, ja, selbst sprechen — Sie haben Recht — selbst sprechen will ich,“ stammelte Peter. „Aber das Papier — hat Ihr Herr wirklich ein Papier?“

„So sagte er mir.“

„Und was steht darin?“

„Daß Sie ihm dieses Haus gegen baare Erlegung der Kaufsumme binnen acht Tagen mit allen Pertinenzien überlassen sollen.“

Peter schüttelte den Kopf, rieb sich die Stirn, lachte, rang die Hände, kurz, geberdete sich wie ein Sinnloser. Dem Jägerburschen ward seelenangst in der Nähe des alten, so tief erschütterten Mannes. Zu seiner Beruhigung trat Caspar ein und zwar dem Anscheine nach ganz vergnügt.

Digitized by Google

„Nun, Bruderherz, wie geht's?“ redete er den unglücklichen Mann lachend an. „Hab' Dich ja lange nicht mehr gesehen!“

„O Caspar!“ rief Peter aus, ihn bei beiden Händen fassend. „Hilf mir aus meiner Noth oder ich verliere den Verstand!“

„Was giebt's denn, Bruderherz?“ entgegnete Caspar.

„Den Verstand willst Du verlieren? Unsinn! Dazu hat man immer noch Zeit, wenn schon Alles verloren ist. Aber was hast Du denn?“

„Denke Dir, der Förster behauptet, ich hätte ihm mein Haus verkauft und verlangt nun, ich solle es auf der Stelle verlassen!“

„Nun ja,“ sagte Caspar lachend. „Was ist dabei? Du ziehst eben aus und streichst für altes Gemäuer und wurmstichiges Gebälk gute klingende Species ein. Wollte Gott, ich hätte so eine alte Kajüte loszuschlagen.“

„Aber Du weißt doch, Caspar —“

„Daß Du ein Pfifficus bist,“ unterbrach ihn dieser lachend. „O ja, Bruderherz, das weiß ich; aber deshalb sind andere Leute auch nicht auf den Kopf gefallen.“

Digitized by Google

„Ich muß mit dem Förster reden, begleite mich,“ sprach etwas beruhigter Peter. „Ich fürchte, es steckt irgend eine Schufterei dahinter.“

„Bruderherz,“ sagte Caspar, „laß ein vernünftiges Wort mit Dir reden. Du scheinst ein sehr kurzes oder unzuverlässiges Gedächtniß zu besitzen. Wozu soll ich mit Dir zum Förster gehen? Es ist überflüssig. Vorgestern schon wollte er Dich fragen, ob Du bald mit Dir selbst und Deinen Papieren in Ordnung seist? Das Haus hast Du ihm ja aus freiem Antriebe verkauft.“

„Ich? Unseliger, wann?“ schrie Peter und packte Caspar an der Gurgel. In seinem Gedächtniß fing es an furchtbar zu tagen.

„Narr!“ sagte Caspar verächtlich, die Hand des zitternden alten Mannes von sich stoßend. „An Deinem Geburtstage hast Du ja mit eigener Hand voller Jubel, singend und springend vor Freude, daß Du endlich aller Sorge überhoben werdest, den Kaufbrief unterschrieben. Binnen drei Tagen von heute an gerechnet, tritt der Förster, wie geschrieben steht, in seinen rechtmäßigen Besitz.“

Peter hörte nichts mehr. Eine wohlthätige Ohnmacht entzog den abscheulich Betrogenen auf

Digitized by Google

kurze Zeit dem Gram und Schmerz, die unerwartet über ihn hereinbrachen. Caspar zuckte die Achseln und ging. Der Jägerbursche war menschlicher. Er wartete, bis Peter sich wieder erholte, und begleitete dann den beklagenswerthen Mann auf dessen Verlangen nach dem Rathhause.

Digitized by Google

VI.

In Jansen's Hause war großer Jubel. Georg hatte auf unbestimmte Zeit und ohne Zinsen ein bedeutendes Darlehen erhalten, das den jungen Mann in den Stand setzte, sich zu etabliren und sorglos ein Geschäft, wie man es nur wünschen konnte, in Gang zu bringen. Außerdem waren ihm von anderer Seite noch ein paar hundert Thaler als Hochzeitsgeschenk zugesandt worden, die er seiner Braut frohlockend einhändigte.

Jansen wehrte jetzt seiner Tochter nicht länger. Er nahm Georg's Werbung um Emma an und gab seine Einwilligung zu baldiger Verheirathung der so lange Zeit Einigen und doch Getrennten.

Emma war ein liebes, gutes Kind, häuslich, wirthschaftlich, dem Praktischen hold, dabei froh und arbeitsam. Sie besaß keine ungewöhnlich fesselnden

Digitized by Google

Reize, aber sie hatte Jugend und Anmuth, und was sie für Georg hinreißend machte, sie liebte ihn aufrichtig. Von einem poetischen Hauche hatte die Natur ihr nichts verliehen, im Gegentheil. Ihr nur auf das Praktische gerichteter Sinn wäre wohl vielen Männern etwas zu stark prosaisch gewesen, um stets mit dieser ächten Tochter der Welt, die erst rechnet und zählt, bevor sie ihr Gefühl befragt, umzugehen. Georg fragte nicht darnach. Er wollte eine Hausfrau, die auf seinen Nutzen sähe; er brauchte eine Gattin, mit der er sich über die vielen erzprosaischen Dinge, von denen das Fortkommen in der Welt fast ausschließlich abzuhängen pflegt, besprechen konnte; eine Person, die stets zum Rechten sah, allenfalls selbst ein Geschäft abschließen und einen schlauen Speculanten durch ihren praktisch klugen Blick noch überspeculiren konnte. Und dazu war denn Emma vortrefflich geeignet.

Die Liebenden hatten, bis dahin in gezwungener Trennung lebend, ein paar glückliche Tage in gegenseitigem Besitz verbracht, als auf's Neue ein dunkler Schatten sich zwischen sie drängen zu wollen schien. Es lief ein Gerücht von Mund zu Mund, das, bewahrheitete es sich, die Verbindung der

jungen Leute noch sehr in Frage stellte. Der Name Georg ward, obwohl ganz leise und schüchtern, mit genannt, und was man sich auf allen Straßen, wenn auch nur heimlich, erzählte, reichte doch vollkommen aus, um den Ruf eines bis dahin unbescholtenen Mannes zu beflecken. Es hieß, Georg habe die Hand zu einer unerhörten Betrügerei geboten, die bereits Gegenstand der Untersuchung sei. Worin dieselbe bestand oder bestehen sollte, wußte Niemand mit Bestimmtheit anzugeben.

Als Jansen dies Gerücht am Holm überbracht wurde, gerieth er in ungemessenen Zorn. Er eilte sogleich in die Wohnung seines zukünftigen Schwiegersohnes, um diesen zur Rede zu setzen und das Nähere von ihm zu erfahren, sein Zorn mäßigte sich jedoch, als er hier den „Hans Dampf in allen Gassen," den lustigen Caspar traf.

„Gratulire, Bruderherz, gratulire!" rief dieser dem Kaufmanne zu, sich ungestüm seiner Hand bemächtigend und dieselbe drückend. „Du bist, wie ich höre, ein gemachter Mann und Dein Schwiegersohn desgleichen. Gott segne den Förster! Ein kluger Kopf, das ist wahr, aber durch und durch Mann von Ehre! Hätte nie geglaubt, daß es mög-

Digitized by Google

lich sei, so haarscharf an der Grenze des Gesetzes hinzulaufen und doch das Ziel zu erreichen!"

„So ist es wirklich wahr, was man sich erzählt?" fragte Jansen unruhig und bestürzt.

„Was soll wahr sein, Bruderherz?" entgegnete Caspar. „Hoffentlich nichts, was Dir schaden könnte?"

„Man hat Peter um sein Haus betrogen."

„Ha, ha, ha, ha!" lachte Caspar. „Betrogen? Albernheit! Verkauft hat er's und zwar an den reichen Förster. Nun reut es freilich den alten wetterwendischen Narren, und er schreit über schändlichen Betrug und Gott weiß, was Alles. Kann aber doch nichts helfen. Kauf ist Kauf, Geschäft bleibt Geschäft, und ein abgeschlossener Handel läßt sich nicht wieder rückgängig machen. Das hat man dem Narren auch heute auf dem Rathhause gesagt und damit dem ganzen dummen Schnack für immer den Mund gestopft. Darum nochmals: gratulire zur baldigen Hochzeit, Bruderherz! Bekommst wahrhaftig einen tüchtigen Schwiegersohn."

Jansen wußte nicht recht, ob er die Worte Caspar's für Wahrheit hinnehmen sollte oder nicht, da aber auch Georg, der in den letzten Tagen immer

Digitized by Google

etwas zerſtreut geweſen war, die Ausſage Caspar's beſtätigte, ſchien ſich der Kaufmann zu beruhigen. Nach einem längeren Geſpräche verließen die drei Männer Georg's Wohnung, Janſen, um mit ſeinem Schwiegerſohne nach ſeiner Behauſung zu gehen, Caspar, um in einem Weinhauſe durch lautes Prahlen das umlaufende Gerücht vollends todt zu ſchlagen.

Peter ſaß wieder in ſeinem Zimmer. Er war ganz ſtill, ſah äußerſt betrübt aus und hatte etwas Unheimliches im Blicke. Auf dem Rathhauſe hatte man ihn mit Theilnahme angehört, aber auch von Anfang an die Achſeln gezuckt. Der Förſter ward vorgeladen, desgleichen Caspar, den der Getäuſchte als alleinige Mittelsperſon in dieſem traurigen Handel genannt hatte. Er verſäumte nicht, den verſammelten Gerichtsperſonen die ganze Sachlage möglichſt klar auseinanderzuſetzen, ihnen zu erzählen, wie er ſchon längere Zeit von Caspar gedrängt worden ſei, ſein Beſitzthum zu verkaufen, wie er aber dieſes Anſinnen ſtets mit dem beſtimmten Bemerken abgelehnt habe, daß er günſtigere Tage abwarten wolle, um einen angemeſſeneren Preis dafür zu erhalten. Peter ließ ferner nicht unerwähnt,

Digitized by Google

daß ganz allein auf Caspar's Zureden er sich gegen seine sonstige Gewohnheit zum Besuch öffentlicher Wirthshäuser habe hinreißen lassen, daß er in Gesellschaft dieses Mannes häufig Wein und Punsch, besonders letzteres Getränk genossen, und daß er sich auch erinnere, bei einer derartigen Gelegenheit einmal flüchtig geäußert zu haben, der Punsch behage ihm wohl, er erheitere sein Gemüth. Daß Caspar Ursache habe, böse Anschläge gegen ihn zu ersinnen, wisse er nicht. Ein einziges Mal sei er genöthigt gewesen, diesem Manne, dessen intriguanter Charakter Jedermann kenne, ein ansehnliches Darlehn zu verweigern. Sonst habe er stets auf gutem Fuße mit ihm gelebt, so daß er arglos in die ihm gelegte Schlinge gegangen.

Das Gericht hätte dem unglücklichen Manne gern geholfen, allein es ward von seinen Gegnern ein in aller Form Rechtens ausgestellter Kaufbrief vorgezeigt, welcher Peter's volle Namensunterschrift trug. Peter selbst erkannte dieselbe als von ihm herrührend an, allein er behauptete fest, daß man diese Unterschrift auf unerlaubte Weise und offenbar in betrügerischer Absicht erschlichen habe. Erst als er trunken und seiner Sinne nicht mehr mächtig

Digitized by Google

gewesen, habe ihm Caspar das Papier vorgelegt. Er wisse von dem ganzen Vorgange nichts weiter, als daß vom Schreiben die Rede gewesen, daß Caspar ihm die Feder gereicht und er, ohne zu wissen, was er thue, noch um was es sich handle, seinen Namen geschrieben habe, so gut er es in seinem damaligen Zustande gekonnt.

Das Gericht bedauerte Peter, vermochte aber nicht, den Kauf rückgängig zu machen, da der Betrogene seine Unterschrift selbst freiwillig anerkannte. Man machte ihn darauf aufmerksam, daß Jeder, was er in trunkenem Muthe vornehme, in nüchternem Zustande zu vertreten habe. Caspar, der ebenfalls vorgeladen ward, machte nach seiner Gewohnheit Späße über den Vorgang, belachte Peter's Niedergeschlagenheit und behauptete, derselbe sei gar nicht betrunken gewesen, als er den Kauf vollzogen habe. Das Alles sprach Caspar in heiterster Stimmung, als handle es sich um einen unbedeutenden Scherz. Er nannte dabei den tief gebeugten, alten Mann, der sein Besitzthum verloren hatte, ohne etwas davon zu ahnen, mit größter Freundlichkeit Bruderherz, und wollte, als die Verhandlungen beendigt waren, Arm in Arm mit Peter fortgehen.

Digitized by Google

Allein dieſer ſtieß den falſchen, heuchleriſchen Freund mit Zeichen tiefſter Verachtung zurück.

„Mein Seelenjammer ſoll über Dich kommen, Betrüger!“ rief er ihm mit bebender Stimme nach, „und wenn ich nicht mehr bin, ſollſt Du doch ewig mein zürnendes Auge ſehen! Ich will Dich peinigen, wenn ich kann, daß Du nicht Ruhe noch Raſt haſt, ſo lange ein lebendiger Odem in Dir iſt!“

Peter war ſchrecklich anzuſehen in ſeinem Schmerz. Caspar lachte; er ſchüttelte leichtfertig die Hand gegen ihn und ſagte:

„Thut nichts, Bruderherz! Ich kenne Dich. Sobald Du Dich ausgetobt haben wirſt, biſt Du doch wieder mein beſter Freund, und ich denke noch manche Bowle mit Dir zu leeren.“

So ſchieden beide Männer. Der erſchlichene Hausverkauf Peter's blieb in Kraft. Er erhielt von Gerichtswegen Befehl, ſein Haus in einer beſtimmten Friſt zu räumen und es nebſt allem Zubehör dem Förſter zu übergeben.

Der arme Betrogene hatte jetzt noch volle drei Tage Zeit, ſeine Angelegenheiten zu ordnen. Während dieſer Friſt verließ er ſeine Wohnung nicht mehr. Er kramte in Papieren und arbeitete. Die

Digitized by Google

ihm gegenüber Wohnenden sahen ihn früh und spät geschäftig. Er schien weder Tag noch Nacht zu ruhen, denn das Licht erlosch nie in seinem Zimmer. Nur am Auszugsmorgen vermochte kein neugieriger Blick in Peter's Wohnzimmer zu dringen. Die Rouleaux waren herabgelassen, die Hausthür blieb fest verschlossen. Seine Dienstboten hatte Peter schon früher abgelohnt. Man wußte, daß er entweder noch ganz allein in seinem Hause sein, oder daß er es, von Niemandem bemerkt, noch vor Tagesanbruch verlassen haben müsse.

Es verging indeß Stunde nach Stunde, ohne daß Thür oder Fenster sich öffneten. Der neue Besitzer erschien vor dem Hause, versuchte die Thür zu öffnen, konnte aber trotz alles Pochens und Schellens den Eingang nicht erzwingen. Die Nachbarn kamen zusammen, die Straße füllte sich mit Neugierigen; ein kleiner Volksauflauf stand in naher Aussicht. Unter den Versammelten befand sich auch Caspar, der an diesem Morgen bereits sehr aufgeregt war. Schon sein Ansehen bewies, daß „Bruderherz", wie man ihn nannte, spirituöse Getränke in Menge genossen haben mußte.

Lachend und sehr lebhaft sprechend gesellte sich

Digitized by Google

Caspar jetzt zum Förster und dessen Begleitung, und half die Thür mit bestürmen. Es blieb aber fortwährend still im Innern des Hauses.

„'s ist ein alter Schäker," sagte Caspar. „Er bleibt richtig auf seinen alten Balken sitzen, bis wir ihn mit Gewalt hinausjagen. Ich glaube sogar, er hat die Thür von Innen verrammelt. Zuzutrauen ist's ihm; denn so vernarrt in seine wackligen vier Pfähle, wie den schwarzen Peter, habe ich in meinem Leben noch Niemand gesehen."

„Man muß die Behörde holen," sagte der Förster. „Das Haus gehört mir, schon seit heute früh nach Sonnenaufgang konnte ich es beziehen und noch ist nicht einmal der Hausschlüssel in meinen Händen."

Diesem Verlangen mußte entsprochen werden. Ehe jedoch die Diener der Gerechtigkeit ankamen, mehrte sich die Masse der Zuschauer und müssigen Gaffer, so daß die Straße dicht gedrängt voll Menschen stand. Endlich erschienen die Repräsentanten des Gesetzes, und da auch bei ihnen das Klopfen erfolglos blieb, ward die Hausthür endlich auf Befehl der Obrigkeit geöffnet.

Im Innern des Hauses war kein weiteres Hin-

Digitized by Google

derniß ſichtbar. Der Förſter mit ſeinen Begleitern, darunter der ausgelaſſen luſtige Caspar, traten zuerſt in die bisherige Wohnung Peter's.

„Ich bin doch begierig, wo ſich der Schlaukopf verſteckt hat oder wo er uns erwartet?“ ſagte Caspar. „Irgend eine Schelmerei, darauf könnt Ihr Euch verlaſſen, hat er ſicherlich ausgeführt.“

Man ſchritt die etwas dunkle Treppe hinan, Caspar, der mit den Örtlichkeiten vertraut war, Allen voraus. Er erreicht die Vordiele, tritt ein und öffnet das Wohnzimmer. Da grinſ't ihn ein entſetzlich verzerrtes Todtenantlitz mit offenen, ſtieren, weit vorgetretenen Augen an! Es iſt die Leiche Peter's, der ſich genau an der Stelle, wo die Unterzeichnung des Hausverkaufs vorgegangen war, erhenkt hatte!

Caspar überlief es eiskalt. Er begann ſich zu ſchütteln, als wäre er mit dem Fluche des Todten überſchüttet worden und wolle dieſen jetzt gern wieder los ſein. Die luſtige, überlaute Stimmung ſchlug um in das tiefſte Schweigen. Beide Daumen unter die Tragriemen an den Achſelhöhlen ſchiebend, kehrte er um und verließ geſenkten Hauptes das Haus, ohne einen Laut von ſich zu geben.

Digitized by Google

Sein Antlitz hatte sich dergestalt verändert, daß ihm die Umstehenden erschrocken, entsetzt auswichen. Caspar erschien ihnen wie ein von Gott Gezeichneter.

Der Förster ließ die Leiche Peter's entfernen und nahm von seinem Eigenthum Besitz. In Berücksichtigung der Veranlassung zu Peter's Selbstmorde gestattete man ihm ein ehrliches, jedoch stilles Begräbniß. Aus seinen vorgefundenen Büchern ergab sich, daß er in der That nicht so vermögend war, als man allgemein geglaubt hatte. Die Passiva überstiegen die Activa um ein Bedeutendes und ein paar Waisen verloren durch den betrügerisch in's Werk gesetzten Verkauf des Hauses all das Ihrige. Nun erst begriff man den tiefen Kummer und die rasche, verzweifelte That des Unglücklichen. Caspar aber oder „Bruderherz" ward von Jedermann als der eigentliche Mörder des rechtschaffenen Peter bezeichnet.

Digitized by Google

VII.

Nach einigen Wochen war das traurige Ereigniß faſt vergeſſen. Nur vereinzelt ſprach man noch davon, wenn Jemand des Förſters gedachte oder Caspar's Erſcheinen die Gedanken auf Peter's Todesart hinlenkte. Auch die nunmehr bald erfolgende Hochzeit Georg's mit Janſen's Tochter brachte das Geſpräch darauf. Bei dieſer Feierlichkeit durften Caspar und der Förſter nicht fehlen, da Georg Beiden zuſammen ja die Erfüllung ſeiner Wünſche, die Erreichung ſeines Zieles zu verdanken hatte. Ob Janſen jemals in Erfahrung brachte, in welch bedenklicher Weiſe Georg dem luſtigen Caspar verbunden war, hat man nie ermittelt. Der gewöhnlich etwas verdrießliche Kaufmann, deſſen Geſchäfte ſich keines beſondern Aufſchwungs erfreuten, ſprach niemals darüber, und Georg war

Digitized by Google

auch nicht der Mann, mehr als er gerade mußte, über seine eigenen Verhältnisse Andern mitzutheilen.

Die Beschuldigung, welche als Makel an Caspar haftete, daß nämlich sein falsches Thun und Treiben Peter in den Tod gejagt habe, machte ihn den Meisten seiner Mitbürger widerwärtig. Man vermied es, mit ihm in Berührung zu kommen. So vereinsamte der Mann mehr und mehr, ohne jedoch sein glückliches Temperament ganz zu verlieren. Er lebte vielmehr alle Tage lustig, wenn es möglich war, sogar in Saus und Braus, und obwohl er niemals Hang zu großer Thätigkeit gezeigt hatte, mithin auch sein Erwerb nicht hoch veranschlagt werden konnte, fehlte es ihm doch nie an Geld. Das machte die Leute stutzig, und man sprach Vieles, nur nichts Gutes über den einmal anrüchig gewordenen Mann.

Bei Georg's Hochzeit mit Emma erschien Caspar in der rosigsten Laune. Er unterhielt durch seine Späße und Witze die ganze Gesellschaft und machte sich in seiner Art liebenswürdig. Bald aber konnte man auch bemerken, daß diese äußerlich zur Schau getragene Lustigkeit nur Maske sei und daß er sie durch überreichlichen Genuß geistiger Ge-

Digitized by Google

tränke zu ſteigern bemüht war. Etwas Unſicheres, Haſtiges, Schreckhaftes lag in ſeinem Weſen, das bei längerer Beobachtung Jedem auffallen mußte. Es ſchien bisweilen, als ſei er nicht allein, als weiche er etwas Schattenhaftem aus. Dann wieder bemerkte man auch, daß er Bewegungen mache, die auf das Abwehren eines ihm unbequemen Etwas hindeuteten. Alle dieſe Wunderlichkeiten verdeckte Caspar jedoch mit ſo großer Geſchicklichkeit, daß ſie wohl füglich für bloße Angewöhnungen gelten konnten.

Das junge Ehepaar, das mittelſt des von Caspar ausgeführten Betruges erſt in Beſitz einiger Mittel gekommen war, befand ſich ſehr wohl. Georg war thätig, faßte immer nur das Nächſte in's Auge und ließ ſich von Niemandem dabei beirren. Über ſeinen eigenen Wirkungskreis hinauszugehen, gelüſtete es ihn nicht. Solche Naturen ſind faſt ohne Ausnahme glücklich zu preiſen. Die ihnen angeborene Beſchränktheit, womit zugleich eine tiefe, innerliche Zufriedenheit verbunden iſt, wälzt ihnen keine ſchwer zu beſiegende Hinderniſſe in den Weg. Weil ſie nichts wollen, als das platt Verſtändige, das ganz Alltägliche, darum gedeihen ſie, wie ja auch die

Digitized by Google

gemeinen Futterkräuter immer da am beſten fortkommen, wo edlere Gewächſe keine Nahrung finden.

Faſt noch beſſer behagte es der jungen Frau. Emma war für das Hausweſen, für den Geſchäftsbetrieb, den ihr Georg gegeben, wie geſchaffen. Ihre durchaus praktiſche und nur auf materiellen Erwerb abzweckende Richtung fand hier ihr eigentliches Lebenselement. Emma kümmerte ſich nie um das Vergangene; ſie wurzelte nur in der Gegenwart. Aber ſie ließ dabei die Zukunft nicht aus den Augen, denn das, was noch fern lag, konnte man ſich bilden und bei einigermaßen kluger Berechnung wenigſtens bis zu einem gewiſſen Grade heiter ausſchmücken. Daran nun dachte Emma vom erſten Tage ihrer Ehe an, dahin richtete ſie all ihr Dichten und Trachten. Es war ihr deshalb auch völlig gleichgültig, von wem und auf welchen Wegen ihr nunmehriger Gatte die Geldmittel erhalten hatte, die gegenwärtig die Baſis ihrer gemeinſamen Exiſtenz bildeten.

Unter ſolchen Umſtänden, bei ſolchen Geſinnungen mußte Georg's Geſchäft guten Fortgang haben. Wahrſcheinlich hätte man ſich auch gar nicht weiter um das junge Ehepaar bekümmert, wäre nur der

Digitized by Google

luſtige Caspar nicht geweſen. Die Perſönlichkeit dieſes Mannes allein lenkte die Aufmerkſamkeit der Menge auf Georg und Emma und brachte die Geſchicke aller Drei in Beziehung zu einander.

Caspar ergab ſich ſichtlich dem Trunke, nicht aus Neigung, ſondern aus Angſt. „Den zwickt der ſchwarze Peter," ſagten die Leute, wenn ſie ihn geneigten Hauptes, beide Daumen unter den Tragbändern, wie er einſt das Haus des freiwillig aus dem Leben Geſchiedenen verlaſſen hatte, mit ſich ſelbſt redend durch die Straßen gehen ſahen. Dann blieb er oft ſtehen, ſah ſich ſcheu und ängſtlich um und machte mit den Händen Bewegungen, als wolle er ihn beläſtigende Gegenſtände von ſeiner Kleidung entfernen. Er ſprach nur ungern mit Jemand, wozu er freilich auch nicht genöthigt ward, da die Meiſten ihm aus dem Wege gingen.

Bei Georg war Caspar ein täglicher Gaſt. Hier zeigte er ſich auch ziemlich heiter oder erheuchelte eine luſtige Stimmung. Auch wußte Emma ſehr wohl, den finſtern Geiſt in ihm zu beſchwören. Eine Flaſche ſtarken Wein bewirkte regelmäßig dieſe Umwandlung.

Es mochte ſo beinahe ein Jahr vergangen ſein,

als man sich eines Tages als Stadtneuigkeit erzählte, Bruderherz sei völlig wahnsinnig geworden. Die Wahrheit dieses von Vielen bezweifelten Gerüchtes bestätigte sich nur zu bald. Caspar erschien um die gewöhnliche Zeit auf der Straße, um Georg zu besuchen. Sein Aussehen war düster und grauenvoll. Er sprach immer mit sich selbst, nicht aber leise wie früher, sondern ganz laut, so daß die Vorübergehenden stehen blieben und die Straßenjugend bald einen Knäuel um ihn bildete. Der Geistesirre achtete jedoch nicht auf diese Umgebung, die er nicht zu sehen schien. Er pflückte mit entsetzlicher Hast an seinen Kleidern, als würde er von giftigem Gewürm geplagt und wolle dasselbe entfernen.

„Fort, fort!" sagte er. „Ich will Deine stieren Augen nicht sehen, Bruderherz! — — Geh', geh' nur, ich bitte Dich... Kehre mir den Rücken zu, Bruderherz, dann will ich Dir folgen... nur die abscheulichen Augen stecke tief, tief in Deinen abgedrehten Schädel." ...

Seine Bitten mußten aber wenig frommen; denn bald schrie der Wahnsinnige laut auf, drehte sich heftig im Kreise und begann von Neuem das

Digitized by Google

entsetzliche Pflücken an seinen Kleidern, um die furchtbaren Augen Peter's, die ihn verfolgten und aus jeder Nath ihn anglotzten, abzureißen. Der Anblick des Wahnsinnigen war schrecklich. Einige wollten ihn beruhigen und ihn heimwärts geleiten, allein es durfte sich Niemand ihm nahen. Der Unglückliche erblickte in Jedem seinen aus der Gruft erstandenen Feind Peter, den er in den Tod gejagt hatte, und der Fluch, welchen der alte betrogene Mann vor Gericht über Caspar ausgestoßen, erfüllte sich jetzt an diesem in grauenvoller Weise.

Der gespenstische Schatten des Rächers, den der gewissenlose Betrüger schon längst in seiner Nähe fühlte, war jetzt aus seiner dunstigen Verpuppung herausgetreten und stand nun als wirkliche, nur dem Irren sichtbare Gestalt vor ihm. Die Angst seiner Seele verwandelte das Auge des Wahnsinnigen in geschliffene Facetten, die das Gespenst vervielfachten und nun hundertäugig dem Schuldigen die Seele durchbohrten.

In diesem schrecklichen Zustande durchwandelte Caspar, jetzt bittend, dann wieder vor Angst und Entsetzen laut aufschreiend, die Straße. Sein

Digitized by Google

Verhängniß oder das rächende Geſpenſt, dem er entfliehen wollte, trieb ihn nach dem Schauplatze des von ihm verübten Verbrechens. Am ehemaligen Wohnhauſe Peter's ſtand er ſtill. Mit der linken Hand griff oder ſtieß er in die Luft, um das ſtiere Todtenauge des Selbſtmörders zu entfernen, während er ſelbſt inſtinktmäßig die Lider ſchloß; mit der Rechten öffnete er die Thür, durch welche er rückwärts auf die Diele trat. Raſch, bevor Jemand ihm folgen konnte, hatte Caspar die Pforte von Innen verriegelt.

Die draußen Stehenden hörten, wie er, fortwährend theils bittende, theils drohende Worte gegen ſeinen ſchattenhaften Peiniger richtend, die Treppe hinan ſtieg. Nun trat eine kurze Pauſe ein, dann vernahm man einen herzzerreißenden Jammerſchrei. Gleich darauf ward im zweiten Geſchoß des Hauſes ein Fenſter aufgeſtoßen, Caspar ſchwang ſich daran empor, bäumte ſich rückwärts, um die ihn verfolgenden Augen von ſich abzuwehren, verlor das Gleichgewicht und lag im nächſten Augenblick mit zerſchmettertem Schädel zu den Füßen der entſetzten Zuſchauer.

Der Fluch Peter's war in Erfüllung gegan-

Digitized by Google

gen. Man begrub den Unglücklichen neben seinen durch ihn getödteten Feind. Dies düstere Ende des Hauptschuldigen hatte jedoch zur Folge, daß der Besitzer des Hauses, welches dem arglosen Peter auf so unverantwortliche Weise gleichsam gestohlen worden war, den armen Waisen, die dabei Verluste erlitten, freiwillig eine Entschädigungssumme auszahlen ließ.

Georg und Emma, die Beide im Herzen froh sein mochten, von einem so unbequemen und unheimlichen Gaste durch Caspar's schnelles Ende befreit worden zu sein, lebten glücklich und arbeitsam still vor sich hin, und wurden wohlhabende Leute.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Verlag von **Carl Rümpler**
in Hannover.
Zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Boas, Eduard, Schiller's Jugendjahre. Herausgegeben vom Freiherrn Wendelin von Maltzahn (Herausgeber von Lessing's Werken). 2 Bände. 8. 1856. Preis compl. 2 ℛ.

Colshorn, C. und Th., Märchen und Sagen. Mit Titelbild nach Originalzeichnung von L. Richter, xylographirt von A. Gaber in Dresden. gr. 8. 1854. geh. 22½ Ngr.
In englischem Einbande mit Goldpressungen 1 ℛ.

Geschichts-Bibliothek, deutsche, oder Darstellungen aus der Weltgeschichte für Leser aller Stände. Unter Mitwirkung verschiedener Gelehrten herausgegeben von Dr. O. Klopp. 4 Bde. 8. 1856. geh. à Band 1 ℛ.

Klopp, O., Dr. phil., Geschichte Ostfrieslands bis 1570. gr. 8. Mit einem Portrait in Holzschn. (Erster Band.) 1854. geh. 2 ℛ.

— **Geschichte Ostfrieslands von 1570—1751.** (Zweiter Band.) gr. 8. 1856. 2 ℛ 15 Ngr.

— **Leben und Thaten des Admirals de Ruiter.** 8. Mit einem Holzschnitt. 1852. geh. 1 ℛ.

Leiden und Freuden des häuslichen Lebens. Von der Verfasserin von Emma, oder das Gebet einer Mutter, Familienbilder, Erzählungen einer Großmutter ꝛc. Aus dem Franz. übersetzt. 2 Thle. in 1 Bde. 8. 1855. geh. 1 ℛ 10 Ngr.

Schloenbach, A., Zwölf Frauenbilder aus der Goethe-Schiller-Epoche. 8. 1856. 1 ℛ 10 Ngr.

Digitized by Google

Digitized by Google